Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abbestellung vierteljährlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM. monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Ausruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Platzvorschrift 10 Proz. Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 246. | Montag, den 20. Oktober 1930 | 57. Jahrgang

Universit. Bibliothek

In stürmischer Reichstagssitzung gerettet

Mehrheit für die Regierung

Das Parlament geht über die Mißtrauensvoten zur Tagesordnung über

Vom Reichstag bestätigt

Merseburg, 20. Oktober.

Die Regierung Brüning ist vom neuen Reichstag bestätigt worden, das ist der Sinn der Abstimmung, die in der Mitternachtsstunde des Sonnabend stattfand. Gewiß kam das Abstimmungsergebnis nicht unerwartet, aber die Mehrheit des Kabinetts war mit 82 Stimmen doch weit größer, als man allgemein gerechnet hatte. Was angenommen wurde, das war nun allerdings kein Vertrauensvotum, aber wir haben es in Deutschland ja ohnehin seit langen Jahren nicht mehr erlebt, daß einer Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde, vielmehr haben alle deutschen Regierungen der letzten Jahre nur von abgelehnten Mißtrauensanträgen gelebt. Für ein Vertrauensvotum hätten sich denn auch diesmal zweifellos nur ganz wenig Stimmen gefunden, und nichts ist ja charakteristischer, als die Tatsache, daß nicht nur gegen das Gesamtkabinett drei Mißtrauensanträge vorlagen, sondern daß auch gegen verschiedene Mitglieder des Kabinett, so gegen den Außenminister Dr. Curtius, der in letzter Zeit das Ziel zahlreicher Angriffe war, gegen den Ernährungsminister Schiele, gegen den Reichswehrminister Gröner und gegen den Minister ohne Geschäftsbereich, Treviranus, besondere Mißtrauensanträge eingebracht waren. Diese Anträge hätten zweifellos dem Kabinett sehr gefährlich werden können, wenn sich nicht die Mittelparteien dahin geeinigt hätten, einen Antrag einzubringen, der den Übergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge verlangte. Nur so konnten die gefährlichen Klippen umschifft werden.

Das Kabinett Brüning aber konnte nur dadurch bestätigt werden, daß

die Sozialdemokraten das Kabinett tolerierten,

d. h. ebenfalls dafür stimmten, über die Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen. Das ist der Sozialdemokratie sicherlich nicht leicht geworden, zumal gerade diese Partei den Kanzler im Wahlkampf heftig befehdet hat. Es ist auch nicht ohne Widerstand und Reibung in den eigenen Reihen der Sozialdemokraten abgegangen, die Mehrheit aber glaubte, daß hier doch mehr auf dem Spiel stand, als das Schicksal des Kabinetts Brüning. Tatsächlich konnte ja auch niemand sagen, was geschehen wäre, wenn jetzt die Regierung Brüning gestürzt worden wäre. Hätte das die offene Diktatur bedeutet? Es ist schwer, diese Frage zu beantworten. Sicher ist aber, daß das Zentrum sich nicht in eine Regierung mit den Nationalsozialisten hätte hineinzwingen lassen. Es darf nicht übersehen werden, in wie scharfer Form maßgebende kirchliche Persönlichkeiten des Zentrums gegen die Nationalsozialisten Stellung genommen haben. Dieser Gegensatz ist durch die Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Graf von Reventlow nur noch verschärft worden, wenn dieser Redner glaubte, das Wort eines Zentrumsmannes, „die katholische Jugend marschiert", dahin variieren zu müssen, daß die katholische Jugend wohl marschiere, aber aus der Kirche hinaus.

Die verhältnismäßig große Mehrheit für das Kabinett Brüning ist aber auch dadurch zustande gekommen, daß in rechtsbürgerlichen Kreisen die Neigung, mit den Nationalsozialisten zusammen zu regieren, wesentlich geringer geworden ist.

Das ist auf die Anträge zurückzuführen, die die Nationalsozialisten im Reichstag eingebracht haben. Wenn die Hitlerleute die Begrenzung des Zinssatzes auf 5 Prozent, die Enteignung der Bank- und Börsenfürsten und die Verstaatlichung der Banken fordern, so haben bei solchen Anträgen doch zahlreiche Politiker, die der Hitlerbewegung nicht unbedingt ablehnend gegenüberstanden, Bedenken bekommen. Dazu kam, daß die Nationalsozialisten offen für die streikenden Metallarbeiter Stellung nahmen und diesen Streik verteidigten. Auch wurde die Stimmung für eine „antimarxistische Front" dadurch nicht besser, daß bei der Wahl des Reichstagspräsidenten die Deutschnationalen nicht für den Volksparteiler Scholz stimmten, sondern einen eigenen Zählkandidaten aufstellten. Schließlich dürfte man sich auch hier und da darüber klar geworden sein, wohin es führen kann, wenn man die Sozialdemokratie verprellt und diese nun den nationalsozialistischen Anträgen zustimmen würde.

Daß es nämlich im Reichstag auch eine andere Mehrheit gibt, als die, die sich für das Kabinett zusammenfand, ergab ja die Abstimmung über einige Streikanträge, bei denen Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten die bürgerlichen Parteien überstimmten. Auch das ist eine Mahnung, an der man nicht vorübergehen kann.

Jetzt befinden sich also in der Opposition die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen das Landvolk und die Kommunisten. Auch das starke Bekenntnis zur Reichswehr im Regierungsprogramm hat dem Kanzler nicht geholfen. Die Deutschnationalen richteten gerade gegen den Reichswehrminister und die Wehrpolitik der Regierung die heftigsten Angriffe, die den Kanzler zu einer an ihm sonst kaum gekannten leidenschaftlichen Abwehr veranlaßten. Auch hier ist also der Graben nach rechts nur noch vertieft worden durch den Vorstoß Oldenburg-Januschaus und den Angriff des Deutschnationalen Schmidt (Hannover), ein Angriff, von dem selbst die rechtsstehende „Deutsche Tageszeitung" sagt, daß er in der Form entgleist sei.

Die erste große Schlacht ist also geschlagen. Der Reichstag hat sich bis zum 3 Dezember vertagt und die Regierung Brüning hat freie Bahn für ihre Arbeit. Die Notverordnung ist nicht aufgehoben und der Überbrückungskredit bewilligt. Daß die Regierung sich vor einer ungeheuer schweren Aufgabe sieht, wenn sie jetzt ihr Sanierungsprogramm in die Tat umsetzen soll, das bedarf keines besonderen Wortes. Die Regierung wird nun ohne Störung ihre Vorlagen ausarbeiten und sie dem Reichsrat zuleiten, wo diese Vorlagen einer Mehrheit sicher sind. Erst im Winter hat dann wieder der Reichstag das Wort.

Stauß zum Hitler-Antrag

Zu den „bankpolitischen" Anträgen der Nationalsozialistischen Partei nimmt im Bankarchiv Dr. Emil Georg von Stauß in einem Aufsatz über die finanz- und wirtschaftspolitischen Aufgaben des neuen Reichstages in folgender Weise Stellung: „Die bestehende Vertrauenskrise kann allerdings eine verhängnisvolle Verschärfung erfahren, wenn in Anträgen politischer Parteien das Privateigentum und sonstige private Rechte bedroht werden, und wenn diese Beunruhigung durch unbedachte gesetzgeberische Vorschläge verstärkt wird, welche an die Grundlagen der deutschen kreditwirtschaft rühren und damit an die Grundpfeiler der Wohlfahrt des Landes und seiner produktiven Stände. Möge nicht vergessen werden, daß verstärkter politischer Einfluß auch verstärkte Verantwortung für alles Unheil in sich schließt, welches schon allein dadurch entstehen kann, daß solche Anträge vielleicht da oder dort im Inland oder Ausland ernst genommen werden, obwohl kaum ein einsichtiger Mensch ihre Verwirklichung für möglich hält.

Politische Schlägerei in Frankfurt

In einem von Nationalsozialisten besuchten Lokal in der Nidda-Straße kam es heute nach zu einer schweren Schlägerei zwischen Mitgliedern des kommunistischen Antifaschistischen Kampfbundes und Nationalsozialisten, in deren Verlauf der dem Antifaschistischen Kampfbund angehörende Arbeiter Breitenbach mit einem Bierglas einen Schlag gegen den Hinterkopf erhielt, an dessen Folgen er nach seiner Einlieferung im Krankenhaus verstarb. Das Überfallkommando nahm mehrere Verhaftungen vor.

Amerika und die alliierten Schulden

London, 20. Okt. (WTB.) Wie „Times" unter allem Vorbehalt und unter Hinweis darauf, daß eine Bestätigung nicht zu erreichen sei, aus Washington meldet, soll sich nach dort umlaufenden Gerüchten von gewissen Kreisen, zu denen in erster Linie der Sekretär des Schatzamtes Mellon, der Untersekretär Ogden Mills und der Leiter der Föderal-Reserve-Bank von Neuyork Georg Harrison, gehören, der Plan eines Moratoriums für die Schuldenzahlungen der früheren Alliierten an die Vereinigten Staaten erörtert werden. Diesem Plan, so berichtet der Korrespondent, wäre natürlich eine bedingte Bedeutung zukommen und er würde der Frage gelten, ob ein solcher Entwurf überhaupt später einmal den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt werden könne, als daß die in ihm vorgesehenen Bedingungen im Augenblick schon Anwendung finden könnten. Aber die kaum mehr als theoretische Bereitschaft der amerikanischen Regierung, solche Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, müßten allein schon alle diejenigen ermutigen, die von der Notwendigkeit einer entschlossenen Aktion seitens der Vereinigten Staaten in einer nicht allzu fernen Zukunft überzeugt sind.

Weiter meldet die „Times", daß der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Sonnabend eine halbstündige Unterredung mit dem Staatssekretär Stimson gehabt habe und heute den Präsidenten Hoover und den Schatzsekretär Mellon sprechen werde. Über den Inhalt der Unterredung mit Stimson sei nichts Näheres bekannt, aber Dr. Schacht habe bei Verlassen des Büros des Staatssekretärs Pressevertretern gegenüber sich dahin geäußert, daß nach seiner Überzeugung Deutschland früher oder später gezwungen sein werde, ein Moratorium für seine Reparationszahlungen zu beantragen. Auf die Rückwirkungen eines solchen Schrittes in internationaler Beziehung sei Dr. Schacht nicht näher eingegangen. Er habe jedoch auf die wirtschaftliche Ungerechtigkeit, die Deutschland durch den Versailler Vertrag widerfahren sei und die Notwendigkeit einer Revision desselben hingewiesen. Der „Times"-Korrespondent bemerkt dazu, das wäre überraschend, wenn Dr. Schacht in seiner heutigen Unterredung mit dem Präsidenten und anderen Führern der amerikanischen Regierung nicht auf dasselbe Thema noch näher einginge.

Reichstag bis 3. Dezember vertagt

318 Stimmen für — 236 gegen das Kabinett Brüning

Zu Beginn der Sonnabend-Sitzung des Reichstags teilte Präsident Löbe mit, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Leber sein Bedauern über den unparlamentarischen Zwischenruf, der Freitag seinen Ausschluß von der Sitzung zur Folge hatte, ausgesprochen habe. Der Präsident begrüßte diese Erklärung, die an seiner Ordnungsmaßnahme allerdings nichts ändere. Er richtete im Anschluß daran an die Abgeordneten die Mahnung, an der Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken. Wir müssen, so schloß der Präsident Löbe, nach und nach aus dem Toben zu ruhigen und sachlichen Verhandlungen kommen. Ich bemerke, daß die Führer aller Parteien bestrebt sind, dahin zu wirken, und hoffe, daß auch die Mitglieder diesem Beispiel folgen.

Hierauf wurde zunächst nach kurzer Debatte die dritte Lesung des

Zusatzabkommens zum deutsch-finnischen Handelsabkommen

(Butter- und Käsezölle) beendet und die Schlußabstimmung über die Vorlage zurückgestellt.

Auch die Abstimmung über das Schuldentilgungsgesetz wurde vorerst zurückgestellt.

Ein Bündel Mißtrauensanträge.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frick brachte sodann als Begründung zu dem gemeinen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett noch besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Dr. Curtius, Groener und Dr. Wirth ein. Sie werden motiviert mit dem Verhalten von Dr. Curtius in Genf, mit dem Einspreiten des Ministers Groener gegen die Ulmer Offiziere und mit dem Vorgehen Dr. Wirths gegen die Regierung in Thüringen. Gleichzeitig wurden von den Deutschnationalen besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Dr. Curtius, Dr. Wirth und Treviranus eingebracht. Präsident Löbe bemerkte dazu unter großer Heiterkeit des Hauses, daß weitere Mißtrauensanträge augenblicklich nicht vorlägen.

Hierauf wurde die

Aussprache über die Regierungserklärung

fortgesetzt.

Abg. Döbrich (Landvolkpartei) verlangt die Abschaffung des Versailler Vertrages und die Beseitigung der Kriegsschuldlüge. Seine Fraktion lege Verwahrung dagegen ein, daß Deutschland auf internationalen Konferenzen durch den Sozialdemokraten Breitscheid vertreten werde. (Beifall bei den Nationalsozialisten.) Wenn die Feindbundländer nicht endlich abrüsten, dann müßten wir für Deutschland

völlige Wehrfreiheit

verlangen. Die Bauhandwerkslöhne und die Beamtengehälter seien zu hoch im Verhältnis zum Einkommen anderer Berufsschichten. Dem Reichskanzler und dem Reichsernährungsminister Schiele dankte seine Fraktion für das, was sie im Interesse der deutschen Landwirtschaft getan hätten. (Unruhe bei den Nationalsozialisten.) Die Notverordnungen und die neuen Vorlagen werde sie sachlich prüfen, dem Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett aber zustimmen.

Abg. Torgler (Komm.) erklärte, seine Freunde könnten für die nationalsozialistischen Mißtrauensanträge wegen der ihnen beigegebenen Begründung nicht stimmen. Sie würden aber den ohne Motivierung eingebrachten deutschnationalen Mißtrauensanträgen zustimmen und würden gegen Reichswehrminister Groener noch ein besonderes Mißtrauensvotum einbringen.

Abg. Simpfendörfer (Chr.-Soz. Bd.) betonte, der christlichsoziale Volksdienst betrachte sich nicht als eine Partei, sondern als eine

evangelische Bewegung,

mit dem Ziel, die sittlichen Kräfte der Nation zur stärkeren Entfaltung zu bringen. Die politischen Begriffe rechts und links seien heute nicht mehr dieselben wie früher. Auf der politischen Rechten finden wir heute nicht überall den organischen Konservatismus, sondern in großem Umfang einen Liberalismus, der uns fremd ist. Wir gehören zur antimarxistischen Front, meinte er, aber

das Kernstück des Marxismus ist der Materialismus, und den sehen wir als bürgerlichen Marxismus und als bürgerliche Klassenkampfideee sehr stark auf der politischen Rechten vertreten. Wir sind eine christliche Bewegung und man hat uns einen Vorwurf daraus gemacht, daß wir bei der Präsidentenwahl einem Dissidenten unsere Stimme gegeben haben. Wir finden aber den Atheismus sehr stark vertreten in besitzenden, politisch rechts stehenden Kreisen. Wir lehnen die Unterscheidung „bürgerlich" und „sozialistisch" ab.

In einem Volk, von dessen Angehörigen 96 Prozent sein Vermögen haben, hätte es keinen Sinn, das Bürgertum auf die kleine Gruppe von 4 Prozent zu beschränken.

Abg. Abel (Volksnat. Reichsbg.) — auf der Tribüne schwer verständlich — polemisiert zunächst gegen die Nationalsozialisten. Die große nationalsozialistische Fraktion habe nur negativ gewirkt und Effekthascherei getrieben. Gegen den Reichskanzlerminister ist ein Mißtrauensantrag eingebracht worden von derselben Leuten, die in den Schicksalsstunden des deutschen Volkes den Außenminister im Stich gelassen haben.

Wenn von dort (zu den Nationalsozialisten) gesagt wird, das ist die Tribut-Regierung, und wir sind die Befreiungspartei, so ist das reine Demagogie.

Auch wir stellen uns den deutschen Staat anders vor, als er heute aussieht; aber wir beschränken uns nicht auf negative Agitation, sondern wollen politiv daran arbeiten, diesen Staat vorwärtsbringen zum Heil des deutschen Volkes.

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Volkskons.) verliest eine Erklärung seiner Gruppe, in der es heißt, angesichts der durch jahrelange Mißwirtschaft eingetretenen Finanznot müsse der aufgeblähte Verwaltungsapparat rücksichtslos abgebaut werden unter schleunigster Inangriffnahme der Reichsreform.

Abg. Hoegner (Soz.) wendet sich zunächst gegen die geringen Ausführungen des Nationalsozialisten Strasser. Strasser habe mit seinen Überreibungen eine Panikstimmung verbreitet und die deutsche Wirtschaftslage zu schwarz geschildert.

Das Elend der Massen kann nicht mit Medikamenten aus nationalsozialistischen Parteiapotheken geheilt werden.

Die Sozialdemokraten sind einig mit Strasser in der scharfen Verurteilung des Versailler Vertrages und sie haben auch immer die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands in schärfster Weise verurteilt. (Zwischenrufe des Abg. Strasser.) Herr Strasser, reizen Sie mich nicht, ich erinnere Sie sonst an Ihr gebrochenes Ehrenwort. Sie haben am 30. April 1923 Ihr der Landespolizei gegebenes Ehrenwort gebrochen. (Abg. Strasser: Weil es politisch notwendig war!)

Bei Ihnen ist also der Bruch des Ehrenworts ein politisches Mittel. (Abg. Strasser: Jawohl!) (Lebhafte Rufe bei den Sozialdemokraten: „Das muß man sich merken!) Der Redner polemisiert dann gegen den deutschnationalen Abgeordneten Oberfohren und zitiert Helfferichs Reichstagsreden aus der Kriegszeit über die Kriegsentschädigungen, die der Feinden auferlegt werden sollten.

Bei diesen Worten rufen verschiedene Nationalsozialisten: „Er spricht als Anwalt Frankreichs!" Als sich diese lauten Rufe immer wiederholen, ruft Vizepräsident Esser ein Nationalsozialisten zur Ordnung. Er erteilt dann dem Abg. Hünlich (Soz.) einen Ordnungsruf, weil er den Zwischenruf „Schuft" genannt hat.

Abg. Hoegner fährt fort: Die Nationalsozialisten sind in Wirklichkeit nicht national.

Es ist nicht national, wenn Hitler am Tage des Ruhreinbruchs der Franzosen im Münchener Bürgerbräukeller sagte: „Nicht nieder mit den Franzosen, sondern nieder mit den Novemberverbrechern!" (Minutenlanges Beifallsklatschen der Nationalsozialisten.) National ist es nicht, wenn die Nationalsozialisten ein Militärbündnis mit Italien anstreben und dafür die Deutschen Südtirols der nationalen Unterdrückung preisgeben.

Nach diesen Worten entwickeln sich bei den Nationalsozialisten

stürmische Lärmszenen.

Dem Redner werden Zurufe gemacht, die auf der linken Seite große Erregung auslösen. Nach einem nationalsozialistischen Ruf, der auf der Tribüne unverständlich bleibt, gehen einige Sozialdemokraten auf den Vizepräsidenten Esser zu und sagen: „Hören Sie denn nicht, daß der Redner von den Nationalsozialisten mit Mord bedroht wird?" Als von Nationalsozialisten auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Severing gewiesen wird und drohende Zurufe gemacht werden, geht Abg. Severing demonstrativ durch die Reihen der Nationalsozialisten hindurch zur Ausgangstür rechts.

Vizepräsident Esser erklärte, ihm sei mitgeteilt worden, daß der Redner mit Mord bedroht worden sei. Die Nationalsozialisten antworten mit lauten Rufen, und Vizepräsident Esser ersuchte alle Abgeordneten, die Plätze einzunehmen. Der nationalsozialistische Abgeordnete Heines, der den drohenden Zuruf gemacht haben soll, wurde durch den Vizepräsidenten Esser aus der Sitzung ausgeschlossen.

Die Lärmszenen wiederholten sich, als Abgeordneter Hoegner erklärte, aus den Münchener Untersuchungsakten ergebe sich, daß die Nationalsozialisten finanziert würden vom Ausland, von schönen Frauen und von der Großindustrie.

Abg. Mutschmann (Nat.-Soz.), der von Hoegner genannt wurde, sprang vor und rief: „Ich klage Sie der Lüge an. Ich habe nie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0001

einen Pfennig . . ." Die kommunistischen Abgeordneten Pieck und Florian riefen dem Abgeordneten Mutschmann zu: „Ausbeuter der Textilarbeiterinnen." Sie wurden besonders zur Ordnung gerufen.

Verschiedene Sozialdemokraten machten den Vizepräsidenten Esser darauf aufmerksam, daß einige Nationalsozialisten den Sozialdemokraten Landesverrat vorgeworfen hatten. Vizepräsident Esser suchte den Zwischenrufer festzustellen, aber die Nationalsozialisten antworteten mit lauten Zurufen gegen links. Als Abg. Hoegner fortfahren sollte, rief die Nationalsozialisten fortwährend laut: „Schluß! Abtreten!" Abg. Weiß (Soz.) sprach erregt auf den Vizepräsidenten Esser ein; aber der Lärm hielt weiter an, bis Abg. Hoegner unter dem Beifallklatschen der Sozialdemokraten seine Rede schloß.

Abg. Torgler (Komm.) teilte mit, daß soeben die Abg. Frau Mißenberg (Komm.) als Streikposten bei Bolle verhaftet worden sei. Er beantragte, die Aussprache zu unterbrechen und sofort die Freilassung der Frau Mißenberg zu beschließen. Der Freilassungsantrag wurde mit den Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten, Christlichsozialen und Nationalsozialisten angenommen.

Abg. Schmidt, Hannover (Dn.), richtete scharfe Vorwürfe gegen die Politik des Reichswehrministers Groener und des Generals v. Schleicher. Die Reinerhaltung des Wehrprinzips und der Wehrethik ist um so nötiger, als der Fahneneid heute auf ein so fragwürdiges Gebilde, wie die Verfassung, geleistet wird.

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.): Er erhielt zunächst einen Ordnungsruf und sicher wegen beschimpfender Äußerungen gegen die Verfassung und den verstorbenen Minister Erzberger noch einen Ordnungsruf. Der Kurzrückgang nach der letzten Reichstagswahl sei, so erklärte er, von den Juden an der Börse absichtlich herbeigeführt worden. Tatsächlich habe sich der außenpolitische Erfolg des nationalsozialistischen Vormarsches sofort in der italienischen Presse gezeigt. Es sei auch ein Erfolg, wenn Lord Rothermere im „Westlichen Beobachter" für die Revision des Versailler Vertrages eingetreten sei. Zum Schluß setzte sich Graf Reventlow mit dem Abg. Leicht von der Bayerischen Volkspartei über die Stellung der katholischen Kirche zur nationalsozialistischen Bewegung auseinander und richtete heftige Angriffe gegen die bekannte Kundgebung des Bischofs von Mainz.

Inzwischen war ein Antrag auf Übergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge eingegangen, der unterzeichnet ist vom Zentrum, von der Staatspartei, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Volksnationalen Reichsvereinigung.

Im weiteren Verlauf der Debatte verurteilte Frau Abg. Reese (Komm.) vor allem die Kopfsteuer, die die Bestsituierten weit stärker belaste als die Reichen. Statt des versprochenen Preisabbaues komme nur der Gehalts- und Lohnabbau. Den Kapitalismus, der vor dem Untergang stehe, könne auch der Nationalismus, die letzte Schutztruppe der Profitwirtschaft, nicht mehr retten.

Abg. Dr. Brauns (Ztr.) wies den Angriff des Abg. Reventlow gegen den Erlaß des erzbischöflichen Ordinats in Mainz zurück. Das bischöfliche Ordinat habe eine Anfrage beantwortet, die ihm wegen der Zugehörigkeit von Katholiken zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vorgelegt worden sei, und sich dabei durchaus in den Grenzen seiner Befugnisse gehalten. Die Pfuirufe der Nationalsozialisten bewiesen nur, wie sie gegenüber den kirchlichen Autoritäten eingestellt seien.

Abg. Stubbendorf (Dn.) meinte, die Entwicklung habe bewiesen, daß Hugenberg recht gehabt habe gegen Brüning und Schiele, deren agrarpolitische Maßnahmen zu einem jämmerlichen Fiasko geführt hätten.

Abg. v. Oldenburg-Januschau (Dn.): Die preußische Regierung besitzt nicht das Vertrauen (Zuruf links: „. . . der Junker"!) der ostpreußischen Landwirtschaft, weil dort alles politisch aufgezogen ist, während wir der Überzeugung sind (Zuruf links: „Den Junkern alles und den anderen nichts!"), es müsse der furchtbaren Not gesteuert werden (Zuruf bei den Kommunisten: „Der Mann hat 13 Rittergüter und spricht von Not!" Beifall bei den Kommunisten). Die Ursache des mangelnden Vertrauens zur preußischen Regierung liegt darin, daß das Zentrum in Preußen sich nicht von den Marxisten trennen kann. Wir in Ostpreußen wissen nicht mehr, wie wir uns halten sollen gegenüber dem Andrängen der Polen (Auf bei den Kommunisten: „Beschäftigen Sie keine polnischen Arbeiter?" „Da schweigt er!"). Ich habe mich zu dem Leipziger Prozeß zum Wort gemeldet, weil ich der älteste Soldat und Offizier bin, der dem Reichstag angehört. Ich habe im alten Reichstag jahrelang beim Wehretat gegen den alten Bebel gesochten, aber immer habe mir das getan als ehrlicher Gegner in anständiger Form. Heute bin ich in der Lage, in umgekehrter Front kämpfen zu müssen. (Fortdauernde Unruhe links.) Generaloberst von Seeckt hat sich das Verdienst erworben, unter Minister Geßler, der ihm freie Hand ließ, die Reichswehr aufzubauen in der Tradition der Kameradschaft, der Treue und Pflichterfüllung des Wehrmiliens. Als die Spartakisten die Reichskanzlei beschossen, telephonierte Herr Ebert an das Wehrministerium: „Schicken Sie mir ein Bataillon, aber von der alten Sorte!" (Stürmischer Beifall rechts.) Dieser Tradition ist nicht mehr entsprochen worden durch die letzten Erlasse des Generalkommandos. Vorsichtigkeit ist immer gut, wenn ich sein militärisches Vorgehen auch nicht begreife. Nun heißt es,

hinter diesen Maßnahmen stehe der Reichswehrminister und der Herr Reichspräsident.

Der Wehrminister mag stehen, wohinter er will (Beifall und Heiterkeit rechts), aber dagegen mehre ich mich als einer von den Millionen, die im Kriege hinter dem Feldmarschall standen, daß sein Name in Zusammenhang gebracht wird mit dieser jammervollen Handlung. (Stürmischer Beifall bei den Deutschnationalen und Nationalsozialisten; ein Nationalsozialist ruft nach links: „Dieser alte Herr hat mehr Courage als ihr alle zusammen!" — Zwei Kommunisten werden vom Präsidenten Löbe zur Ordnung gerufen.) Wenn die Offiziere in ihrer Verzweiflung sich besprachen, so durfte man beswegen nicht den Leipziger Prozeß machen, der dem ganzen Lande geschadet hat. Minister Gröner hat dabei Schlesien vollständig mißverstanden. (Die Deutschnationalen und Nationalsozialisten klatschen dem Abg. von Oldenburg am Schluß seiner Rede stürmisch Beifall. Abg. Hugenberg [Dn.] beglückwünscht den Redner. Die Nationalsozialisten rufen: „Nieder mit den Landesverrätern!" — Die Kommunisten antworten: „Nieder mit den Arbeiterverrätern! Nieder, nieder, nieder!")

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Brandes (Soz.) und Florin (Komm.) nahm dann (wie sofort erkennbar wurde, in großer Erregung)

Reichskanzler Dr. Brüning

das Wort.

Die Reichsregierung, so erklärte er, hat nicht die Absicht, in den Verlauf der Debatte noch einzugreifen. Sie hat in ihrem Programm und in ihrer Erklärung verkündet, daß es in dieser Stunde nicht auf viel Reden, sondern auf entscheidende Taten ankommt. Die Reichsregierung wird diesem Versprechen auch in dieser Stunde getreu bleiben. (Beifall in der Mitte.) Aber ich halte mich verpflichtet, einzugehen auf die Ausführungen des verehrten Kollegen von Oldenburg (Cärtn), und zwar deswegen, weil er

den Namen und die Autorität des Herrn Reichspräsidenten

in die Debatte hineingezogen hat, was eigentlich für dieses Haus ein ungewöhnlicher Vorgang ist. (Sehr wahr! in der Mitte, Zwischenrufe.) Der Abgeordnete von Oldenburg hat bewußt oder unbewußt versucht, eine Differenzierung zwischen der Haltung des Herrn Reichspräsidenten und des von dem Herrn Reichspräsidenten ernannten Reichswehrministers herbeizuführen. Ich muß dagegen Einspruch erheben.

Der Reichswehrminister hat das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten in vollstem Umfang.

Er ist zur Zeit aus dienstlichen Gründen nicht anwesend und zu unserem Bedauern deshalb nicht in der Lage, auf Einzelheiten der Angriffe des Herrn von Oldenburg in dieser Stunde einzugehen. Er wird die erste Gelegenheit, Herr von Oldenburg, dessen kann ich Sie versichern, benutzen, um eingehend auf diese Fragen und auf ihre Angriffe Antwort zu geben.

Aber als der verehrte Abg. von Oldenburg auf die Reichstagstribüne ging, hatte ich eigentlich ganz etwas anderes erwartet. (Heiterkeit.) Von einem Manne wie ihm hätte ich erwartet, daß er die Worte seines Fraktionskollegen Schmidt (Hannover) von heute nachmittag aufs entschiedenste von sich weisen würde. (Oho! rechts.) Herr von Oldenburg, Sie sind nicht der einzige, der als Soldat unter dem Herrn Reichspräsidenten im Felde gestanden hat. (Sehr wahr! und Händeklatschen bei den Regierungsparteien.)

Ich kann mich nicht entsinnen, von einem sozialdemokratischen Abgeordneten eine solche Verhöhnung des Fahneneides gehört zu haben, wie sie der Abgeordnete Schmidt (Hannover) heute gesprochen hat. (Lebhafte Zustimmung in der Mitte, Lärm, Glocke des Präsidenten.) Im Interesse der Heiligkeit des Fahneneides muß ich auf das entschiedenste dagegen protestieren. Das wäre Ihre Aufgabe gewesen, wenn Sie die stolze Tradition des preußischen Heeres hier hätten zur Geltung bringen wollen. (Erneuter Beifall im Zentrum, bei der Staatspartei und der Bayerischen Volkspartei, Unruhe bei den Nationalsozialisten. Abg. Ley [Nat.-Soz.] erhält wegen dauernder Unterbrechungen einen Ordnungsruf.) Die Regierung hat in ihrer Erklärung ganz klar und deutlich ausgesprochen, daß sie alles tun wird, was in ihrer Macht steht, um die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes zu stärken, und wenn irgend jemand etwas dafür getan hat in Fortsetzung des Werkes des Herrn Generals von Seeckt, dann ist es der jetzige Herr Reichswehrminister. (Erneuter lebhafter Beifall in der Mitte.)

Wenn Herr von Oldenburg — und damit will ich schließen — so erklärt der Kanzler mit erhobener Stimme) das Zeugnis des verstorbenen großen Generalfeldmarschalls von Schlieffen in einer für mich unverständlichen Weise gegen den jetzigen Reichswehrminister hier aufgerufen hat, so muß ich Ihnen, Herr v. Oldenburg, zu meinem größten menschlichen und politischen Bedauern sagen, daß Sie — wie ich annehme, wider Willen, aber in der Tat —

der alten Tradition des preußischen Heeres, die auf Disziplin und Gehorsam aufgebaut war, hier den stärksten Abbruch getan haben!

(Stürmisches lang anhaltender Beifall und Händeklatschen in der Mitte und bei den Sozialdemokraten.)

Die Bewegung im Saale hielt so lange an, daß der nächste Redner kaum angehört wurde. Präsident Löbe schlug deshalb vor, die Sitzung auf fünf Minuten zu unterbrechen, bis eine gewisse Beruhigung eingetreten sei. Nach Wiedereröffnung der Sitzung sprach

Abg. Bausch (Chr.-Soz.) der Regierung das Vertrauen seiner Freunde aus.

Abg. Drewitz (Wirtsch.) gab eine Erklärung ab, in der gesagt wird, daß unverzüglich von den im Youngplan gegebenen Revisionsmöglichkeiten Gebrauch gemacht werden müsse und daß die Wirtschaftspartei, um der Regierung dies zu ermöglichen, trotz schwerster Bedenken den Überbrückungskredit ihre Zustimmung gebe. Dies geschehe im Interesse von Staat und Wirtschaft, habe dagegen kein Vertrauensvotum für die gegenwärtige Regierung.

Damit war die Aussprache geschlossen. Es folgten persönliche Bemerkungen der Abg. von Oldenburg-Januschau (Dn.) und Schmidt-Hannover (Dn.), der die Ausführungen des Kanzlers zu seinen Äußerungen über den Fahneneid energisch zurückwies.

Reichskanzler Brüning antwortete unter stürmischem Beifall der Mitte und Linken, daß der Abgeordnete Schmidt (Hannover) den Fahneneid in Verbindung gebracht habe mit dem „fragwürdigen und durchlöcherten Instrument der Verfassung" und daß er dieser Feststellung bewußt nichts mehr hinzuzufügen habe.

Es wird dann in

die Abstimmung

eingetreten. Ein kommunistischer Antrag, die Sitzung auszusetzen, bis die kommunistische Abgeordnete eingetroffen sei, wird abgelehnt, da die Verhaftete erst dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden muß.

Der vom Ältestenrat vorgeschlagenen Diätenkürzung ab 1. November wird einstimmig zugestimmt.

Das Zusatzabkommen mit Finnland wird in der Schlußabstimmung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Er folgt die

Schlußabstimmung über das Schuldentilgungsgesetz.

Das Gesetz wird mit 325 gegen 237 Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten, des Landvolks und der Kommunisten angenommen.

Es entspinnt sich dann eine

Geschäftsordnungsaussprache über die Ausschußüberweisung der Notverordnung

des Reichspräsidenten einschließlich der dazu gestellten Aufhebungsanträge. Von den Deutschnationalen, den Nationalsozialisten und Kommunisten wird heftig gegen die Ausschußüberweisung protestiert, mit der man sich nur um die Entscheidung drücken wolle.

Die Sozialdemokraten, die dabei weiße „Ja!"-Karten abgeben, werden von den Nationalsozialisten und Kommunisten mit entrüsteten Zurufen bedacht, so mit Rufen im Sprechchor: „Wer hat euch verraten? Die Sozialdemokraten!" Daran schließen sich Rufe: Deutschland, erwache! und Nieder!-Rufe der Kommunisten. Schließlich singen die Kommunisten die Internationale. Inzwischen sammeln die Diener die Abstimmungskarten ein.

Mit 339 gegen 220 Stimmen wird die Ausschußüberweisung beschlossen.

Die von verschiedenen Parteien eingebrachten Anträge über Einstellung der Young-Zahlungen, Revision des Youngplanes, Aufhebung des Versailler Vertrages usw. werden auf Antrag des Zentrums mit 323 gegen 236 Stimmen dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen.

Der Amnestieantrag der Regierungsparteien, wonach Straffreiheit auch für politische Tötungsdelikte gewährt werden soll, wird in zweiter Beratung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Die dritte Beratung und die Schlußabstimmung finden später statt.

Abgelehnt wird die von den Kommunisten beantragte Aufhebung des Verbotes des Rotfrontkämpferbundes. Zahlreiche Anträge sozialpolitischer Natur werden gleichfalls der Ausschußberatung überwiesen.

Es folgen dann die Anträge, die sich mit dem

Schiedsspruch in der Metallindustrie

beschäftigen. Der kommunistische Antrag auf Aufhebung des Schiedsspruches wird abgelehnt.

Mit den Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten wird der sozialdemokratische Antrag angenommen, wonach der Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt werden soll.

Nunmehr folgt die Abstimmung über den Antrag,

über die Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen.

Die Zulässigkeit des Antrages wird mit 310 gegen 235 Stimmen bejaht.

Der Antrag auf Übergang zur Tagesordnung selbst wird dann mit 318 gegen 236 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Kommunisten und des Landvolks bei einer Stimmenthaltung angenommen. (Pfui-Rufe rechts und links, Beifall und Händeklatschen in der Mitte.) Die Mißtrauensanträge sind damit erledigt.

Damit ist nach 12stündiger Sitzungsdauer die Tagesordnung erschöpft.

Abg. Esser (Zentr.) beantragt, den Reichstag bis zum 3. Dezember zu vertagen.

Abg. Dr. Everling (Dn.) wünscht eine Sitzung kurz nach Mitternacht, um die dritte Lesung des Amnestiegesetzes noch durchzuführen.

Abg. Strasser (Nat.-Soz.): Als Vorsitzender des Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung . . . (stürmische Heiterkeit). Dieser Ausschuß wird sich mit dem, was hier vorgeht, zu beschäftigen haben. Denn es handelt sich um die Vorbereitung des Staatsstreiches. Auch die Vertagung bis zum Dezember ist nur eine Täuschung, da der Reichstag weder im Dezember noch im Januar zusammentreten wird.

Für den Antrag auf Einberufung einer Mitternachtssitzung zur Erledigung der Amnestiefrage stimmen mit der Opposition auch die Wirtschaftspartei und die Deutsche Volkspartei. Im Hammelsprung wird der Antrag mit 300 gegen 225 Stimmen angenommen.

Schluß 11.30 Uhr.

*

Die Morgensitzung

Die Morgensitzung des Reichstages begann 0.05 Uhr. Die Abgeordneten Föhr (Baden [Zentr.]) und von Sybel (Chr.-Nat.) beantragen, agrarische Anträge zu beraten, was am Widerspruch der Kommunisten scheitert.

Zur dritten Beratung des Amnestieentwurfes von Lindeiner-Wildau (Kons. Vp.) ersucht Präsident Löbe, schon mit Rücksicht auf das Personal des Reichstages, gar nicht oder nur wenig zu debattieren. Geredet wird dagegen nicht. Ein kommunistischer Änderungsantrag wird abgelehnt.

Die Schlußabstimmung ist namentlich, um das Vorhandensein einer verfassungsändernden Mehrheit festzustellen.

Ergebnis: 395 Ja, 147 Nein, 1 Enthaltung.

Damit ist die verfassungsändernde Mehrheit erreicht, das Gesetz angenommen. (Beifall rechts.) Die Kommunisten bringen nach genügenden Beleumdung der Sozialdemokratie ein dreifaches Rotfront auf Marxens aus. Die Sozialdemokraten empfehlen ihnen, diese Ehre nun auch Heines zu erweisen.

Nächste Sitzung 3. Dezember.

Um die Reichstagsvertagung

Berlin, 20. Okt. (Eig. Meld.) Der „Montag" beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit der parlamentarischen Lage nach der Vertagung des Reichstages auf den 3. Dezember. Das Blatt nennt die Vertagung einen „Staatsstreich" Brünings und behauptet, daß die Oppositionsparteien, deren Anträge auf frühere Einberufung des Reichstages abgelehnt wurden, die Möglichkeit besäßen, die Einberufung des Reichstages durchzusetzen. Der „Montag" gründet diese Auffassung in der Hauptsache auf den Artikel 24 der Reichsverfassung, nach dem der Reichstag in jedem Jahre am ersten Mittwoch des November am Sitz der Reichsregierung zusammentreten muß. Die Regierung sei also durch diesen Artikel der Verfassung auch schon gesetzlich verpflichtet, den Reichstag am 5. November einzuberufen. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit der Begründung, es sei durchaus damit zu rechnen, daß ein derartiger Antrag an den Reichstagspräsidenten gestellt werden wird.

Hallisches Stadttheater

Johann Strauß: „Der Zigeunerbaron."

Man sagt „Operette" und denkt sich nichts Böses dabei, den „Zigeunerbaron" auf eine Stufe zu setzen mit der Tanzoperette von heute, die ja auch Strauß selbst eifrig gepflegt hat. Und doch, welch ein Abstand! Strauß ist hier in der Zeit der komischen Oper sehr nahe gekommen; und das vor allem im ersten Aufzug ausgezeichnet aufgebaute Textbuch wurde ihm zum wertvollen Helfer. Sologesänge, Ensembles und Chorsätze, dazu ein prachtvolles, hinreißendes Finale, das alles sind Äußerungen eines Vollblutmusikers, und ihre Wiedergabe erfordert wiederum Musiker, mit der Kunst der Bezeichnung, die für so viele Operettenproduzte der Gegenwart fast ausschlaggebend ist, läßt sich der Erfolg nicht erzwingen. Und darum war es im Grunde verfehlt, daß man sich bei der an sich sehr begrüßenswerten Neueinstudierung des „Zigeunerbarons" darauf verstellte, ihn in Operettenbesetzung herauszubringen. Nachdem im vorigen Winter der Versuch mit dem „Boccaccio" so gut geglückt ist, hätte man auch hier den Schritt wagen sollen. Dem Musiker Strauß wäre es zu gönnen, und daß auch die Opernsolisten es nicht an der erforderlichen Laune hätten fehlen lassen, kann man als sicher annehmen. Zudem ist ja auch der „Zigeunerbaron" (sowenig auf ergenzischen Bühnen eingestellt, vielmehr durch seinen romantischen Einschlag geradezu prädestiniert, nicht einseitig possenhaft aufgefaßt zu werden. Daß die Handlung später etwas abfällt und schließlich nach bewährtem Schema zu Ende geht, berechtigt nicht dazu, das Ganze zu gering einzuschätzen. Die Gestalt des Zigeunerhäuptlings Sandor ist so wenig den landläufigen Operettenheldinnen, daß sich für ihre Darstellung nicht ohne weiteres die nach dem Personalverzeichnis dafür in Frage kommende Sängerin eignet. Charlotte Wegener, sosehr wir sonst ihre Kunst schätzen, konnte daher auch längst nicht die in der Rolle gestellten Ansprüche erfüllen. Ganz abgesehen davon, daß ihre Stimme überhaupt nicht in besonders günstiger Verfassung war und bei unangenehm breiter Tonbildung oft mühevoll gepreßt klang, ragte sie auch im Spiel nicht hervor, manche Gesten und Tanzbewegungen waren sogar ausgesprochen ungeschickt. Einigermaßen wohl zu fühlen schien sie sich erst wieder im Schlußakt in eleganter Toilette, wo allerdings ihr Auftreten ihr keine Gelegenheit zur Entfaltung mehr gab. Noch unzulänglicher war die Leistung von Marion Kaufmann, die eben für eine gesanglich immerhin nicht ganz anspruchsvolle Partie wie die der Arsena einfach nicht die Mittel besitzt, weshalb wir ihr persönlich auch keinen allzu schweren Vorwurf daraus machen wollen. Leider aber handelt es sich um mehr als ein Verfagen einzelner, denn die Wirkung der wundervollen Terzette, Quartette usw. wurde natürlich dadurch ganz erheblich herabgemindert. Und da der „Zigeunerbaron" in erster Linie eine musikalische Angelegenheit ist, möchten wir diese Oper auch besonders betont wissen und lieber auf ein paar Hopser verzichten.

Hans Schwarz als Sandor Barinkay nötigte hohe Achtung ab, nicht nur durch die siegesgewisse Sicherheit seiner Haltung, sondern auch durch die geschickte Art des Singens und die Musikalität, mit der er an die Lösung der vom Strauß gestellten Aufgaben heranging. Auch Max Stojentj blieb diesem nichts schuldig, nur gab ihm leider die wenig bedeutende Rolle des Ottokar wenig Gelegenheit, seine Talente in vollem Glanze leuchten zu lassen. Paul Herlt ist zwar als Sänger keine große Kanone, aber er zieht sich immer mit Anstand aus der Sache. Dafür aber ist sein Schwenzsüchter Saupan eine Prachtfigur, deren Echtheit in der Bewegung überzeugt. Otto Tiedemann stattete den kgl. Kommissionär mit guter Komik aus, was man etwa als Gesang bezeichnen könnte, war einfach indiskutabel. Die Leistung von Anni Collini-Senden, die als Mirabella übrigens reichlich auftrug, gehört in dieselbe Rubrik. Martha Seeliger als Zigeunerin Czipra schnitt sehr günstig ab, sie sang wirklich und charakterisierte mit treffendem Ausdruck. Recht tüchtig war Erich Heimbach als Graf Homonay, ebenso Martha Haupt als Seppl. Aber auf so billige Späße, wie sie Ralph Kordit als Knecht zum besten gab, sollte die Regie grundsätzlich verzichten.

Was hilft der beste Kopf, wenn die Glieder versagen? Paul Herlt führte, von kleinen Entgleisungen abgesehen, das Spiel mit sicherer Hand, Walter Trollenier am Kapellmeisterpult zeigte sich mit dem Geist der Musik wohlvertraut und brachte die von echtem Künstlerblut durchpulsten Walzer, die tänzelnden Moltos und die schneidigen ungarischen Weisen mit zündendem Erfolg zum Erklingen, das Orchester präsentierte sich meist von vorteilhafter Seite. Mit besonderer Auszeichnung sei des Chores gedacht, der an musikalischer Frische vielfach den Solisten überlegen war.

Die Bühnenbilder stellte mit wechselndem Erfolg Heinz Behrens. Ein etwas verwunderliches Konglomerat sah man im ersten Akt: links ein Wochenendhaus in leichter Holzbauart, in der Mitte eine antike Tempelruine, angeblich das verfallene Schloß Barinkays, rechts die Hütte der Zigeunerin. Wirkungsvoller war die Felsenlandschaft mit Schloßruine komponiert, die der Romantik der Situation glücklich Rechnung trug, aber mit der Zweckmäßigkeit des Schlußbildes konnte man einverstanden sein. Die kostümliche Ausstattung (Peter Rohrer) war geschmackvoll.

Daß der „Zigeunerbaron" trotz mancher Unzulänglichkeit der Ausführung vom Publikum mit Freuden aufgenommen wurde, ließ der kräftige Beifall erkennen. Auch an prachtvollen Blumen fehlte es nicht. Ebensowenig an den landesüblichen Hervorrufen nach einzelnen Nummern, auch da, wo sie eigentlich gar nicht hinpaßten und nur den Gang der Handlung störten. Aber wer fragt danach? Auch das gehört anscheinend unumgänglich zur Operette und wirft ein Licht auf ihre Einschätzung.

Dr. Hans Kleemann.

Bücher und Zeitschriften

„Erde unter den Füßen."

Eine neue Deutschlandreise.

Von Max Barthel.

Verlag der „Wichsgilde Gutenberg", Gemeinschaft der werktätigen Buchdrucker, Berlin SW 68. Preis 3 M. (für Mitglieder).

Wer aus der drängenden Enge der steinernen Straßenwände hinausfliegt, der fühlt wie Barthel: Deutschland, das sind nicht nur die vielen Städte, das sind nicht nur die Fabriken, das ist nicht nur die Treibjagd auf den Straßen; Deutschland, das ist viel mehr, das ist das unendlich weite und schöne Land. Die Wiesen. Die Wälder. Die Dörfer. Die Äcker. Die Bauern. Die Flüsse. Die Pferde. Die Vögel. Die Wolken. Erst der Zusammenklang des harten Maschinentons mit der ewig gleichen, erhabenen Melodie des Landes vermittelt den Begriff Deutschland. — Wer schauend zu wandern und zu reisen versteht, sieht nicht nur das äußere Gesicht einer Landschaft, einer Stadt. Er sieht die Menschen, die dies Gesicht formen, die jeden Zug mit ihrer Hände harter Arbeit schaffen. Über den „ästhetischen Beschauer" wächst er hinaus, versucht der Menschen Handeln und Leben nach ethischen Werten zu messen, sieht es in ihre sozialen Zusammenhänge gestellt. Und so verfährt er das Einzelschicksal und geht zur Betrachtung der sozialen Gruppe und ihrer Daseinsbedingungen über. Da der einzelne nicht alle wesentlichen Erscheinungsformen selbst übersehen kann, rundet er durch die Schilderung anderer Menschen seine Eindrücke ab. Das ist vielfach von bedeutendem Wert, andererseits aber schädigt es zumeist stark das Gesamtbild, zumal wenn Mosmenie, die der politischen Sphäre entspringt, dabei hineinfließen. Auch der scharfe Betrachter Barthel ist dort, wo er seine Reisebilder durch Berichte dritter Personen zu vervollständigen sucht, dieser Gefahr nicht entgangen. Das gilt auch von dem Kapitel, das unsere engere Heimat — Merseburg-Leuna-Geiseltal — betrifft, in dem vieles scharf und wirklichtreffend, mancher Einzelzug aber daneben schief gesehen wurde. Das kann aber nicht hindern, Barthel als einen hervorragenden Schilderer der Menschen und Landschaft anzuerkennen und seine Werke als höchst wertvoll zu bezeichnen. Dr. —n.

P Liesbet Dill: „Der Brand auf dem Moselhof."

Roman, Verlag Martin Feuchtwanger, Halle (Saale). Preis: Ganzleinen 4.50 RM, Halbleinen 3.50 RM. — Liesbet Dills neuester Roman „Der Brand auf dem Moselhof" dürfte das stärkste und beste Werk der Verfasserin sein. Ein Mosel-Roman, so farbenfreudig, so lebendig und eindringlich, daß man das Treiben der Weinbauern, der Knechte und Mägde, der kleinen Leute auf dem Lande und der Reichen auf den Höfen gleichsam miterlebt. Das Schicksal des Helden, der das Glück seiner Ehe schwinden sieht, das Schicksal der Magd, die hinausgetrieben wird, das der Frau, die um ihr verlorenes Glück kämpft — jede einzelne Szene schön, deutlich und lebenswahr; ein psychologischer Roman, der überzeugend wirkt.

Volkshochschule Halle.

Der neue Arbeitsplan für das Trimester November—Dezember 1930 ist erschienen und von heute ab im Merseburger Verkehrsbüro unentgeltlich zu haben. Kartenverkauf: Donnerstag, den 23. Oktober.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

20. Oktober.

Nebeltage.

Wir treten am Morgen hinaus oder kommen in den Abendstunden heim, und ringsum sind wir vom Nebel umgeben. Auf den Chausseen und Straßen erscheinen die dahinrottenden Pferde wie gewaltige Ungeheuer; auch die eleganteſten Autos sehen aus wie plumpe Kästen. Wie Gespenster huschen die Menschen vorüber. Um die Straßenlaternen liegt ein dichter Schleier, der das Licht nur noch in verschwommenen Umrissen hervortreten läßt; milchig, wie durch einen dreifachen Vorhang, quillt das Licht aus den Fenstern der Häuser. Alles in der Umgebung erscheint wie eingeengt, wie verkürzt und abgebrochen, und zugleich täuscht uns der Nebel in der Enge wieder unendliche Weiten vor. Selbst die höchsten Mauern scheinen wenige Meter über dem Erdboden aufzuhören; wo man nach wenigen Schritten eine Wand betasten könnte, scheint eine sich weit ausdehnende Landschaft zu liegen. Die Bäume kommen uns wie Holzstümpfe vor, die nur noch eine kurze Spanne über dem Boden hervorragen. In der Stadt und dort, wo noch Lichter brennen, gibt es aber immer noch Unterscheidungsmerkmale; dort muß auch der dichte Nebel noch mit dem Licht kämpfen, kann er seine Herrschaft nicht vollständig antreten. Anders ist es draußen in der freien Natur. Dort ist alles in ein Nebelmeer umgewandelt. Baum und Strauch, Feld und Wiese, Wald und Fluß, Berg und Tal, Landstraße und Ödland, alles ist überzogen mit dem undurchsichtigen Grau des Nebels. Und die Nebelschwaden wogen oft durcheinander, als gälte es, das Elend der gesamten Welt zu verdecken oder eine neue Welt zu gestalten. Wehe dem müden Wanderer draußen im Freien, der in einem solchen schweren Nebel vom rechten Wege abkommt! Schon mancher hat dies mit dem Leben büßen müssen.

*

*** **Ein gefährlicher Sturz.** Am Sonntag, gegen 8.45 Uhr, glitt ein Radfahrer aus Leipzig an den Amtshäusern aus und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Der Verletzte wurde im Krankenwagen dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Es handelt sich um einen gewissen Paul Bürger aus Leipzig.

*** **Wieder ein Kind angefahren.** Am Montag früh fuhr in der 11. Stunde ein Auto einem etwa achtjährigen Jungen um, der mit seiner Mutter die Halische Straße am Bahnhof überschreiten wollte. Außer einer Stauchung der Hand und einer Knieverletzung trug der Junge nichts davon.

*** **Folgen der Motorradraserei.** Am Montag, gegen 12 Uhr, fuhr ein Motorradfahrer in schnellem Tempo die Burgstraße hinunter und kam beim Einbiegen nach dem Markt zu Fall, da er die Herrschaft über sein Rad verloren hatte. Der Fahrer erlitt außer einigen Hautabschürfungen keine Verletzungen, dagegen wurde sein Motorrad beschädigt.

*** **Dr. Hodann spricht.** Es sei auch an dieser Stelle nochmals auf den heute abend im „Tivoli" stattfindenden Vortrag des bekannten Sexualforschers Dr. Max Hodann aufmerksam gemacht. Dr. Hodann wird über Schwangerschaftsverhütung sprechen.

*

Keine Aenderung der Bezirksgrenzen

Nur Zusammenlegung einiger Landkreise.

Wir haben dieser Tage über einen großzügigen Vorschlag des Ministerialrats Schmidt über die Reform der preußischen mittleren Instanz und Neueinteilung der Regierungsbezirksgrenzen ausführlich berichtet, dessen Verwirklichung eine ganz gewaltige Ersparung an öffentlichen Mitteln zur Folge haben würde.

Die zuständigen preußischen Amtsstellen sind von diesen präzisen Vorschlägen nicht angenehm berührt worden, denn noch glaubt man, mit der Zusammenlegung einiger kleiner Landkreise eine große Sparsamkeitsmaßnahme durchzuführen. Vom preußischen Staatsministerium, insbesondere vom Innenministerium, das für alle Fragen der Verwaltungsreform federführend ist, wird nämlich versichert, daß der Entwurf die Privatarbeit eines Beamten des Reichsverkehrsministeriums sei. Irgendwelchen preußischen Stellen habe dieser Entwurf, der für Preußen völlig indiskutabel sei, niemals vorgelegen. Eine so weitgehende Verwaltungsreform, insbesondere die Auflösung oder Umorganisierung von Regierungsbezirken, sei vom preußischen Staatsministerium nicht beabsichtigt. Geplant sei nur die Zusammenlegung einiger Landkreise. Eine Veränderung der Provinzgrenzen käme gar nicht in Frage.

Wir haben bei Wiedergabe des Vorschlags des Ministerialrats Schmidt ausdrücklich betont, daß selbst der Verfasser, der im Einvernehmen mit Fachleuten aus allen Provinzen gehandelt hat, seine Pläne nur als Diskussionsgrundlage gewertet haben will. Wir glauben, daß die Not der Wirtschaft noch weit einschneidendere Sparmaßnahmen in Preußen erfordern wird als die Verschmelzung einiger Landkreise. Und selbst diese verhältnismäßig kleine Reform sollte heute nicht ohne Berücksichtigung einer später unvermeidlichen großen Gebietsreform vorgenommen werden. Zuerst muß man den Plan für die große Lösung vorbereiten, dann mag man schon einige Einzelheiten, die zweckmäßig erscheinen, erledigen. Politik auf weite Sicht ist notwendig, Herr Innenminister!

*

Unterhaltungsabend im Ostmärkerverein.

Die Ortsgruppe des hiesigen Ostmärkervereins hatte sich am Sonnabend im „Strandschlößchen" zu einem gemütlichen Familienabend zusammengefunden. Wie üblich waren auch viele Freunde der neuen Heimat erschienen. Lehrer Müller begrüßte die Erschienenen und gedachte in warmen Worten der lieben ostmärkischen Heimat. Hierauf folgten in bunter Reihe Musik- und Gesangsvorträge. Zum Schluß wurde ein Einakter „Die lustigen Pensionsmädels" aufgeführt. Das flotte Spiel und die lebendige Handlung wurden mit so lebhaftem Beifall aufgenommen, daß die vielen Spielern genügend Lohn für ihre Mühe gewesen sein wird.

*

38. Stiftungsfest der Merseburger Buchdrucker.

Die Merseburger Buchdrucker, die restlos im Verbande der Deutschen Buchdrucker organisiert sind, hatten sich am Sonnabend in ihrem Vereinslokal „Gute Quelle" eingefunden, um das 38. Stiftungsfest zu feiern. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wurde in diesem Jahre von einer größeren Feier Abstand genommen. Nur in Form eines Herrenabends fanden sich die Mitglieder zusammen, Gauvorsteher König, Halle, hatte es sich nicht nehmen lassen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen, da er sich seit dem Bestehen des Ortsvereins Merseburg im Verbande der Deutschen Buchdrucker eng mit diesem verbunden fühlt. Als Geburtstagsgabe hatte der Gauverein Halle ein Bild des verstorbenen 1. Verbandsvorsitzenden Seitz gestiftet. Im Anschluß wurden zwei Jubilare gefeiert, welche in der Krisenzeit des Jahres 1905 in Merseburg einen großen Teil gewerkschaftliche Aufbauarbeit geleistet haben und nun 25 Jahre der Gewerkschaft angehören. Es folgte dann ein Kurzreferat des Kollegen König, Halle, in dem über die letzten wirtschaftlichen Vorkommnisse berichtet wurde. Hierauf schloß sich, um für einige Stunden die Alltagssorgen zu vergessen, der gemütliche Teil an, wo der echte Buchdruckerhumor in reichlichem Maße zum Vorschein kam und die Kollegen aufs beste unterhielt.

*

Erstes Herbstvergnügen der Bäckergesellenschaft Merseburg.

Am Sonntag fand das 1. Herbstvergnügen der Bäckergesellenschaft im „Tivoli" statt. Die Brüderschaft Schkeuditz war hierzu erschienen. Das Vergnügen begann bereits am Nachmittag, aber erst abends füllte sich der Saal. Ein Schkeuditzer Kollege trug einige Couplets vor, die starken Beifall fanden. Die Musik wurde von der Kapelle Bruno Rohleder, Halle, gestellt. Mit einem gemütlichen Tanzchen, welches die Teilnehmer noch lange zusammenhielt, fand das Vergnügen erst nach Mitternacht seinen Abschluß.

*

Gehaltsabbau für Bürgermeister?

Im preußischen Finanzministerium haben, wie der „Montagmorgen" meldet, in den letzten Tagen Beratungen über die finanzielle Belastung der Gemeinden durch allzu hohe Gehälter der leitenden Gemeindebeamten stattgefunden. Bei den Besprechungen herrschte Einigkeit darüber, daß die Gehälter der Kommunalbeamten im Verhältnis zu denen der Staatsbeamten viel zu hoch sind und von den Gemeinden nicht länger getragen werden können. Eine Nachprüfung des Finanzministeriums hat ergeben, daß **selbst Kommunen mit Etats von wenigen Millionen an ihre Bürgermeister Gehälter zahlen, wie sie der preußische Staat und das Reich nur seinen Ministerialdirektoren zugesteht.**

Zahlreiche Oberbürgermeister beziehen ein Einkommen, das in Wirklichkeit das Gehalt von Ministern oder Staatssekretären übersteigt. Es wird daher erwogen, die Gemeinden zu einer Herabsetzung der an die Bürgermeister und andere leitenden Beamten gezahlten Gehälter zu zwingen. Das Finanzministerium siehe auf dem Standpunkt, daß eine Änderung der Besoldungsordnung oder eine richtige Einsetzung keine wohlerworbenen Rechte berührt.

*

„Der Boaenschütze von Merseburg"

Unterm 22. September d. J. brachte eine hallische Zeitung einen Artikel über die sensationelle Aufdeckung eines Hockergrabes mit einer bisher noch nie gefundenen Grabbeigabe, das Sehnenschutzschild. Demgegenüber dürfen wir Merseburger daran erinnern, daß schon vor etwa 20 Jahren bei den Ausschachtungsarbeiten des damaligen Garnisonlazarettes des Füsilier-Regiments Nr. 36 in der Manteuffelstraße derartige aufsehenerregende Funde gemacht wurden. Vielleicht sind dieselben noch seltener Art, denn durch diese Grabbeigaben ist zweifellos festgestellt, daß der vor ca. 4000 Jahren Bestattete dem Jägerstande angehört hat, denn außer dem Sehnenschutzschild wurden noch 2 Hirschhornkeulen und eine Knochennadel mit Öhr gefunden. Alles befand sich in sehr gutem Zustande. Das fragliche Sehnenschutzschild hatte eine schokoladenbräunliche Farbe und bestand nicht aus einer rechteckigen Schieferplatte, sondern aus einer nach oben etwas abgerundeten länglichen Schieferplatte im Ausmaße von 5×10 Zentimeter. Die ziemlich kräftig gearbeitete Knochennadel hatte eine Länge von 18 Zentimeter. Über die Größe der beiden Hirschhornkeulen kann sich der Leser selbst ein Bild machen, wenn er die Vergleiche zu den in unserer engeren Heimat gefundenen Näpfen, Bechern und Trichterbechern zieht. Wie schon erwähnt, wurden Sehnenschutzschild, Knochennadel mit Öhr und die beiden Hirschhornkeulen im Süden und die Becher dagegen im Norden, Sieckmersberg und Altenburger Friedhof, unserer Stadt gefunden. Die Funde sind im Provinzialmuseum in Halle untergebracht. Sie, nicht erst der 20 Jahre später gemachte Trotha-Fund, waren epochemachend.

*

Ibsen: „Peer Gynt."

Die 2. Sondervorstellung im hallischen Stadttheater.

Vielen Besuchern der Sonntagnachmittag-Vorstellung des hallischen Stadttheaters wurde Ibsens „Peer Gynt" zu einem tiefen Erlebnis. In der jagenden Hast der Bilderfolge der schwankende Charakter des Menschen, wohl stark verzerrt, aber letzten Endes doch das Bild des suchenden irrenden Menschen, des eigenen Ichs.

Die Darstellung war, wie bei den Abendvorstellungen, ausgezeichnet. Alfred Durra lebte in seiner Rolle und ihm zur Seite wirkten die übrigen Darsteller nicht weniger eindrucksvoll. Von einer eingehenden Kritik können wir an dieser Stelle absehen. Sie ist bei der Erstaufführung bereits erfolgt. Das vollbesetzte Haus spendete zum Schluß starken Beifall.

In der nächsten Fremdenvorstellung, die das Stadttheater in Verbindung mit der Reichsbahn arrangiert, wird die heitere Muse wieder zu Wort kommen. Am 9. November kommt die Operette „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß zur Aufführung.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Am Sonnabendnachmittag sind maritime Luftmassen von Westen her in Deutschland eingedrungen, die uns Bewölkung und während der Nacht und am Sonntagmorgen leichten Regen gebracht haben. Da der Luftdruck über Westeuropa ungewöhnlich stark fällt, hat der Wind in Deutschland sowohl im Flachlande wie in der Höhe schon wieder auf Südost herumgedreht. Damit fließen die kältesten Luftmassen, die von Westen her etwa bis zur Provinz Hannover vorgedrungen waren, wieder nach Nordosten zurück. Das Wetter bleibt zunächst ziemlich dunstig und vielfach trübe. Die Bewölkung wird nur gelegentlich etwas aufreißen. Am Montag wird es vielleicht noch im ganzen trocken sein, aber am Dienstag muß mit neuen Regenfällen gerechnet werden, da uns die westliche Zyklone schnell näherrückt.

Aussichten: **Anfangs schwachwindig, dann zunehmender Südwind, meist bedeckt, am Dienstag weitere Verschlechterung mit Regenfällen.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Leuna.

Krankhaft veranlagt?

× **Leuna.** In unsittlicher Absicht hatte sich ein junger Mann am Sonntagnachmittag hinter dem im Crexpauer Waldchen erbauten Kioske postiert. Als er entdeckt wurde, schlug er sich in die Büsche. Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 25 bis 26 Jahre alt, bekleidet mit blaugrauem Anzug und einer blauen Schirmmütze. Es ist dringend erforderlich, daß die Rückwand des Häuschens einer durchgreifenden Reparatur unterzogen wird, damit derartige Zwischenfälle ein für allemal vermieden werden.

Schöne weiße Zähne. „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ab meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Sch.../Saalkreis. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste. Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Lichtbildervortrag der Evangelischen Frauenhilfe.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am Freitag hatte die Evangelische Frauenhilfe zu einem Lichtbildervortrag im Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke" eingeladen. Pfarrer Becker, Magdeburg, hielt an Hand von Lichtbildern einen Vortrag über die Evangelische Frauenhilfe. Der Vortragende verstand es, die zahlreich Erschienenen durch seine humorgewürzten Ausführungen zu fesseln. Musikvorträge des Orchesters Römer-Künzel rahmten den Vortrag ein.

Stiftungsfest des Luisenbundes.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die hiesige Ortsgruppe des Bundes „Königin Luise" veranstaltete am Sonnabend ein vorhabendes Stiftungsfest. Frau Rektor Schmiedchen begrüßte die Festversammlung, die starken auswärtigen Besuch aufzuweisen hatte. Frau Dr. Krause leis Gast weihte einen Wimpel für die Jugendgruppe. Von den Darbietungen fanden ein Theaterstück aus der Zeit von 1813, betitelt „Luise", und das Kinderspiel „Ein Puppentraum" begeisterte Aufnahme. Die Verlosung brachte manchem einen schönen Weihgegenstand ein.

Goldene Konfirmation.

‡ **Bad Dürrenberg.** Zusammen mit der am kommenden Sonntag stattfindenden 100-Jahr-Feier des Bestehens unseres Keuschberger Gotteshauses wird erstmals in unserer Gemeinde eine goldene Konfirmation abgehalten. Der Aufmarsch der goldenen Konfirmanden wird besonders groß werden; denn es nehmen alle die Ortsansässigen daran teil, die vor mindestens 50 Jahren konfirmiert sind. Das sind also auch solche Personen, die hier zugezogen sein können. Im übrigen werden sich ein gut Teil Auswärtiger, aber in hiesiger Kirche Konfirmierter, hinzugesellen. Man rechnet mit einer hohen Zahl goldener Konfirmanden.

Die Freiwillige Feuerwehr unter neuer Leitung.

‡ **Bad Dürrenberg.** Nachdem erst im Herbst vorigen Jahres eine Vereinigung der beiden ehemaligen Freiwilligen Feuerwehren Keuschberg und Vorbitz unter dem Namen „Freiwillige Feuerwehr Bad Dürrenberg" erfolgt war, bei der die beiden Züge ihre Selbständigkeit unter der Leitung des jeweiligen Brandmeisters zugesprochen erhielten, haben sich jetzt die beiden Gruppen ihren gemeinsamen Oberführer gewählt. Die fast vollzählig versammelte Wehr wählte fast einstimmig den bisherigen Brandmeister des Keuschberger Zuges, Fr. Birnstiel, zum Oberleiter. Mit Dankesworten für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht sei, nahm Brandmeister Birnstiel die Wahl an. Die Versammlung beschäftigte sich des weiteren mit verschiedenen Fragen. Der Wunsch nach einem Vorspannauto zur Motorspritze besteht noch wie vor, doch scheiterten alle Unterbandlungen an finanziellen Schwierigkeiten. — Der gemeinsamen Versammlung schlossen sich getrennte Zugversammlungen an. In der des Keuschberger Zuges wurde an Stelle des zum Oberbrandmeister beider Züge gewählten Brandmeisters Birnstiel der bisherige verdienstvolle Zugführer Heinecke zum Brandmeister gewählt.

Heimatausstellung bekannter Merseburger

Im Heimatmuseum fand am Sonntag, ½12 Uhr, die Eröffnung der Bilderausstellung „Alte Merseburger" statt. Eine große Anzahl von Damen und Herren, die mit ihrem Erscheinen ihr Interesse an der Geschichte Merseburgs bekundeten, hatte sich dazu eingefunden. Professor Wedding begrüßte als Vorsitzender alle, die gekommen waren. Er wies darauf hin, daß die Zeit, gleich einem großen Ungeheuer, alles Bestehende zernagt und schließlich Dinge und Menschen wie ein Meer überflutet, so daß von ihrer Spur kaum etwas übrigbleibt. Diesem Schicksal sind selbst bedeutende Persönlichkeiten ausgeliefert. Oft sind sie schon von der nächsten Generation vergessen. Es war deshalb ein guter Gedanke von Lehrer Prejien, dem unermüdlichen Heimatkundler,

alte Merseburger Persönlichkeiten im Bilde zu neuem Leben erstehen

zu lassen. Ihm, sowie Herrn Stadermann, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung großes Verdienst erworben haben, ferner auch allen Behörden und Familien, welche bereitwilligst Bilder von ehemaligen Merseburger Persönlichkeiten zur Verfügung stellten, gebühre der besondere Dank der Vereinsleitung.

Nunmehr führte Lehrer Prejien die Erschienenen durch die Ausstellung. Er betonte, daß die im Bilde zu schauenden Männer

Menschen der Tat

gewesen seien, die, jeder an seinem Teile, zum Wohle der Stadt gewirkt hätten, und deren Einfluß vielfach noch in die Gegenwart hineinrage und auch für die Zukunft noch von Bedeutung sein werde. Von den Bischöfen nannte er den Geschichtsschreiber Thitmar, zu dessen Zeit der Dom erstand, ferner Eckehardt, der die Stadt befestigen ließ, und Thilo von Trotha, der in der Sage vom Raben weiterlebt. Auf die Herzöge — Christian d. A. und Christiane, die Stifterin des Waisenhauses, waren in großen Ölgemälden zu sehen — folgte späterhin preußische Verwaltung. Aus der großen Reihe der Regierungspräsidenten wurden besonders hervorgehoben Graf Arnim („Arnimsruh"), von Diest und der Ehrenbürger der Stadt Merseburg, Freiherr von der Recke. Manchem war noch in Erinnerung der einstige Landeshauptmann von Wintzingerode, dessen Bild besonders auffiel. Auch die Kreisverwaltung mit ihren Landräten war gut vertreten. Graf Keller hat in früheren Jahren viel zur Schönerhaltung der Stadt getan und der Herr von Weidlich war diesem und jenem noch persönlich bekannt. Vor allem wurde auch zweier früherer Bürgermeister Merseburgs gedacht: Seffner und Reinefarth. Es konnte bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, wie die heutige genossen hat, erinnert. Von den Ärzten nennen wir Basedow und Geheimrat Dr. Triebel, den großen Menschenfreund. Auch das Bild des Naturforschers Ernst Häckel, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unser Gymnasium besuchte, war zu sehen.

Es ist zu hoffen, daß diese Ausstellung einmal recht nachdrücklich gezeigt hat, was für tüchtige Männer in Merseburg gewirkt haben und wie das Geschlecht der Gegenwart in vielem von dem lebt, was in der Vergangenheit, oft wenig beachtet, geschaffen und geleistet wurde.

Ein historischer Augenblick

Der erste Spatenstich zum katholischen Krankenhaus

Der erste Spatenstich zum kath. Krankenhaus. Photo: K. Forneck, Merseburg.

Am Sonntagnachmittag wurde in engstem Kreise der erste Spatenstich zum neuen katholischen Krankenhaus vollzogen. Es waren nur der Kirchenvorstand und Vertreter der verschiedenen katholischen Vereine von Merseburg und Umgebung zu dieser schlichten Feier geladen. Den ersten Spatenstich vollzog der katholische Pfarrer der Stadt Merseburg, Wiehoff. In einer kurzen Ansprache würdigte er auch die Bedeutung des neuen Baumerkes, das, aus christlicher Liebe geboren, den Kranken aller Stände und Konfessionen in gleicher Weise dienen soll.

Weitere Spatenstiche wurden von den anderen an der Feier teilnehmenden Vertretern der katholischen Gemeinde vollzogen. Auch diese gedachten in kurzen Worten der Bedeutung des Augenblicks.

Der Feier der Grundsteinlegung soll ein breiterer Rahmen gegeben werden. Wie verlautet, ist hierfür der 19. November in Aussicht genommen. Dieser Tag, der in diesem Jahre auf den Bußtag fällt, ist in der katholischen Kirche der heiligen Elisabeth geweiht, die als die Schutzpatronin der christlichen Karitas verehrt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0003

Aus der Heimat

20. Oktober.

Nächtliche Dörfer.

Ich wandre gern durch der Heimat Dörfer zu späteabendlicher Stund'. Wenn die Bauern bedachtsam von ihrem Feierabend auf der Bank unter der von segenbringendem Glücksmurg bewachsenen Pforte aufgestanden sind und die Hoftore sorglich verschlossen haben. Nun liegen die Bauernhöfe in diesem nächtlichen Schweigen.

Wie ein schemenhafter Riesen stehen Tore, Mauern, Giebel im Zickzack auf und nieder. Hier und da ein kleines hellerleuchtetes Bauernstubenfenster dazwischen. Man schaut in Bauernstuben hinein, wo die behäbige Bäuerin strickend am Tische sitzt, und der Bauer über dem Zeitu- und Magenblatt eingenickt ist.

Vor der Schänke hängt einsam eine gelbe Laterne über der Tür. Bauernburschen lehnen schwatzend an einem Gartenzaun. Fremd klingt ihr Lachen durch die Nachtstille. Ein Hofhund, dem nicht alles geheuer erscheint, schlägt an, und mit klöffendem Gebell gibt ihm die ganze Dorfmeute Antwort. Dunkel, unergründlich liegt der alte Dorfteich, und die hohen Erlen rauschen leise. Hoch und schwarz ragen die Mühlgebäude, und ein erleuchtetes Giebelfenster starrt in die Nacht wie ein Zyklopenauge. Einsam steht die Kirche. Der dicke Zwiebelturm verschwindet in der Finsternis. Im Pfarrhause helles Licht hinter weinverhangenen Fenstern; da sitzt der Pfarrer im Studierzimmer noch über der nächsten Sonntagspredigt. Gespenstisch ragen Steinkreuze über die Kirchhofsmauer. Ein Käuzchen ruft.

Aber auf einmal erscheint am schwarzen Nachthimmel der Mond, um auf ein Stündlein zwischen den kleinen Weißwölkchen zu lustwandeln. Und leuchtet über die irdischen Bauernhäuser. Er guckt versonnen auf die Dorfgasse hernieder, wo sich ein paar Katzen lärmend ein Rendezvous geben. Dann klettert er die Bauernhausgiebel hinauf und schüttet blankes Mondsilber darüber, daß es blinkend hinabrinnt. Im Tal, des Wiesenbaches Wellen, zaubert er übermütig goldene Kronlein auf, und fröhlich raunend hüpfen sie davon.

Verschlafen pingt die Dorfkirchuhr: Ping — ping — ping . . . Schweigend liegen die Fluren, wenn ich heimwärts schreite.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Ein Riesenkürbis.

§ Schafstädt. Ein hiesiger Einwohner konnte einen Kürbis im Gewicht von 63 Pfund abernten.

Zwei Motorräder prallen aufeinander.

§ Schkeuditz. Bei Großtugel sind am Sonntag zwei Motorradfahrer zusammengestoßen. Der eine flog im hohen Bogen in den Straßengraben und erlitt eine Gehirnerschütterung. Der andere wurde leicht verletzt, während seine auf dem Soziussitz mitfahrende Begleiterin eine schwere Kniewunde davontrug. Alle drei wurden nach Halle ins Krankenhaus geschafft. Die beiden Motorräder sind völlig demoliert.

Politische Heißsporne.

§ Schkeuditz. Zu politischen Auseinandersetzungen kam es Freitag abend in einem hiesigen Lokal zwischen Anhängern der linken Parteien. Die schließlich zu tätlichen Beleidigungen führten. Nach Schluß der Polizeistunde wurden die Auseinandersetzungen auf der Straße mit solchem Lärm fortgesetzt, daß die Anwohner aus ihrem Schlaf gestört wurden und die Polizei einschreiten mußte.

Aus dem Geiseltal.

Die Arbeitslosigkeit.

= Neumark. Am 17. Oktober wurden bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes insgesamt 149 Personen unterstützt, während es in der vergangenen Woche nur 111 waren. Die Zunahme ist durch die Anfang Oktober auf Grube Ceresie in Lützkendorf entlassenen Arbeiter zu verzeichnen. Es fallen auf die zum Kontrollbezirk gehörenden Gemeinden: Neumark 23 (7), Braunsdorf 16 (2), Bedra 9, Lützkendorf 21 (8), Krumpa 5, Gräfendorf 1, Geiseltröjlitz 19 (2), Leiha 10, Kimmeritz 12, Wernsdorf 1 und Hälsdorf 1. Die Zahlen in Klammern sind Krisenunterstützungsempfänger.

Rund um Querfurt.

Die Schulraumnot.

⊙ Remsdorf. Nach Beendigung der Herbstferien wird, wie im vergangenen Jahre, eine Klasse in einem Gastzimmer im zweiten Stock des hiesigen Gemeindegasthofes unterrichtet. Nach Fertigstellung des Schulneubaues wird diese Hilfsmaßnahme überflüssig sein.

Eine Katze mit 3 Beinen.

⊙ Oberfarnstedt. Beim Dreschen stieß man auf ein Nest junger Katzen. Unter diesen befand sich eine mit 3 Beinen. Obwohl das Tier recht munter und gesund war, ging es doch trotz bester Pflege nach einigen Tagen ein.

Die Provinzialstraße am Schloßpark neu gepflastert.

⊙ Pebra. Schon vor Jahresfrist erweckte es den Anschein, als ob die Provinzialstraße am hiesigen Schloßpark entlang neu gepflastert werden sollte, denn man sah schon einige große Steinbaufen liegen. Jetzt ist die Absicht in die Tat umgesetzt worden. Die eine Hälfte der Straße (Sommerweg) ist nun gepflastert und es macht wirklich Freude, die Straße zu befahren.

Ein unbanbarer Wanderbursche.

⊙ Dechlitz. Gut meinte es ein Bauer aus Dechlitz. Als bei diesem kürzlich ein Handwerksbursche um einen Zehrpfennig vorsprach, bot der Bauer ihm Lohn und Essen an, wenn er ihm Kartoffeln roden helfen wolle. Der fremde Wandersmann ging darauf ein, tat seine Pflicht und erhielt sein gutes Essen und Lohn. Auf den Vorschlag des Bauern, noch einen Tag zu bleiben, ging er ein, und sein Arbeitsgeber wurde sein Gastgeber. Dieser wunderte sich wohl in der Nacht darüber, daß der Fremde noch so spät in seiner Stube herumwirtschaftete, achtete aber weiter nicht darauf. Erst am anderen Morgen merkte er, daß der Wandersmann eingepackt hatte. Aber nicht nur seine Sachen, sondern auch die seines Gastgebers, und war damit spurlos verschwunden.

Aus dem Mansfeldischen.

Biersteuer.

□ Oberröblingen. Nachdem der Kreisausschuß des Mansfelder Seekreises den Beschluß der Gemeindevertretung für Abänderung der Biersteuerordnung genehmigt hat, werden nun folgende Biersteuersätze erhoben: Einfachbier 2,50 M., Schankbier 3,75 M., Vollbier 5 M., Starkbier 7,50 M. für je einen Hektoliter.

„Die Schule brennt!"

□ Oberröblingen. Eine hochinteressante Nachtfeuerwehrübung veranstalteten die zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Freiwilligen Feuerwehren aus Oberröblingen und den Orten der Umgebung unter Leitung von Brandmeister Schrader, Oberröblingen. Angenommen war, die Schule in der Seestraße sei in Brand geraten, in einem Raume befinde sich eine infolge Rauchvergiftung ohnmächtige Person. — Pünktlich 7.45 abends erhielten sämtliche Wehren die erste Nachricht, die auswärtigen telephonisch. Rasch war die Oberröblinger Wehr als erste zur Stelle und gab schon nach 5 Minuten Wasser. Die ebenfalls alarmierte Sanitätskolonne Oberröblingen rettete, mit Rauchgeräten ausgerüstet, den Verunglückten und stellte mit Erfolg Wiederbelebungsversuche an. Die Freiwilligen Feuerwehren der Nachbarorte Amsdorf (mit Motorspritze und Feuerwehrleuten aus Motorrädern), Unterröblingen, Siebten, Schraplau, Erdeborn waren erschienen. Mit bewundernswerter Schnelligkeit schlossen sich diese Wehren an die Drishydranten an und gingen mit scharfen Wasserstrahlen dem Brande zu Leibe.

Weißenfels und Umgebung.

Verkehrsunfall.

△ Weißenfels. Am Montag früh, gegen 1 Uhr, stießen an der Ecke Naumburger-Friedrichstraße zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt und konnten ihre Fahrt fortsetzen. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

Ein Exhibitionist.

△ Weißenfels. Am Sonntag, gegen 12 Uhr, trat auf dem hiesigen Postamt ein Schamverletzender auf und belästigte eine junge Dame, die aus dem Schließfach Post abholte. Der Täter konnte festgenommen werden und wurde als ein wegen wiederholter gleicher Straftaten vorbestrafter 23jähriger Schlosser aus Halberstadt ermittelt. Der Täter befand sich auf Wanderschaft und ist jedenfalls auch an anderen Orten in gleicher Weise aufgetreten.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter Stück 80—95, Eier 15—16, Mag Pfd. 30, Wein 3 Pfd. 100, Bananen Pfd. 40—50, Tomaten 20 bis 25, Zitronen Stck. 7—10, Zwiebeln 2 Pfd. 15, Äpfel Pfd. 20—40, Birnen 15—35, Pfifferlinge 70, Rotkraut 8, Wirsing 10, Weißkraut 5, Spinat 5, Blumenkohl 20—30, Rosenkohl 20—35, Kopfsalat 10, Rapunzchen 10, Möhren Pfd. 10, Walnüsse 50—60, Grünkohl 2 Pfd. 15, Selleric 2 Stck. 25, Kartoffeln Ztr. 250—350, Schellfisch Pfd. 48, Rotbarsch 38, Seeaal 40, grüne Heringe 28, Bücklinge 50—60, Seelachsfiletett 55, Aal 190, Schleie 280, Karpfen 130, Schweinefleisch (Bauch) 100, Kamm und Kotelett 130, Rindfleisch zum Kochen 100, zum Braten 120, Hammelfleisch 120, Kalbfleisch 120, Bockfleisch 90 bis 100, Enten 120, Gänse ausgeschl. 120, Tauben 80 bis 90, Hasen mit Fell Pfd. 90, ohne Fell 140, Hühner Stck. 150—230, Fasanen Stck. 270 Pf.

Ein seltener Gast.

△ Zorbau. Ein seltener Gast hat sich in unserem Orte niedergelassen. Ein Storch, der scheinbar in dem in der Nähe unseres Ortes gelegenen Tagebauteiche gute Nahrung findet, scheint hier längere Zeit verweilen zu wollen. Während er tagsüber auf die Nahrungsuche geht, sucht er sich des Nachts zum Schlafe auf irgendeinem Grundstück des Dorfes nieder. Es ist sehr lange her, daß Störche noch bei uns nisteten, und wenn es dem Wanderburschen gefällt, kommt er vielleicht im Frühjahr mit Frau Gemahlin wieder.

Auch Mittwochs gibt es Sonntagskarte.

△ Weißenfels. Auch in Weißenfels werden in Zukunft Sonntagsfahrkarten am Mittwoch zur Ausgabe gelangen. Allerdings nur nach einigen Orten, und zwar verschiedenen nach Bad Kösen, Bad Sulza, Bad Sulza-Nord, Freyburg, Leißling und Naumburg. Die Sonntagsfahrkarten gelten von 12 bis 24 Uhr zu den für Sonntagsfahrkarten üblichen Bedingungen.

Eingebrochen.

△ Pössten. In der Nacht auf Sonnabend drangen Diebe in den Viehstall des Bahnhofsvorstehers ein und stahlen 8 Enten, 2 Kaninchen und etliche Hühner. Leider konnten die Diebe nicht gefaßt werden. Man vermutet, daß die gestohlenen Tiere sofort nach Leipzig geschafft und dort an den Mann gebracht wurden.

Naumburg und Umgebung.

Personalnachrichten.

:: Naumburg. Zum Gerichtsassessor ist ernannt der Referendar Hans Schoene im Bezirk des Oberlandesgerichts Naumburg.

Reichsbanner.

:: Naumburg. Die für Sonnabend abend nach dem Hotel „Zur Post" einberufene Versammlung des Reichsbanners, in der Polizeipräsident R. Krüger, Weißenfels, sprach, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden sprach Krüger über die derzeitige politische Lage. Er ermahnte, auf der Hut zu sein, denn es gelte Demokratie und Republik zu schützen. Auch Mahnworte an die Frauen richtete er, indem er aufforderte, verbend für das Reichsbanner einzutreten. Die Kapelle des Reichsbanners verschönte den Abend.

Arzneilieferungen.

:: Naumburg. Durch Beschluß des Magistrats ist für die Arzneilieferung des städtischen Wohlfahrtsamtes nicht mehr jährlich abwechselnd eine bestimmte Apotheke zugelassen, sondern es ist jetzt den Patienten freie Wahl unter den drei hiesigen Apotheken genehmigt.

Kleingartenbewegung.

:: Naumburg. Der Schrebergartenverein „Lehmgrube" veranstaltete eine gut besuchte Mitgliederversammlung in der „Gartenlaube". In der Tagesordnung wurde behandelt und erledigt: Versicherungsverträge der Lauben betreffend, Stellungnahme zur Beseitigung der Mäuse- und Rattenplage. Den Mittelpunkt bildete die Besprechung des neuen Films der Ufa „Land in Sonne", der am Montag- und Dienstagabend in der Aula der Marienschule vorgeführt wird. Jeder Gartenfreund sollte es nicht versäumen, sich diesen Film anzusehen.

Zuchtviehauktion in Naumburg.

:: Naumburg. Die am 22. Oktober in Naumburg stattfindende Zuchtviehauktion wird mit 40 Färsen und Kühen sowie mit 9 Bullen beschickt. Die Färsen und Kühe sind alle hochtragend. Die Bullen sind gekört. Alle Tiere stammen aus Herden der Ostpreußischen Holländer Herdbuch-Gesellschaft, die seit 50 Jahren auf hohe Leistungen und tiefe, breite Körperformen gezüchtet hat. Sämtliche Tiere haben Weidegang gehabt und sind tierärztlich untersucht. Die Auktion wird eine günstige Gelegenheit bieten, gutes, leistungsfähiges Zuchtmaterial verhältnismäßig preiswert zu erwerben.

Aus der Stadt Halle.

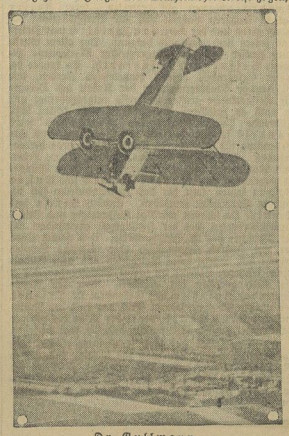
Personalabbau beim Allgemeinen Konsumverein.

† Halle. Am Montag finden vor dem Gewerberat in Halle Verhandlungen über die Verringerung des Personals statt, das bisher etwa 440 Personen stark war. Man will einige Nebenbetriebe, so vor allem die Tischlerei, den Autobetrieb, die Autoschlosserei wegen Unrentabilität stillegen. Daneben ist eine Einschränkung des Verkaufsbetriebs geplant. Der Betrieb der Fleischerei soll nachweise in eine andere Gesellschaft, die Mitteldeutsche Großeinkaufsgesellschaft (Migros), übergeführt werden.

Flugsporttag in Mücheln

3 Flugzeuge am Start! — Der Fallschirmabsprung infolge Nebels verschoben! Tausende von Zuschauern.

Schon mehrfach war in Mücheln Flugtag angemeldet, aber immer wurde nichts daraus. Am Sonntag sollte es endlich Wirklichkeit werden. Zwar ließ der Nebel am Vormittag wieder Zweifel aufkommen, jedoch klärte sich das Wetter später etwas auf, und als zur Mittagszeit die Flieger über Mücheln ihre Kreise zogen,



Dr. Gullmann mit seiner „Tigerschwalbe" beim Looping.

da war kein Halten mehr! Mit Kind und Kegel zog die Bevölkerung dem Flugfelde zu, das provisorisch auf einem Stoppelfelde in der Flur Branderoda hergerichtet worden war.

Tausende von zahlenden Zuschauern waren schließlich zusammen — die Zungäste kehrten an den Absperrungslinien meist enttäuscht zurück — und harrten hochgespannt der Dinge, die da angekündigt waren. Im ganzen hatten sich drei Doppeldecker am Start eingefunden: die „Tigerschwalbe" mit Dr. Gullmann, die Maschine mit Pilot Böhm und für den leider fehlenden „Junkers Junior" ein weiteres Flugzeug mit dem Piloten Menzel.

Schon beim Begrüßungsflug zeigten die Flieger, mit welcher Sicherheit sie ihre Maschine beherrschen. Immer wieder gerieten das Publikum über die waghalsigen Vorführungen ins Staunen, da es für viele etwas ganz Neues war.

Da das Wetter inzwischen wieder dunstiger wurde, sollte nun erst Frau Lola Schröter-Woressou ihren Fallschirmabsprung, den 115., ausführen. Leider blieb es beim Versuch, da das Flugzeug bald in den tiefhängenden Dunstmassen verschwand, womit dem Flugzeugführer jede Orientierung genommen war. Auch ein zweiter Versuch, der später gemacht wurde, blieb erfolglos. Vielmehr verlog sich diesmal der Führer im Nebel so, daß man lange Zeit über sein Verbleiben im ungewissen blieb. Endlich gelang es ihm, mit Hilfe einiger Landstraßen den Weg zurückzufinden und eine Notlandung — die infolge des geringen mitgeführten Betriebsstoffes leicht möglich war — zu vermeiden. Enttäuschung gab es allerseits, als bekannt wurde, den Absprung infolge des Nebels ausfallen zu lassen.

Inzwischen waren die Flugzeuge zum Ballonrammen aufgestiegen, eine Programmnummer, die besonders der Jugend viel Spaß machte. Nach einem kurzen Kunstflug von Böhm wurde dann der Flugtag abgebrochen.

Der Fallschirmabsprung soll am nächsten Sonntag, 15 Uhr, stattfinden, vorausgesetzt, daß günstigeres Wetter herrscht.

Im ganzen befriedigte der Flugtag der Sächsischen Fliegerschule Leipzig. Für sehr viele brachte er eine Fülle an Neuigkeiten. Daß man die Leistungen eines Dr. Gullmann bewundern durfte, brachte eine besondere Befriedigung.

Der Saatenstand im Landkreis Merseburg.

Anfang Oktober 1930.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnote für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten						
	Stadt	Kreis Merseburg	1	1 bis 2	2	2 bis 3	3	3 bis 4	4	4 bis 5	5
Spätkartoff.	2,4	2,2	3	2	7	4					
Zuckerrüben	2,4	2,3		1	10	4	1				
Futterrüben (Runkeln)	2,5	2,3	1	2	10	2	1				
Kohlrüben (Steckrüben, Bodenkohlrabi, Wrukk.)											
Dotschen)	3,2	2,5			3						
Mohrrüben (Möhren, Karotten)	2,6	2,4	1		3	1					
Zwiebeln	2,6	2,7			1	1					
Weißkohl	2,7	2,5			2	1	2				
Andere Kohlarten	2,7	2,4			1						
Klee (auch mit Beimischung von Gräsern)	2,6	2,5	1	1	8	4	3				
Luzerne	2,5	2,5		1	9	5	2				
Wiesen m. Bewässerungsanlag. (Rieselwiesen)	2,5	2,5	1		3	1	1				
Andere Wiesen	2,7	2,7	1		7	3	5				
Viehweiden	2,7	2,6	1		6	3	2				

Aus dem Gerichtssaal

Vor den Schranken des Gerichts.

In dieser Woche kommen folgende bedeutsamen Strafsachen zur Verhandlung:

Landgerichtsbezirk Halle:

Dienstag, den 24. Oktober 1930, vor dem Schöffengericht Halle, Abt. 23, vormittags 9 Uhr, gegen den Fingerlerarbeiter Ernst Bassy in Dürrenberg wegen Hausfriedensbruchs und Gefangenenbefreiung.

Mittwoch, den 22. Oktober 1930, vor dem Schöffengericht Halle, Abt. 22, vormittags 12 Uhr, gegen den Arbeiter Karl Marohn in Ammendorf wegen Beamtennötigung. (Vorfall anläßlich des Kinderfestes der Kommunistischen Partei in Ammendorf vom 20. Juli 1930).

Freitag, den 24. Oktober 1930, vor dem Schöffengericht Halle, Abt. 20, vormittags 12 Uhr, gegen den Lehrer Erwin Hache, den Gemeindevorsteher Franz Müller, den Maurer Gustav Rudolph, den Landwirt Osmalb Nannier, den Zimmermann Albert Lingner, den Maurer Friedrich Krüger, alle in Schkona, wegen Betruges.

I. Strafkammer, 10.30 Uhr, gegen Wilhelm Miehe wegen fahrlässiger Tötung. Viel beachtete, vom Reichsgericht nach Halle verwiesene Halberstädter Sache.

Landgerichtsbezirk Naumburg:

Am 20. Oktober 1930 vor der Kleinen Strafkammer Naumburg, um 9 Uhr, gegen den Gärtner Polger in Naumburg wegen Unterschlagung; um 10.45 Uhr gegen den Syndikus Krummholz in Naumburg wegen Betruges.

Am 22. Oktober 1930 vor der Großen Strafkammer Naumburg, um 9.30 Uhr, gegen den Kupferschmied Georg Stumpf in Berlin und Arbeiter Drinkmann in Berlin wegen Landfriedensbruchs. (Sache Lewin und Genossen.) Zusammenstoß Wehrwolf—Rotsport in Halsenhausen, Pfingsten 1930, Berufung.

Am 23. Oktober 1930 vor dem Schöffengericht Naumburg, um 9 Uhr, gegen den Geschirrführer Karl Bögger in Görschen wegen gefährlicher Körperverletzung; um 10 Uhr, gegen Hinkler und Genossen wegen Aufruhrs (Vorfälle anläßlich einer sozialdemokratischen Versammlung in Freyburg vom 10. April 1930).

Am 23. Oktober 1930 vor dem Schöffengericht Weißenfels, um 9.30 Uhr, gegen den Radmacher Erich Pechmann in Zeitz und Genossen wegen gefährlicher Körperverletzung. Politische Schlägerei; um 13 Uhr, gegen den Landwirt Ernst Mank in Burgwerben wegen fahrlässiger Körperverletzung. Motorradunfall.

Am 24. Oktober 1930 vor der Kleinen Strafkammer Weißenfels, um 10 Uhr, gegen den Bücherrevisor Walter Scherz in Weißenfels wegen Steuergefährdung; um 11.15 Uhr, gegen den Arbeiter Rudolf Graefe und Genossen in Meuselwitz wegen gefährlicher Körperverletzung. Politische Schlägerei.

Am 21. Oktober, 1 Uhr, wird vor der Kammer für Handelssachen in Halle zwei neuen Anfechtungsklagen gegen die Mansfeld A.G. verhandelt. Am 22. Oktober, 12 Uhr, steht vor dem 6. Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Naumburg Berufungsverhandlung in den früheren Sachen Mansfeld kontra Gottschalk an.

Gesühnter Verkehrsunfall.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Der Klempner K. Sp. aus Mücheln und der Kraftwagenführer O. R. aus Stößnitz, waren der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt. Der Angeklagte Sp. war am 7. Februar d. J. mit seinem Motorrad, auf dessen Soziussitz ein Klempner S. sich befand, durch Stößnitz gefahren. Als er von der Hauptstraße in die Merseburger Straße einbog, hatte er die Kurve geschnitten, so daß der mit einem Lastkraftwagen die Merseburger Straße passierende Angeklagte R. mit dem Motorrad zusammenprallte, wobei Sp. so schwer verletzt wurde, daß er sein linkes Bein einbüßte, während sein Sozius S. am Schlüsselbein verletzt wurde. Von den Angklagten schiebt einer die Schuld dem andern zu. Nach Anhörung verschiedener Zeugen und eines Sachverständigen kam das Gericht zu der Überzeugung, daß der Motorradfahrer die Hauptschuld an dem Unfall trage, daß aber R. mitschuldig sei, da er mit seinem Lastkraftwagen zu schnell gefahren sei. Jeder der Angeklagten wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, während der Staatsanwalt 300 M. beantragt hatte.

Unlauterer Wettbewerb.

Die Firma J. in Weißenfels hatte im Februar 1930 eine Zeitungsanzeige veröffentlicht, in der Leinenes-Halstücher und Foulardbinder aus reiner Seide angekündigt wurden. Da ein Käufer ein Halstuch für 1 M. erstanden hatte, das nicht aus reiner Seide, sondern aus Kunstseide bestand, und die Selbstbinder ebenfalls nur aus Baumwolle bestanden, so wurde gegen den Kaufmann H. O. als verantwortlichen Verfasser der Anzeige ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes eingeleitet. Der Angeklagte führte die Abfassung und den Verkauf des Halstuches auf ein Versehen zurück. Da das Gutachten der Handelskammer und zweier Sachverständiger aber zu seinen Ungunsten ausfiel, wurde er zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, während der Staatsanwalt 300 M. beantragt hatte.

Freispruch.

Der Händler H. B. aus Droyßig war im Frühjahr 1930 in ein Strafverfahren wegen unerlaubten Bierausschankes verwickelt. Dabei soll er versucht haben, eine Frau S. zum Meineid zu verleiten. Da sich die Zeugenaussagen aber widersprechen, mußte er, trotz eines gewissen Verdachtes, freigesprochen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0004

Wann kann gekündigt werden!

Von F. W. Kupke.

Die Arbeitsgerichte werden täglich in nicht geringem Maße mit Klagen überhäuft, die Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis wegen Nichteinhaltens der Kündigungsfristen zum Gegenstand haben. Bekanntlich können ja Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Einzelvertrag oder durch Tarifvertrag Vereinbarungen über die Kündigungsfristen treffen. Wo dies unterbleibt, gelten die gesetzlichen Kündigungsfristen, die ja nach der Tätigkeit des Arbeitnehmers verschieden sind und im folgenden besprochen werden sollen.

Die kaufmännischen und gewerblichen Angestellten unterliegen einer sechswöchigen Kündigungsfrist zum Schluß des Kalendervierteljahres, das heißt, die Kündigung muß sechs Wochen vor Schluß des Kalendervierteljahres geschehen. Dabei ist zu beachten, daß sechs Wochen nicht, wie fälschlicherweise immer angenommen wird, anderthalb Monate, sondern genau 42 Tage sind. Treffen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von den gesetzlichen Kündigungsbestimmungen abweichende Vereinbarungen, so müssen diese für beide Teile stets gleich sein. Auch darf die vereinbarte Kündigungsfrist nicht weniger als einen Monat betragen; die Kündigung muß also am Monatsschluß zum Ende des nächsten Monats ausgesprochen werden. Wird ein Angestellter aber nur zur Aushilfe engagiert, so kommt für ihn eine tägliche Kündigungsfrist in Frage. Nach einer Beschäftigung von drei Monaten tritt aber auch in diesen Fällen das gesetzliche Kündigungsrecht in Kraft. Ein wichtiger Grund gestattet beiden Teilen die fristlose Kündigung des Dienstverhältnisses. Das Gesetz nennt als Beispiele: Vertrauensbruch, beharrliche Verweigerung, Tätlichkeiten der einen gegen die andere Partei und Nichtzahlung des Gehalts.

Langjährige Angestellte genießen durch das Kündigungsschutzgesetz einen besonderen Schutz. Voraussetzung ist, daß der Arbeitnehmer nach Vollendung seines 25. Lebensjahres mindestens fünf Jahre hindurch bei demselben Arbeitgeber hindurch beziehungsweise seinem Rechtsvorgänger beschäftigt war, und daß der Arbeitgeber in der Regel mindestens zwei Angestellte beschäftigt. Außerdem muß der Angestellte nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherungspflichtig sein. In diesen Fällen betragen die gesetzlichen Kündigungsfristen bei mindestens fünf Jahren Beschäftigungsdauer drei Monate, bei mindestens acht Jahren vier Monate, bei zehn Jahren fünf Monate und bei mindestens zwölf Jahren Beschäftigungsdauer sechs Monate. Auch hier ist eine fristlose Entlassung aus wichtigem Grunde nicht ausgeschlossen.

Wie steht es nun mit den gewerblichen Arbeitern und den Gesellen? Diese haben eine Kündigungsfrist von vierzehn Tagen. Die Kündigung kann jederzeit erfolgen und ist nicht an einen bestimmten Wochen- oder gar Lohntag gebunden. Abweichend von dieser Vorschrift vereinbarte Fristen sind zeitlich nicht, wie bei den kaufmännischen Angestellten, an eine Mindestzeit gebunden, müssen aber ebenfalls für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich sein. Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Kündigung kann der Arbeitnehmer entlassen werden bei Diebstahl, liederlichem Lebenswandel, beharrlicher Arbeitsverweigerung und Tätlichkeiten gegen den Arbeitgeber. Ebenso können auch Tätlichkeiten und grobe Beleidigungen des Arbeitgebers den Arbeitnehmer zur sofortigen Aufgabe des Dienstverhältnisses berechtigen. Bei den Lehrlingen ist es so, daß das Lehrverhältnis auf eine bestimmte Zeit eingegangen wird und normalerweise nicht vorzeitig gelöst werden soll, wenn nicht wichtige Gründe vorliegen. Nur eine eventuell vereinbarte Probezeit bis zu drei Monaten ermöglicht beiden Teilen ohne Kündigung die Aufhebung des Lehrverhältnisses.

Schwerbeschädigte können, abgesehen von einem wichtigen Grund, nur mit einer gesetzlichen Mindestfrist von vier Wochen gekündigt werden, wenn außerdem die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle durch den Arbeitgeber eingeholt worden ist.

Zur Kündigung ist der Arbeitgeber oder neben ihm sein Vertreter, das heißt der Prokurist oder Betriebsleiter, berechtigt. In Zweifelsfällen kann der Arbeitnehmer die Kündigungserklärung zurückweisen, jedoch nur unverzüglich, das heißt, ohne schuldhaftes Zögern, mit der Begründung, daß der Kündigende ohne Vollmacht des Arbeitgebers handle.

Fällt der letzte Kündigungstermin auf einen Sonn- oder Feiertag, so gilt der nächstfolgende Werktag als letzter Termin.

Reklameteil.

Rheuma und Gicht sind eine Qual für den damit Behafteten. Überhaupt alle Erkältungsschmerzen, wie Gliederreißen, Hüftweh (Ischias) und Hexenschuß sind höchst schmerzhaft und hinderlich. In allen diesen Fällen raten wir Ihnen, sich in Ihrer Drogerie oder Apotheke eine Flasche Reichels Elektrizium zu kaufen. Diese altbewährte Einreibung ist ein echtes Naturprodukt von sofortiger, wohltuender und schmerzstillender Wirkung. Elektrizium hat die Heilkraft fliehrischer Fischermuskelpressen und wirkt gleichsam elektrisierend auf die leidenden Körperteile. Fragen Sie in Ihrer Drogerie oder Apotheke oder schreiben Sie an Otto Reichel, Berlin-Reukölln, Gildestraße 30/29.

Das Tagesgespräch: Persil billiger! Wo man Hausfrauen trifft, überall die Frage: „Haben Sie es schon gehört, wissen Sie schon?" Ja, Persil ist billiger geworden! Das große Doppelpaket kostet nur noch 75 Pf. und das Normalpaket nur noch 40 Pf. Diese Preisherabsetzung war ein Geschenk mit dem in dieser schlechten Zeit unseren Hausfrauen eine große Freude bereitet wurde. — Aber noch mehr gewinnt die Hausfrau, die Persil so gebrauchte, wie es die Vorschrift will: 1 Paket auf 3 Eimer Wasser, ohne jeden weiteren Zusatz! Und nur einmaliges Kochen der Wäsche in kaltbereiteter Persillauge! Wer so wäscht, spart außerdem noch Zeit und Feuerung und wäscht so, wie es die heutige Zeit verlangt.

Kulturbilder aus Amerika und Asien

Radiowahlen in Kanada. — Das Ende des persönlichen Magnetismus. Arabische Phantasie und Justiz.

In Kanada ist gegenwärtig der Wahlkampf in vollem Fluß. Während der bisherige Ministerpräsident die Liberale Partei führt, ist R. B. Bennet das Haupt der Konservativen. Beide Partei einigten sich friedlich, daß ihnen sämtliche Funktationen Kanadas für den Wahlkampf abwechselnd zur Verfügung stehen. In der Tat wird auf kanadischem Boden zum ersten Male, seitdem die Welt besteht, soeben ein Wahlkampf mit Radio ausgefochten. Rund 600 000 Radioapparate sind jetzt ständig in Betrieb, und die Lautsprecher verbreiten die gehaltenen Reden so, daß Millionen von Kanadiern eine und die gleiche Rede eines Parteiführers gleichzeitig hören können.

In Quebec ist es uralter Brauch, daß der Wahlkampf von dem Ministerpräsidenten durch eine Wahlrede auf dem Petersplatz eröffnet wird. Dies geschieht jetzt seit über 100 Jahren zur Eröffnung jeglicher Wahltätigkeit. Der Platz hat eine politische Tradition, denn auf ihm eröffnen die Liberalen ihren Wahlkampf. Aber auch Johannes der Täufer hat in Quebeck seine politische Überlieferung, denn auf dem Platz, der seinen Namen führt, beginnen die Konservativen jeweils den Wahlkampf. Der Petersplatz in Quebeck, der von nicht weniger als sechs Straßen umzäunt wird, und ungeheuer groß ist, war diesmal mit Mikrophonen so besetzt, daß man auch im letzten Winkel der Rede des Ministerpräsidenten unschwer folgen konnte.

Die Kanadier machten in diesem Wahlkampf indessen eine Erfahrung, die uns Europäern, besonders uns Deutschen, sehr zu denken gibt, zumal wir uns seit Jahren mit der Reform unseres Reichstagswahlrechts beschäftigen und namentlich die kleineren Parteien wünschen, daß im neuen Wahlrecht freie Bahn für politische Persönlichkeiten gemacht werden müsse. In Kanada ist von der Macht der Persönlichkeit seit der Einschaltung des Radios in den Wahlkampf nicht mehr viel die Rede. Zu Moncton in Neu-Braunschweig sprach der Ministerpräsident in einem Theater, das etwa 1200 Sitzplätze hat. Der Hauptstraße entlang, auf den freien Plätzen und im großen Stadtpark der Stadt waren aber Lautsprecher aufgestellt, so daß die Bevölkerung auf ihrem Straßenbummel, auf den Bänken der öffentlichen Plätze oder gar im Gras des Stadtparks liegend, selbst auf den parkenden Automobilen sitzend in freier Natur und in aller Bequemlichkeit die Wahlrede hören konnten, während die 1200 Besucher des Stadttheaters unter der Hitze wie ein Braten in der Pfanne schwitzten. Die persönliche Anziehungskraft der Redner, um die Versammlungen zu füllen, erscheint den Kanadiern heute schon als ein überflüssiger Ballast.

In eine völlig andere Welt versetzt uns die große arabische Konferenz, die dieser Tage in Beersheba, einer kleinen Wüstenstadt an der Südgrenze Palästinas, stattfand. Veranlassung zu dieser Konferenz gaben Festlichkeiten, deren Anlaß das Ende des siegreichen Feldzuges gegen — die Heuschrecken war. Mächtige Araber aus Palästina, Transjordanien und Sinai stellten sich hier ein, um zunächst einmal ihrer Freude Ausdruck zu verleihen, daß man der Heuschreckenplage endlich Herr geworden ist, sodann aber auch um alten Streitigkeiten einmal durch orientalische Gerichtsverfahren endgültig ein Ende zu bereiten. An der Spitze des Gerichtshofes stand der Emir Shaker, ein Neffe des Königs Feisal vom Irak, ein hoch angesehenes Mitglied einer altadligen arabischen Familie, aus der seit Kriegsende nicht weniger als drei Könige des Morgenlandes hervorgingen. In der Umgebung des Emirs Shaker befand sich Lema Peake Pasche, der Kommandierende General der transjordanisch-arabischen Legion, Miralai Jarmis Bei aus dem Sinai-Gebirge mit dem Gouverneur von Sinai, Hauptmann Mamrogordato von der palästinensischen Polizei und Major Campbell, der englische Distriktskommissar von Südpalästina.

Die Festlichkeiten wurden eingeleitet mit einer arabischen „Phantasie". Darunter verstanden die Araber ein Pferde- und Kamelwettrennen, nach dessen Beendigung Emir Shaker persönlich die Preise verteilte. Am Abend des Wettrennens wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt. Hierauf gab es zum großen Staunen der Araber eine Kinovorstellung. Der Film war sorgfältig ausgewählt und schilderte das Leben der Cowboys auf den amerikanischen Farmen mit all seiner Wildheit und seinen romantischen Zwischenfällen. Die Araber, von denen viele zum ersten Male eine Kinovorstellung sahen, waren von den Leistungen der Cowboys aufs höchste entzückt und unterbrachen die Vorstellungen fortgesetzt mit lautem Beifall, sobald ein Cowboy ein Bravourstückchen leistete.

Am zweiten Tage begann die große Gerichtssitzung in Beersheba. Die Scheiks, die von ihren engeren Landsleuten begleitet waren, versammelten sich in einer großen Eisenbahnhalle. Als sie beisammen waren, erschien Emir Shaker, von hohen Würdenträgern der einzelnen Stämme begleitet. Er hörte sich die einzelnen Fälle an, ließ Kläger und Angeklagte zur Rede kommen und entschied dann sofort den Streitfall durch einen souveränen Urteilsspruch. Mancher von den Raubzügen, die hier gerichtlich behandelt wurden, lag 20 und mehr Jahre zurück, aber die Araber, von denen die meisten nicht lesen und schreiben konnten, verfügten, wie die Gerichtssitzung zeigte, über ein so ausgezeichnetes Gedächtnis, daß sie sofort ohne Zögern alle Einzelheiten anzugeben wußten. Die Engländer staunten, wie bei einem Falle, der sich vor fünf Jahren abspielte, sofort angegeben wurde, daß 16 Kamele gestohlen wurden, wobei drei Mann getötet und ein Wächter so verwundet wurde, daß er den rechten Arm verlor. Aber auch bei den Beutezügen, die noch viel weiter zurücklagen, ließen die Aussagen der Araber an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig. Emir Shaker stellte in der Regel nur wenig Zwischenfragen, dann schwieg er einige Augenblicke, es herrschte feierliche Ruhe, und dann verkündete er emphatisch das Urteil. Der nächste Fall bitte. Innerhalb vier Tagen kamen so 200 Fälle, von denen die meisten sehr verwickelt waren, und viele jahrelang zurücklagen, zur Aburteilung. So geschehen in Arabien, an der Südgrenze Palästinas.

Der Rundfunk

Programmvorschau

Dienstag, 21. Oktober.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

12.15 Uhr: Faust-Mythologie: Nordbeutsche Gruppe.
12.20 Uhr: Giordano: Südwestdeutsche Gruppe. 12.30 Uhr: Das Rind: Deutschlandsender. 14 Uhr: Wolfsleider: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16 Uhr: Lehár-Abend: Breslauer Gruppe. 18.30 Uhr: Edel-Bieler: Berliner Gruppe. 19.30 Uhr: Kreisleben-Abend: Berliner, Königsberger Gruppe. 20 Uhr: Langenbacher-Konzert: Mitteldeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 20 Uhr: Aus dem Orient: Münchener Gruppe. 20.30 Uhr: Prof. Fischer singt: Breslauer Gruppe. 21 Uhr: Mozart: Norddeutsche Gruppe, Deutschlandsender.

Bühnenwerke.

19.30 Uhr: „Cavalleria rusticana", „Bajazzo": Südwestdeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 21.10 Uhr: „Der Strich durch die Rechnung": Berliner, Mitteldeutsche Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

15 Uhr: 100 Jahre Nähmaschine: Mitteldeutsche Gruppe.

Mittwoch, 22. Oktober.

Konzerte.

12 Uhr: Melo Geheimnert singt: Mitteldeutsche Gruppe. 12.30 Uhr: Klassisch-Volkstümlich: Deutschlandsender. 13 Uhr: Musik: Süddeutsche Gruppe. 14 Uhr: Unvergessene der Staatsoper: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16 Uhr: Landwirtschaftsbilder: Norddeutsche Gruppe. 16.15 Uhr: Schäfer-Lieder: Breslauer Gruppe. 17.30 Uhr: Schubertz Winterreise: Mitteldeutsche Gruppe. 19.30 Uhr: Nacht- und Spukgesänge: Mitteldeutsche Gruppe. 20 Uhr: Lieder-Chorgesänge: Norddeutsche Gruppe. 20.50 Uhr: Symphoniekonzert: Westdeutsche Gruppe. 21.10 Uhr: Konzert. Salon: Donner-Fußbowender: Berliner Gruppe. 21.10 Uhr: Alte Tänze: Mitteldeutsche Gruppe, Deutschlandsender.

Bühnenwerke.

20.30 Uhr: „Strindberg-Szenen": Mitteldeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 20.45 Uhr: „Die Legende eines Lebens": Königsberger Gruppe. 21.10 Uhr: „Der Fall Lola Rodriguez": Münchener Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

9 Uhr: Fernsprechamt-Reportage: Deutschlandsender, Berliner Gruppe.

Buntes.

20.30 Uhr: Revue der Revue: Breslauer Gruppe.

Donnerstag, 23. Oktober.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

19.05 Uhr: Stifter-Geburtstag: Berliner Gruppe. 19.30 Uhr: Stifter-Gedächtnis: Königsberger Gruppe. 20.30 Uhr: Stifters 125. Geburtstag: Mitteldeutsche Gruppe.

Konzerte.

12 Uhr: Potpourris: Deutschlandsender. 12 Uhr: Strauß-Lanner: Mitteldeutsche Gruppe. 13.30 Uhr: Beethovens „Fünfte": Süddeutsche Gruppe. 14 Uhr: Wanzeul-Mailand: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16.30 Uhr: Traubadourmusik: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16.45 Uhr: Schlesw.-Holst.-Komponisten: Norddeutsche Gruppe. 20 Uhr: Musikalisches Durcheinander: Westdeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 20.30 Uhr: Wagner-Abend: Breslauer Gruppe. 21 Uhr: Symphoniekonzert: Mitteldeutsche Gruppe. 21.45 Uhr: Lied- und Lautenspiel: Münchener Gruppe.

Bühnenwerke.

20.15 Uhr: „Der letzte Walzer": Königsberger Gruppe. 21 Uhr: „Das Land im Rhein": Norddeutsche Gruppe. 21.10 Uhr: „Der tolle Kapellmeister": Berliner Gruppe. 22.30 Uhr: „Einbrecher im Mitternacht": Südwestdeutsche, Südwestdeutsche Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

10.15 Uhr: Beamtenbund-Kundgebung: Deutschlandsender.

Buntes.

21 Uhr: Weinfesen: Münchener Gruppe.

Freitag, 24. Oktober.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

19.05 Uhr: Virgils Geburtstag: Südwestdeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 19.30 Uhr: Bauerngeschichten: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 20 Uhr: Der Heidepastor: Norddeutsche Gruppe. 20.50 Uhr: Ludwig Thoma: Westdeutsche Gruppe.

Konzerte.

14.30 Uhr: Studio: Mitteldeutsche Gruppe. 16 Uhr: Balladen: Norddeutsche Gruppe. 19.30 Uhr: Tanzsalten: Mitteldeutsche Gruppe. 19.30 Uhr: Zweimal Josef Schmidt: Berliner Gruppe. 21 Uhr: Mädchen und Burgen: Norddeutsche Gruppe. 21.30 Uhr: Musik der Zeit: Mitteldeutsche Gruppe. 21.10 Uhr: Ruon-Konzert: Königsberger Gruppe. 21.10 Uhr: Wagner-Jugendwerke: Berliner Gruppe. 00.30 Uhr: Hausmusik: Breslauer Gruppe.

Bühnenwerke.

20 Uhr: „Boris Godunow": Münchener Gruppe, Deutschlandsender. 20.30 Uhr: „Salomon Kaiser, August Antrow: Breslauer Gruppe. 20.50 Uhr: „Wolkfrieden": Westdeutsche Gruppe.

Sonnabend, 25. Oktober.

Konzerte.

12 Uhr: Klassische Hausmusik: Mitteldeutsche Gruppe. 13.15 Uhr: Bizet: Süddeutsche Gruppe. 14 Uhr: Märsche: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16 Uhr: Ouvertüren: Norddeutsche Gruppe. 16.00 Uhr: Operetten-Musik: Berliner Gruppe. 16.30 Uhr: Kinder machen Musik: Deutschlandsender. 17.30 Uhr: Schunk-Konzert: Westdeutsche Gruppe. 18 Uhr: Molette: Südwestdeutsche Gruppe. 18.30 Uhr: Klassische Operetten: Breslauer Gruppe.

Bühnenwerke.

12 Uhr: „Cromwell"-Szenen: Deutschlandsender. 20.15 Uhr: „Das Ostermorale": Südwestdeutsche Gruppe.

Buntes.

20 Uhr: Kabarett Amerika: Norddeutsche, Königsberger Gruppe, Deutschlandsender. 20.30 Uhr: Kabarett: Mitteldeutsche Gruppe. 21.30 Uhr: Heiterer Abend: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe.

*

Programme

Dienstag, 21. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

11.00 Uhr akra: Werbeveranstaltung. (Schallplatten.)
12.00 Uhr: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).
13.00 Uhr akra: Sergei Rachmaninoff: Klavierkonzert (Schallplatten).
14.15 Uhr: Büchestunde für die Jugend. Streit um Karl Mag. Sprecher: Studienrat Dr. Moritz Dursch, Dresden, und Primaner.
15.00 Uhr: 100 Jahre Nähmaschine. Höhebericht aus der Nähmaschinenfabrik J. C. D. Dietrich, Altenburg (Thüre). Sprecher: Josef Krabé.
16.00 Uhr: Frans Eilter: „Vom eilenden Brief." (Ein Gespräch.)
16.30 Uhr: Stimmungsbilder. Funkorchester. Dir.: Dr. Sjendzei.
18.05 Uhr: Frauenfunk. Dr. Marie Schecker: Hauswirtschaft als Beruf.
18.30 Uhr: Dr. Henrik Becker und Elisabeth Becker: Französisch.
19.00 Uhr: Elternstunde. Oberstudiendirektor Dr. Johannes Prüfer, Leipzig: Erziehungsschwierigkeiten im Backfischalter.
19.25 Uhr: Tagesfragen der Wirtschaft.
19.40 Uhr: Schallplatten.
20.00 Uhr: **Konzert** (anläßlich des 30jährigen Bestehens der Volks-Sing-Akademie, Dresden). Aus dem Gewerbehaus in Dresden: Die Dresdner Philharmonie. Dirigent: Johannes Reichert.
21.10 Uhr: Von Berlin: **Der Strich durch die Rechnung.**
Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: Aus dem Dampfschiffhotel, Dresden-Blasewitz: **Konzert** (Kapelle Däßler).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

10.00 Uhr: Schulfunk. Stud.-Rat Erich Polenhahn: Die alte Frankfurt-Leipziger Heerstraße und was sie erzählt (für Schüler vom 10. Lebensjahr ab).
11.30 Uhr: Lehrgang für praktische Landwirte. Reg.-Rat Dr. Käte Deinus: Landfrauenfragen. (1): Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule und ihre Bedeutung für das Landmädchen.
12.00 Uhr: Schulfunk. Ob.-Stud.-Dir. Dr. Willy Grabert und Studienrat Dr. Gerhard Franke: Französisch für Schüler.
12.30 Uhr: Kinderchöre. (Schallplatten.)
14.30 Uhr: Kinderstunde. Leitung: Gertrud von Esseren: Kunterbunt.
15.00 Uhr: Frauenstunde. Ursula Schecz und William Bauer: Künstlerische Handarbeiten. Ein originaler Matjsblog (II).
17.30 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: Einführung in das Verständnis der neuen Musik. (Arbeitsgemeinschaft.)
18.00 Uhr: Pfarrer Otto Eckert: Die evangelische Kirche in der Gegenwart. (Bücherstunde.)
18.30 Uhr: Hochschulfunk. Prof. Dr. Dessoir: Philosophie der Gegenwart (II).
19.00 Uhr: Lektor Claude Grander, Gertrud von Esseren: Französisch für Anfänger.
19.30 Uhr: Dr. H. Roon: Die Kunst zu inserieren.
20.00 Uhr: Von Dresden: **Konzert.** (Programm siehe bei Leipzig.)
21.00 Uhr: Von Hamburg: Mozart-Konzert.
22.30 Uhr: Dr. Mäuscher: Politische Zeitungsschau.

August Strindberg, dem bekannten Dichter und Dramatiker, ist der Leitartikel im neuen Mirapheft gewidmet. Weitere erlesene Aufsätze erscheinen im gleichen Heft zur Neuaufführung des heiteren Opernspiels von Joseph Haydn „Liebe macht gefindesch", zum Höhepunkt „100 Jahre Nähmaschine", zur Hörspielse „Symphonie des Verkehrs" und zu manchen anderen Darbietungen der laufenden Funkwoche. Der Jugendfunk bringt u. a. einen illustrierten Artikel zur Jugendarbeitszeitung „Vom berühmten Raubschützen Karl Stilinger". Die Rubrik „Was — Wann — Wo" enthält die Inhaltsangaben zu den wichtigsten Sendespielen und Übertragungen der Woche aus dem gesamten europäischen Wellenbereich. Das reich illustrierte Heft kostet nur 35 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Postpostamt bzw. den **Mirag-Verlag, Leipzig C. 1,** Königstraße 6, zu beziehen.

Fahnen überall!

Die Treue der Bulgaria-Raucher soll belohnt werden. Durch den ständig steigenden Absatz unserer hervorragenden Qualitätsmarken ist es uns nunmehr möglich, unseren Marken

BULGARIA-KRONE 5 Pfg.
EDEL-BULGAREN 6 Pfg.

die neuen, hochinteressanten

BULGARIA-FAHNENBILDER

beizulegen.

Unsere Stärke war stets, daß wir das Bessere brachten. So sind auch die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnenbilder das Herrlichste, was künstlerischer Drucktechnik gelungen ist. Darum

sammelt und tauscht!

Album I (Bild 1-200) mit 8 Landkarten ist bei uns gegen Einsendung von Mk. 1.- in Briefmarken erhältlich.

BULGARIA-ZIGARETTENFABRIK
Dresden-A. 21. Schellerhauer Str. 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0005

Aus der Welt der Frau

Wohin geht der Weg?

Berufswahl und Berufsneigung unserer jungen Mädchen.

„Was soll unsere Tochter werden?" Diese Frage bildet jetzt wieder in vielen Familien den Gegenstand langer und ernsthafter Beratungen und Überlegungen. Gilt es doch, sich beizeiten schlüssig über diese Frage zu werden, denn einerlei, ob die Schulentlassung der zukünftigen Berufsanwärterin bereits in diesem Herbst oder ob sie erst im nächsten Jahre zu Ostern erfolgen wird — der Weg, den sie hiernach beschreiten will, muß schon jetzt einigermaßen klar vor ihr liegen. Denn bei den meisten Lehr- und Ausbildungsanstalten für Frauenberufe muß z. B. die Anmeldung mehrere Monate vor dem Eintritt der Schülerin erfolgen; handelt es sich aber etwa darum, eine Lehrstelle oder dergleichen zu finden, so müssen auch hier die nötigen Verhandlungen möglichst frühzeitig eingeleitet werden. Kleidung, Bücher oder was sonst für den Beruf notwendig ist, muß beschafft werden, die pekuniäre Frage bedarf der Regelung — kurz, die Eltern müssen sich beizeiten darüber klarwerden,

welchen Beruf ihre Tochter ergreifen soll.

Die Eltern? Ja, aber auch die Tochter selber, und zwar diese nicht zuletzt, sondern zuerst. Denn sie ist es ja, die den Beruf ausüben, die nicht nur ihren Unterhalt, sondern auch ihre Befriedigung, ihren Lebensinhalt durch ihn und in ihm finden soll.

Und wenn wir nun gerade diese letztere Frage etwas näher betrachten, so kommen wir zu überraschenden Ergebnissen: Es ist nämlich heute so, daß zwar nahezu jedes junge Mädchen einen Beruf ergreift — einmal, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse dazu zwingen, zum anderen, weil die Ehemöglichkeiten heute schlechter sind als je (ungeachtet der Tatsache, daß heute mehr geheiratet wird als je — —). „Ich muß auf eigenen Füßen stehen, meine Eltern können mich nicht noch jahrelang beherbergen, ernähren und kleiden!" „Ich muß für mich selber sorgen können, denn man kann heutzutage nicht damit rechnen, daß der Mann einen versorgt, selbst wenn man einen bekommt!" Das sind die nüchtern-kühlen Erwägungen, die heute auch schon den jüngsten, kaum schulentlassenen Mädchen vertraut und geläufig sind. Also hinein in den Beruf, und zwar möglichst in einen solchen, der bei möglichst kurzer und billiger Ausbildungszeit möglichst gute Arbeits- und Verdienstaussichten bietet! Daß man einen Beruf ergreifen muß, darüber sind sich also wohl alle die jungen Mädchen, die jetzt oder in absehbarer Zeit vor dem Problem der Berufswahl stehen, völlig klar. Aber man kommt die große Frage: Zu welchem Beruf hätten sie wohl Lust und Neigung? Eine große Frauenzeitschrift hat über diesen Punkt kürzlich eine Umfrage veranstaltet und eine Fülle von Antworten erhalten. Das Charakteristische bei diesen Antworten war, daß die weitaus größte Anzahl von ihnen — genau gesagt, nahezu 80 Prozent — die gleiche Feststellung enthielt. Nämlich die: „Eigentlich möchten wir ja am liebsten überhaupt in keinen Beruf, d. h. in einen außerhäuslichen und reinen Erwerbsberuf! Wenn es aber nun einmal durchaus einer sein muß, dann wenigstens in einen sogenannten ‚weiblichen' Beruf!" Demgemäß ist der Andrang zu den typisch weiblichen Berufsarten, wie Schneidern, Kochen, Putzmachen usw., am größten, selbst die noch bis vor kurzem mehr oder weniger verpönten hauswirtschaftlichen Berufe haben an Wertschätzung gewonnen. Die reinen Bürooberin- und andere mehr oder weniger mechanische Tätigkeit bringende Beschäftigungsarten dagegen haben längst nicht mehr den Andrang zu verzeichnen, wie noch vor kurzem. Eine Ausnahme macht der Beruf der Verkäuferin, was wohl einesteils auf die ziemlich lebhafte Propaganda der Berufsämter, Organisationen usw. für diesen noch nicht überfüllten und für tüchtige Kräfte wirklich gute Aussichten bietenden Beruf zurückzuführen ist, anderenteils aber wohl auch auf die Tatsache, daß er wirklich dem weiblichen Wesen in vieler Hinsicht entsprechend ist. Auch für die pflegerischen Berufe zeigt sich größere Neigung, und überraschend, aber bei näherer Betrachtung doch wiederum ganz folgerichtig mutet die Tatsache an, daß z. B. eine große Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke, die bislang nur mit den größten Schwierigkeiten ihr weibliches Pflegepersonal ergänzen konnte, seit einiger Zeit einen förmlichen Strom von Bewerbungen zu verzeichnen hat, und dies, obgleich der betreffende Beruf nachweislich einer der schwersten und anstrengendsten ist, ohne doch gleichzeitig durch besonders gute Entlohnung usw. anzulocken — — —. Und noch ein anderes Ergebnis, Symptom oder wie man es sonst nennen will, sei in diesem Zusammenhange erwähnt. Die Direktorin einer großen Mädchenschule veranstaltete eine Umfrage unter ihren Abiturientinnen, wie die jungen Mädchen die mit so vieler Mühe und manchen Opfern erworbenen Berechtigungen auszunutzen gedächten, d. h. ob und welches Fach sie studieren wollten. Und es fand sich, daß von 26 Abiturientinnen nur 8, also noch nicht einmal ein Drittel, die Hochschule beziehen wollten. Von den restlichen 18 wandten sich 10 wiederum den erzieherisch-pflegerischen Berufen zu, für deren Vorbildung sie das Abiturium nicht unbedingt gebraucht hätten, die übrigen 8 aber erklärten, in die rein hauswirtschaftliche Ausbildung und Tätigkeit hinüberwechseln zu wollen in der mehr oder weniger deutlich durchblickenden Hoffnung auf den dereinstigen eigenen Haushalt — —.

Und was ist aus alledem zu entnehmen, namentlich in bezug auf unser heutiges Thema? Die geschilderten Ergebnisse mögen zufällige und vereinzelte Erscheinungen von Berufsunlust gerade bei unserer jüngeren Frauengeneration sein, und es ist vielleicht gewagt, sie zu verallgemeinern. Trotzdem — ich glaube, daß man ihnen nicht imponieren. Bei ihr setzen wir ihre eigenen Fehler voraus. Ohne weiteres nehmen sie an, daß ihre Vorgesetzte nach dem üblichen Schema zu behandeln sei, und sie versuchen, sich entweder mit Schmeichelei oder in ihre Gunst zu setzen oder sie zeigen ihr unverhohlen, daß sie in ihr nichts Besonderes zu erblicken.

Der männliche Angestellte fühlt sich der Vorgesetzten in Frauenkleidung ohne weiteres überlegen. Vertraulich wird er versuchen, ihr einige Verhaltungsmaßregeln zu geben, in der Überzeugung, sich dadurch unentbehrlich zu machen. Von seinem Standpunkt aus ist das gut zu verstehen, weil in jedem Beruf der männliche Angestellte einen besseren Posten einnimmt als die arbeitende Frau. Demzufolge lehnt sich in ihm die Manneswürde gegen eine vorgesetzte Behörde auf, die zur Weiblichkeit gezählt werden muß.

Der ganze Betrieb wartet mit einer Spannung ohnegleichen auf den Augenblick, in dem die **weibliche Vorgesetzte** sich blamieren wird. Bons kleinsten Laufungen angefangen, bis zum gleichgestellten Direktor lauert die Schadenfreude in den Augenwinkeln. Wehe ihr, wenn sie einen falschen Befehl erteilt, der eine Gegenorder notwendig macht. Oder gar, wenn sie in einem Punkte nicht Bescheid weiß! Was man beim Manne ohne weiteres entschuldigt und hinnimmt, wird der Frau auf dem gleichen Posten als schweres Unrecht ausgelegt.

Ihre Person bildet den Gegenstand der Aufmerksamkeit. Dabei kann sie es keinem recht machen. Ist sie elegant und modern gekleidet, dann herrscht bei sich sicht, sie sei eine oberflächliche und eitle Person, die nur ihre Kleider im Kopf hat. Kommt sie weniger sorgfältig aufgemacht in den Betrieb, dann werden über sie die Achseln gezuckt. Ist sie hübsch, sagen die Leute: „Die Stellung hat sie doch zweifellos nur ihren schönen Augen zu verdanken!", und wenn sie nicht ansprechend aussieht, meinen sie: „Na, eine häßlichere konnte man uns wohl nicht als Vorgesetzte geben!"

Arme Lehrmeisterin, du hast es nicht leicht. Aber einige Fehler sind den Frauen in höheren Stellungen so eigen. Sie sollten sich darüber einmal ganz klar werden, um ihre Möglichkeiten zu fördern.

Die Frau als Vorgesetzte sollte es unter allen Umständen vermeiden, Person und Sache zu verbinden. Mag eine Arbeitskraft als Persönlichkeit ihr unsympathisch sein, so lasse ihre Empfindungen doch nicht mit der Bewertung der Leistungen in Einfluß bringen. Vorsicht in der Beurteilung von Tüchtigkeit und Fleiß ist geboten. Es hat keinen Sinn, leichtfertig Vertrauen zu schenken und Freundschaften innerhalb des Betriebes anzuknüpfen, wozu die Frau leider sehr häufig neigt. Bei Verhaltungen sollten nur die sachlichen Dinge, niemals aber private besprochen werden. Läßt die Vorgesetzte sich dazu hinreißen, so hat sie das Vertrauen der ihr Unterstellten für immer verloren. Ihren Untergebenen gegenüber muß sie selbst bestehen. Für immer ist der Respekt dahin, wenn sie sich hilfesuchend an den männlichen Kollegen wendet.

Als Lehrmeisterin befleißige sie sich einer Gleichmäßigkeit und Geduld. Im Bewußtsein ihrer neu erworbenen eigenen Kenntnisse setzen Frauen in dieser Stellung oft zuviel Wissen bei ihren Schülerinnen voraus, und daher hat ihre Lehrtätigkeit nicht den gewünschten Erfolg. Es ist falsch, heute zu tadeln, was morgen gelobt wird. Sachlichkeit gehe auch hier allen anderen Empfindungen vor. Das, was die Frau selbst kann und weiß, soll sie vorbehaltlos ihren Schülerinnen übermitteln und vermeiden, sich von der Furcht, überflügelt zu werden, beherrschen lassen.

Eine, die selbst Vorgesetzte und Lehrmeisterin ist.

Rundfragen an Mütter

Von Oda Schäfer.

Wir haben eine Rundfrage an verschiedene Frauen gestellt, die erwachsene Töchter besitzen, und haben auch verschiedene Antworten darauf erhalten. Hören wir zuerst einmal

die Mutter der angehenden Filmschauspielerin.

„Meine Tochter war schon als kleines Kind so hübsch, daß es allen Leuten auffiel. Nur wirkte sie etwas altklug, wenn sie mit ihren großen Augen bat, man möchte ihr doch auch schöne Kleider machen, wie die Mama sie trug. Sie ist dann auch sehr früh erwachsen gewesen, zu meinem Kummer; ich finde es netter, wenn junge Menschen möglichst lange kindlich bleiben. Eigentlich machte mir alles Kummer: daß sie bald anfing, sich zu schminken und zu pudern und bei der Filmkomparserie angenommen wurde. Da verdiente sie ganz gut, konnte aber kein Geld in die Wirtschaft geben, weil sie sich hübsche, elegante Garderobe anschaffen mußte. Ich konnte nichts sagen über diese ganze Eitelkeit und Schminkerei; sollte ich ihr denn die Karriere verderben? Ich glaube bestimmt, daß sie etwas erreichen wird, sie ist ja so hübsch! Jetzt nimmt sie Sprach- und Gesangsunterricht; durch den Tonfilm müssen sich doch alle umstellen. Aber Sorgen hat man wohl als Mutter; wer weiß, was sie alles zu hören bekommt in den Filmateliers. Ein Glück, daß sie sich nicht in dumme Liebesgeschichten einläßt; sie will eben vorwärtskommen."

Trotz allem Kummer klingt ein stolzer Ton mit. Diese Mutter ist also letzten Endes doch zufrieden.

Ein anderer Fall,

die hausfrauliche Mutter der Studentin.

Sie lebt nur für ihr Kind: „Meine Tochter ist sehr begabt: in der Schule war sie immer die Erste, und jetzt studiert sie Jura. Aber sie hat leider gar keinen Sinn für Hauswirtschaft, und für Ordnung schon gar nicht. Es ist ein richtiges Kreuz mit ihr: alles läßt sie herumliegen, und wenn ich nicht ihre Strümpfe stopfte, würde sie mit zerrissenen herumlaufen. Ich wundere mich darüber, da mein Mann und ich doch so ordentlich sind. Wenn sie mal heiratet, schiebt ihr Mann sicher die Schuld auf mich, denn was habe ich mir für Mühe gegeben mit der Erziehung. Ich lebe nur für meine Tochter, aber glauben Sie, daß sie mir dankbar dafür ist? Keinen Ton spricht sie mit mir, kein Erlebnis erzählt sie, ich weiß nie, was sie denkt. Manchmal wünsche ich, sie käme wie als kleines Kind zu mir, um sich auszuweinen; doch sie ist derart selbständig, daß sie alles für sich behält. Und äußert sie mal eine Ansicht, dann ist sie so hypermodern, daß ich sie nicht verstehen kann. Sie findet die Kameradschaftsehe vorbildlich. Was soll man sich darunter nun vorstellen? Mit diesen Ideen wird sie bestimmt keinen Mann bekommen, der läuft weg, wenn er so etwas hört. Am liebsten möchte sie gar nicht heiraten, sondern alleine leben; hat das nun einen Sinn! Man muß für seine Kinder leben oder für seinen Mann, aber nicht für sich selbst."

Zwischen dieser Mutter und ihrer Tochter ist eine große Kluft, die sich nicht überbrücken läßt.

Ganz kühl urteilt die Frau eines Großkaufmanns,

die Mutter der heiratsfähigen Tochter.

„Statt der Tochter hatte ich mir eigentlich einen Sohn gewünscht; ich finde, das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter ist nie besonders herzlich. Da meine Tochter nicht sehr hübsch ist, habe ich sie nicht auf einen Mann warten lassen, obwohl sie genügend Geld dazu hatte, sondern ließ sie etwas Praktisches lernen: Schreibmaschine und Stenographie. Junge Mädchen dürfen sich nicht langweilen, das bringt sie nur auf dumme Ideen. Jetzt ist sie mit ihrem Vater zusammen im Geschäft tätig und arbeitet ganz fleißig. Wie ich zu ihr stehe? Ich bedaure es, daß sie nicht ebenso hübsch ist wie ich, daß sie Sport treibt und dadurch häßliche Muskeln bekommt, daß sie sich von der Sonne negerbraun brennen läßt und ihren weißen Teint damit verdirbt, daß sie nicht zu Hause verseht, sondern nur in herzlicher Freundschaft zu ihren Bekannten steht. Meine Tochter ist keine Frau, sie ist irgendein uninteressantes, nichtiges Menschenkind, sicher gutmütig, aber langweilig. Die heutige Jugend hat wenig Feuer, vielleicht am ehesten noch beim Sport. Ich bin mit meiner Tochter sonst ganz zufrieden, weil ich sie mir dazu erzogen habe, im Geschäft mitzuarbeiten und sie dabei eine gute Hilfe ist."

Die Tochter ist in diesem Falle der moderne Typ des hilfsbereiten, arbeitsamen Menschen, die Mutter ist die elegante, verwöhnte Frau der Jahrhundertwende.

Noch eine Mutter soll zu Worte kommen,

die Mutter der Kunstgewerblerin.

„Ich bin unglücklich", klagt sie, „seitdem meine Tochter in Berlin Kunstgewerbe studiert. Neulich war sie in den Ferien hier und erzählte mir von ihren Freunden. Sie duzen sich dort sofort und nennen sich beim Vornamen wie in Künstlerkreisen. Zweimal ist sie schon verlobt gewesen, beide Male ist die Verlobung auseinandergegangen, und sie sind trotzdem alle noch miteinander befreundet. Ich bin wirklich sonst großzügig, aber das ist doch herzlos. Lieben können die jungen Menschen heutzutage überhaupt nicht mehr; darüber lachen sie, und nachher wundern sie sich, wenn die Ehe nicht glücklich wird. Man muß schließlich den guten Willen zur Liebe haben. Und dann das dumme Autofahren, das verlockt die Mädchen nur zu neuen, leichtsinnigen Bekanntschaften. Wie gerne würde ich es gesehen haben, wenn meine Tochter hier eine Stellung als Privatsekretärin bekommen und später einen vernünftigen Mann geheiratet hätte."

Tonst ist die Mütter Wie die Töchter sich dabei denken, kann man aus diesen Beichten auch ersehen; es gehört jedenfalls viel Geschick der älteren Generation dazu, die Meinungsunterschiede zu beseitigen.

Die Frau als Lehrmeisterin — die Frau als Vorgesetzte

Das Personal fürchtet und haßt den weiblichen Lehrmeister und Vorgesetzten. Lieber gar keine Stellung, als bei einem weiblichen Chef, sagen die Frauen. Das Problem des Hauspersonals — so behauptet die Gegenwart — wird niemals gelöst werden, weil in diesem Falle Frauen Vorgesetzte und Lehrmeister sind. Da sie aber nicht nur im Haushalt, sondern auch im öffentlichen Leben dieses Amt zu befleiden haben, müssen diejenigen, die auf einen solchen Platz gestellt sind, heute wie einst gegen Vorurteile und vorgefaßte Meinungen kämpfen.

Die weiblichen Untergebenen machen der Frau ihre Aufgabe meistens recht schwer. Die Frauen verleiden ihr das Arbeiten. Sie sehen traditionsgemäß nur in dem Manne den Vorgesetzten, den sie achten und dem sie gehorchen, ein ergebenes Dienstmädchen ist ihr unbequem. Bei ihr setzen sie ihre eigenen Fehler voraus. Ohne weiteres nehmen sie an, daß ihre Vorgesetzte nach dem üblichen Schema zu behandeln sei, und sie versuchen, sich entweder mit Schmeicheleien in ihre Gunst zu setzen oder sie zeigen ihr unverhohlen, daß sie in ihr nichts Besonderes zu erblicken.

Der männliche Angestellte fühlt sich der Vorgesetzten in Frauenkleidung ohne weiteres überlegen. Vertraulich wird er versuchen, ihr einige Verhaltungsmaßregeln zu geben, in der Überzeugung, sich dadurch unentbehrlich zu machen. Von seinem Standpunkt aus ist das gut zu verstehen, weil in jedem Beruf der männliche Angestellte einen besseren Posten einnimmt als die arbeitende Frau. Demzufolge lehnt sich in ihm die Manneswürde gegen eine vorgesetzte Behörde auf, die zur Weiblichkeit gezählt werden muß.

Der ganze Betrieb wartet mit einer Spannung ohnegleichen auf den Augenblick, in dem die **weibliche Vorgesetzte** sich blamieren wird. Vom kleinsten Laufungen angefangen, bis zum gleichgestellten Direktor lauert die Schadenfreude in den Augenwinkeln. Wehe ihr, wenn sie einen falschen Befehl erteilt, der eine Gegenorder notwendig macht. Oder gar, wenn sie in einem Punkte nicht Bescheid weiß! Was man beim Manne ohne weiteres entschuldigt und hinnimmt, wird der Frau auf dem gleichen Posten als schweres Unrecht ausgelegt.

Ihre Person bildet den Gegenstand der Aufmerksamkeit. Dabei kann sie es keinem recht machen. Ist sie elegant und modern gekleidet, dann herrscht bei sich sicht, sie sei eine oberflächliche und eitle Person, die nur ihre Kleider im Kopf hat. Kommt sie weniger sorgfältig aufgemacht in den Betrieb, dann werden über sie die Achseln gezuckt. Ist sie hübsch, sagen die Leute: „Die Stellung hat sie doch zweifellos nur ihren schönen Augen zu verdanken!", und wenn sie nicht ansprechend aussieht, meinen sie: „Na, eine häßlichere konnte man uns wohl nicht als Vorgesetzte geben!"

Arme Lehrmeisterin, du hast es nicht leicht. Aber einige Fehler sind den Frauen in höheren Stellungen so eigen. Sie sollten sich darüber einmal ganz klar werden, um ihre Möglichkeiten zu fördern.

Die Frau als Vorgesetzte sollte es unter allen Umständen vermeiden, Person und Sache zu verbinden. Mag eine Arbeitskraft als Persönlichkeit ihr unsympathisch sein, so lasse ihre Empfindungen doch nicht mit der Bewertung der Leistungen in Einfluß bringen. Vorsicht in der Beurteilung von Tüchtigkeit und Fleiß ist geboten. Es hat keinen Sinn, leichtfertig Vertrauen zu schenken und Freundschaften innerhalb des Betriebes anzuknüpfen, wozu die Frau leider sehr häufig neigt. Bei Verhaltungen sollten nur die sachlichen Dinge, niemals aber private besprochen werden. Läßt die Vorgesetzte sich dazu hinreißen, so hat sie das Vertrauen der ihr Unterstellten für immer verloren. Ihren Untergebenen gegenüber muß sie selbst bestehen. Für immer ist der Respekt dahin, wenn sie sich hilfesuchend an den männlichen Kollegen wendet.

Als Lehrmeisterin befleißige sie sich einer Gleichmäßigkeit und Geduld. Im Bewußtsein ihrer neu erworbenen eigenen Kenntnisse setzen Frauen in dieser Stellung oft zuviel Wissen bei ihren Schülerinnen voraus, und daher hat ihre Lehrtätigkeit nicht den gewünschten Erfolg. Es ist falsch, heute zu tadeln, was morgen gelobt wird. Sachlichkeit gehe auch hier allen anderen Empfindungen vor. Das, was die Frau selbst kann und weiß, soll sie vorbehaltlos ihren Schülerinnen übermitteln und vermeiden, sich von der Furcht, überflügelt zu werden, beherrschen lassen.

Eine, die selbst Vorgesetzte und Lehrmeisterin ist.

Alles selber tun — und doch schöne Hände haben!

Der Wunsch jeder modernen Hausfrau.

Es ist heute nicht mehr so, daß die „verarbeitete" Hand einer Hausfrau ihr zur besonderen Ehre und Zierde gereicht wie früher. Heute ist die rissige, ungepflegte, rote und harte Hand einer Hausfrau nicht ein Beweis dafür, daß sie „viel tut", sondern der Beweis dafür, daß sie das viele, das sie tut, nicht richtig anfängt. Denn sonst dürfte man nichts davon merken, wenigstens nicht an ihren Händen!

Wir Hausfrauen von heute wollen und müssen meist alle Arbeit selber tun, aber wir wollen trotzdem schöngepflegte Hände haben, denn ungepflegte Hände sind nicht mehr modern! Wie fangen wir das nun an?

Beim Aufwaschen des Geschirrs sollte jede Hausfrau Gummihandschuhe, „Wirtschaftshandschuhe", verwenden. Es ist eine Ausgabe, die sich lohnt. Außerdem benutze man reichlich Tellerwasch- und Porzellanbürsten und für Töpfe und Pfannen Drahtbürsten. So erleichtert man sich die Arbeit des Aufwaschens, und die Hände werden nicht mehr die unschönen, ungünstig wirkenden Spuren dieser Beschäftigung tragen.

Auch das Schälen von Kartoffeln ist eine Arbeit, die der Schönheit der Hände wenig bekömmlich ist. Hier kann nun die Schälmaschine helfen. In wenigen Minuten ist die Arbeit getan, und die Hände haben höchstens noch hier und da an paar fleckige Stellen nachzuschälen. Empfehlenswert ist für die Hände das öftere Eintreiben mit Zitronensaft. Deshalb hebe man sich ausgepreßte Zitronen auf. Sie geben oft noch genug Saft, mit dem man die Hände einreiben kann. Zitronensaft macht die Haut weich und zart, auch die Verfärbungen, die durch die Arbeit in der Küche entstanden sind, lassen sich damit bessern.

Die Hausfrau, die schöne Hände haben will, wird sich auch einen Zwiebelschneider anschaffen müssen. Hände, die nach Zwiebeln riechen, sind sie schön? Und es ist nicht so einfach, die Hand von dem Zwiebelgeruch zu reinigen. Auch Zitronensaft hilft hier wenig. Manchmal spürt man noch am nächsten Tage, daß die Hand Zwiebel geschnitten hat. Kummer macht mancher Hausfrau der Küchenausguß. Er verstopft sich hin und wieder. Dafür gibt es ein Ausgußsieb; es kostet nicht viel. Man legte es unten in den Ausguß und hat es dann am Griff nur herauszuheben, wenn sich irgendwelche Abfälle angesammelt haben sollten.

Wie die Hände, so bedürfen aber auch die schonenden Gummihandschuhe einer gewissen Pflege, wenn sie lange halten sollen. Bevor man sie anzieht, streue man etwas Puder hinein, damit sie besser über die Hand gleiten. Ausgezogen werden sie, indem man sie rückwärts über die Hand streift, niemals darf man sie an den Fingerspitzen ausziehen. Vorher aber müssen sie an der Hand mit Seife gesäubert und mit kaltem Wasser abgespült werden. Die Aufbewahrung muß an einem kühlen Ort erfolgen. Nach jeder Reinigung sind die Hände gut abzutrocknen, abends mit einer guten Hautcreme einzureiben. Nägel darf man nicht zu lang halten, muß sie aber sorgfältig reinigen und pflegen — gerade die ungepflegten Nägel verraten am meisten von Versäumnissen der Schönheitspflege.

Man kann alle Arbeiten verrichten und doch gutaussehende Hände haben. Das sollten sich alle Hausfrauen merken, die im engen Kreisauf ihrer Hausarbeiten auf schöne, gepflegte Hände verzichten zu müssen glauben.

K. B. S.

Wie werde ich blond?

Gefahren des Haarfärbens?

Blond ist die große Mode oder war es wenigstens bis vor kürzester Zeit, wie Medizinalrat Schrader (in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift") feststellt; besonders der Bubikopf verlangt, soll er kleidsam wirken, oft die Blondfärbung. Die Färbemethoden sind aber, so schreibt Dr. Felge in der „Umschau", vom medizinischen Standpunkt aus oft anfechtbar. Da die meisten Blondfarbenpräparate Wasserstoffperoxyd enthalten und die Behandlung wiederholt werden muß, sind Schädigungen der Haare möglich.

Die Schnellbehandlung in einer Sitzung setzt voraus, daß das Haar nach der Behandlung mit dem Bleichmittel sofort getrocknet wird. Das ist nur dann gefahrlos, wenn der dabei verwendete Apparat völlig unwandrfrei arbeitet und richtig bedient wird, jede Störung des Mechanismus kann Funkenbildung verursachen und ruft die Gefahr einer Verbrennung der durch die Wasserstoffsuperoxydbehandlung besonders empfänglichen Kopfhaut hervor. Noch schlimmer ist diese Gefahr, wenn zur schnelleren Wirkung des Bleichmittels Äther oder Benzin zugesetzt wird und nicht ein Waschen des Kopfes hinterher zur Entfernung der feuergefährlichen Rückstände erfolgt. Auch Masken (bei Dauerwellenbereitung) sind in dieser Beziehung gefährlich.

Das Haar ist also nach der Behandlung mit Bleichmitteln vor dem Trocknen immer erst gewaschen werden. — Doch auch andere Modefärbungen sind gesundheitlich nicht unbedenklich. Rot- oder Rotbraunfärbung erfolgt mit Präparaten, die Kupferverbindungen enthalten, und diese können Geschwüre mit Narbenbildung hervorrufen. Bei der Färbung der Brauen oder Wimpern müssen solche Farben natürlich besonders unschön wirken. Dagegen schützt auch das vorherige Bestreichen mit fetthaltigen kosmetischen Präparaten nicht immer, und auch beim Färben der Kopfhaare ist Vorsicht geboten, weil sich an Rande Ekzeme mit ungünstigem Heilungsverlauf bilden können.

Die Betten und ihre Pflege.

Vom Lüften und Klopfen.

Die Behandlung der Betten und der dazugehörigen Polster ist von großerer Wichtigkeit, als gemeinhin angenommen wird. Schlafqualität hängt zumeisten mit der Art der Betten zusammen, mit ihrer Aufstellung im Raum, ihrer Lüftung und ihrer Pflege.

Stellen Sie das Bett stets mit der Kopfseite gegen das Licht des Fensters. Gestattet der Raum das jedoch nicht, so sorgen Sie dafür, daß dunkle Vorhänge dem Licht den Eingang verwehren.

Die Pflege der Betten wird von den meisten Hausfrauen übertrieben. Das Bestreichen, die Matratzen und Polster sehr sauber zu halten, führt nicht selten zu unrichtigen Handhabungen. Matratzen dürfen nicht geklopft, sondern nur gebürstet werden.

Im allgemeinen werden in modernen Haushaltungen die dreiteiligen Matratzen verwendet, deren Behandlung die leichteste und einfachste ist. Das Bürsten erfolge nach dem Auslegen der Matratzen von oben nach unten. Durch das Klopfen dringt der Staub in die Füllung, so daß die Polster mit der Zeit hart und unbrauchbar werden. Nach siebenjähriger Benutzung lasse die sparsame Hausfrau die Bettpolster unbedingt aufarbeiten. Die teure Roßhaareinlage wird in unserer Zeit meistens mit Indiafaser kombiniert. Reine Roßhaarkissen sind auch nicht länger als sieben Jahre gebrauchsfähig; dann sollte das Haar gesopft und getämmt werden. Zusammengeballtes Roßhaar, Knoten und kurze Haare werden entfernt. Das Waschen verdirbt das Haar und macht die Fäden unelastisch und hart.

Das Lüften der Betten sollte niemals in der Sonne und ebensowenig bei feuchtem Wetter vor sich gehen. Betten müssen während des Lüftens von ihrem Bezug befreit werden, so daß das Insekt — das Federkleid — mit der Luft in Berührung kommt. Es genügt, wenn die Kissen eine Stunde in frischer Luft sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Bei Pflasterarbeiten getötet.

† **Nordhausen.** Der 46jährige Steinsetzer Karl Thiel, der in der Neustadtstraße bei Pflasterarbeiten beschäftigt war, wurde von einem Personenauto angefahren. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, die seinen Tod herbeiführte.

Folgenschweres Unglück auf dem Bahnhof.

† **Magdeburg.** Auf dem Güterbahnhof Magdeburg-Neustadt hat sich ein folgenschwerer Unglücksfall ereignet. Der Stellwerkmeister Nowack und der Weichensteller Eduard Becker wollten früh 6 Uhr ihren Dienst antreten. Um zu ihrer Dienststelle zu gelangen, mußten sie das Gütergleis Magdeburg-Rothensee überqueren. Im selben Augenblick brauste aus Richtung Rothensee eine Lokomotive heran und schleuderte beide zur Seite. Während Nowack auf der Stelle getötet wurde, erlitt Becker so schwere Verletzungen, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Erneuerung einer Elsterbrücke.

† **Herzberg (Elster).** Nach einer Mitteilung der Provinzialverwaltung soll die Elsterbrücke der Verkehrsstraße Leipzig—Frankfurt a. d. O. bei Altherzberg im nächsten Jahre erneuert werden, da sie nicht mehr den Verkehrsverhältnissen entspricht. Sie soll bei dieser Gelegenheit auch verbreitert werden.

2,7 Millionen Fehlbetrag im Kreise Bitterfeld.

† **Bitterfeld.** Im Rechnungsjahre 1930/31 ist im Kreise Bitterfeld ein Fehlbetrag von 2 715 605 Mark entstanden. Infolgedessen muß der Kreis die Gemeinden mit einer Nachtragsumlage von 97 Prozent belasten. Als Folge dieser Steuererhöhung, die der Kreistag nach dem Vorschlage des Kreisausschusses beschließen soll, wird die Erhöhung der Gewerbesteuern in den Gemeinden um 200 bis 250 Prozent notwendig sein. Der Kreisausschuß begründet seine Nachforderung mit der Erhöhung der Wohlfahrtslasten für die ausgesteuerten Erwerbslosen, durch die allein 2,5 Mill. Mehrausgaben entstanden sind. Der Beschluß des Kreisausschusses hat allgemein starke Erregung im Kreise hervorgerufen.

Selbstmord wegen 50 Pfennigen.

† **Köthen. Ein 17 Jahre alter Drogistenlehrling hatte aus der Ladenkasse seines Geschäfts 50 Pf. genommen und war dabei ertappt worden. Aus diesem Grunde machte er seinem Leben durch Gift ein Ende.**

Verzögerung der Rübenernte.

† **Köthen.** Durch die starken Regenfälle der letzten Zeit ist die Rübenernte sehr erschwert und verzögert worden. Da Acker und Feldwege stark aufgeweicht sind, mußte tagelang das Roden und Abfahren der Rüben ausgesetzt werden. Diese Verzögerung hat sich auch in den Zuckerfabriken recht unliebsam bemerkbar gemacht, da die Fabriken nicht genügend beliefert werden konnten.

Kein Zwang zur Blutsprobe

Eine Entscheidung des Reichsgerichts.

† **Leipzig.** Die Fragen nach dem Bestehen einer Blutsverwandschaft, insbesondere nach dem Bestehen einer ehelichen oder unehelichen Vaterschaft, sind in neuester Zeit durch die „Blutgruppentheorie" auf eine völlig neue Grundlage gestellt worden. Die Gerichte sind daher immer mehr dazu übergegangen, zur Klärung dieser Fragen eine „Blutgruppenuntersuchung vornehmen zu lassen. Hierbei ist streitig geworden, ob das Gericht

Zwangsmaßnahmen anordnen

kann zwecks Beschaffung einer Blutprobe. Das Reichsgericht hat die Verpflichtung, sich eine Blutprobe entnehmen zu lassen, nunmehr verneint, und zwar sowohl für das Strafverfahren als auch für den Zivilprozeß.

Das Reichsgericht hat aber auch weiterhin sich grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß aus einer dahingehenden Weigerung

Schlußfolgerungen nicht ohne weiteres gezogen werden dürfen.

Denn, was den Beweis der Blutuntersuchung betrifft, so kann nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle überhaupt kein Ergebnis gewonnen werden, das eine Schlußfolgerung gegen die Vaterschaft eines bestimmten Mannes zuläßte. Während von der einen Seite berechnet worden ist, daß nur in acht Prozent der Fälle ein Ergebnis zu erzielen sei, werden von anderen höhere Zahlen angegeben.

Das Beweismittel versagt

jedenfalls nach in der Mehrzahl der Fälle, und es kann deshalb unter keinen Umständen gerechtfertigt werden, bei Weigerung des Klägers den Beweisführer so zu stellen, als ob sein Fall zu der geringeren Anzahl derjenigen gehört, in denen ein Ergebnis erzielt werden kann. Inwieweit im einzelnen Fall der Tatrichter aus der Verweigerung der Blutentnahme Folgerungen zum Nachteile der Partei ziehen will, steht in seinem pflichtmäßigen Ermessen; Vorschriften darüber durch die Revisionsinstanz können ihm nicht gemacht werden.

Tod im Waschhaus.

† **Saalfeld. Im Waschhaus eines hiesigen Fleischermeisters fand man die 18jährige Hausangestellte Hildegard Söllner aus Lauenstein (Franken) auf dem Fußboden liegend tot auf. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte der Unglücksfall auf die unvorschriftsmäßige Aufstellung einer elektrischen Waschmaschine, die das Mädchen zu bedienen hatte, zurückzuführen sein. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt. Die genaue Todesursache soll erst die Obduktion ergeben.**

Verhafteter Hochstapler.

† **Gera.** Der Polizei gelang es, einen 31jährigen, aus Erfurt stammenden erwerbslosen Handlungsgehilfen festzunehmen, der unter Vorgabe, in Gera ein Automobilgeschäft eröffnen zu wollen, verschiedene Schwindeleien verübte. Er gab an, eine Erbschaft von 40 000 M. angetreten und einen Lotteriegewinn von 20 000 M. gezogen zu haben, und mietete sich mit einem Angestellten, den er angeworben hatte, in einem Greiner Hotel ein, um dann später einige möblierte Zimmer zu nehmen. Die Rechnungen blieb er schuldig mit dem Versprechen, zu zahlen, sobald er in den Besitz seiner Kapitalien gelangt. Er wurde dem Geraer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Ein Berufsdieb festgenommen.

† **Altenburg.** Die Kriminalpolizei nahm den mehrfach bestraften arbeits- und wohnungslosen 26jährigen Metallschleifer Kurt Sporbert fest, der wieder an mehreren Diebstählen und Einbrüchen beteiligt gewesen sein soll. Er gilt als berüchtigter Kleiderdieb. Während ihm bereits mehrere Diebstähle nachgewiesen werden konnten, bedarf eine ganze Reihe anderer Vergehen gegen das Eigentumsrecht noch der Klärung.

Grober Unfug.

† **Großdeuben.** Von Rovodys sind nachts die Fußballtore auf dem Fußballplatz des Arbeiter-Turn- und Sportvereins verrichtet worden. Die Stützen der Tore, aus 6-Zentimeter-Eisenrohr bestehend, wurden mit einer Eisensäge durchgesägt und umgelegt. Sachdienliche Mitteilungen nehmen die Ortspolizei, Gemeindeamt Großdeuben sowie Gendarmeriestation Gautzsch entgegen. Am Abend zuvor hatte eine öffentliche Gemeinderatssitzung stattgefunden, in der die KPD.-Fraktion außer dem schon bestehenden Fußballplatz des Arbeiter-Turn- und Sportvereines auch für sich einen solchen beantragte. Dieser Punkt kam nicht zur Verhandlung, da die Sitzung wegen ungebührlichen Verhaltens seitens der KPD.-Zuhörerschaft geschlossen werden mußte.

Rücktritt des Bürgermeisters.

† **Lucka.** Der Stadtrat nahm Stellung zu dem Rücktrittsgesuch des Bürgermeisters Dr. Grube. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde dem Gesuch zugestimmt. Die Sozialdemokraten verlangten erst noch volle Aufklärung aller schwebenden Streitfragen.

Ein neuer Straßenbahntyp in Dresden.

Der spitze Triebwagen in der Montagehalle.

Der Wagen ist mit 4 starken Motoren und drei verschiedenen Bremsen ausgerüstet. Das Wageninnere ist ein einheitlicher ungeteilter Raum und mit Gummi-Fußbodenbelag, bequemen Ledersitzen, tiefliegenden Fenstern mit Tischchen daran versehen. Das Bemerkenswerteste an dem neuen Wagentyp ist, daß er vorn und hinten spitz ausläuft.

Aus dem kommunalen Leben.

† **Auma.** In der letzten öffentlichen Stadtratssitzung begründete u. a. der Bürgermeister Rögner nochmals die in der früheren Sitzung abgelehnte Vorlage der Biersteuererhöhung und bat um Rückgängigmachung des Beschlusses, zumal sich im Wohlfahrtsetat des Kreises ein Fehlbetrag von 120 000 Mark ergeben habe, von dem Auma 5600 Mark zu decken habe. Von der Linken wurde in der Aussprache statt der Biersteuererhöhung die Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuerzuschläge um 20 Prozent gefordert. Schließlich wurde der Antrag auf Biersteuererhöhung mit zehn gegen eine Stimme bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

† **Wünschendorf.** Der Gemeindevorstand teilte in der letzten Gemeinderatssitzung mit, daß der Fehlbetragsabschluß für das laufende Rechnungsjahr ein gewaltiges Rückgang der Einnahmen ausweise. Auf Grund der Verfügung des Kreisamtes wegen rechtzeitiger Aufstellung eines Nachtragsetats hat die Verwaltung geantwortet, daß sie versuchen will, durch sparsamste Wirtschaft mit den vorhandenen Mitteln auszukommen. — Die AG. für Kuponefabrikation hatte durch das Kreisamt um Erlaß der Zweiggeschäftssteuer ersucht. Es wurde einstimmig beschlossen, keinen Steuererlaß zu gewähren, zumal die Gemeinde nur 100 Prozent erhebt, während fast alle anderen Gemeinden 200 Prozent erheben. Außerdem zwingen die hohen Wohlfahrtsausgaben, alle verfügbaren Steuern einzutreiben.

† **Eisenberg.** In einer der letzten Sitzungen wurde auf Antrag der Kommunisten mit Unterstützung der Sozialdemokraten beschlossen, die Wohnungs-Luxussteuer um das Doppelte zu erhöhen. Vom Stadtvorstand wurde das Gesetz in neuer Bearbeitung mit weiteren Verschärfungen vorgelegt. Bisher waren alle nach 1918 erstellten Räume von dieser Steuer befreit. Jetzt tritt die Befreiung nur noch bei neuzeitlichen Räumen, nicht bei Umbauten, ein. Heizbare Wintergärten, Veranden, Schrank- und Ankleidezimmer gelten als Wohnräume. Zimmer mit mehr als 50 Quadratmeter zählen als zwei, mit mehr als 80 Quadratmeter als drei Räume. Der erste in Betracht kommende Raum wird mit 60 RM. besteuert; bei vier Räumen sind bereits 480 RM. zu zahlen, und von da an für jeden weiteren steuerpflichtigen Raum weitere 480 RM. Es ist anzunehmen, daß das Gesetz noch einige Milderungen erfährt, da der Arbeitgeberverband Einspruch bei der Regierung erhoben hat.

Gasflamme schlägt aus der Erde.

† **Leipzig.** Der 21 Jahre alte Arbeiter Herbert Märker ging über die neuerbaute Kirchtraßenbrücke in Volkmarsdorf und warf dabei den glühenden Rest einer Zigarette fort, als ihm eine glühende Flamme am Körper empor bis ins Gesicht schlug. Die Flamme kam aus einem Kabelschacht. Man vermutet, daß sich dort Gase von einer undichten Gasleitung angesammelt haben. Der junge Mann erlitt Verbrennungen im Gesicht und an den Händen, auch der Anzug wurde ihm versengt. Er begab sich zunächst zu einer Sanitätswache und wurde von hier ins Krankenhaus St. Jakob transportiert. Vom Gaswerk wurde sofort eine Absperrung vorgenommen und eine Untersuchung eingeleitet.

Kuh gegen Motorrad.

† **Plauen.** Der verheiratete Gutsbesitzer Richard Kolb aus Gebersreuth wurde auf der Fahrt nach Gesell mit seinem Motorrad von einer von der Weide kommenden Kuh angerannt. Er stürzte und trug schwere Kopfwunden, einen Schlüsselbeinbruch und andere Verletzungen davon.

Tragisches Ende eines Schwerhörigen.

† **Limbach.** Der etwa 70 Jahre alte Rentner Ernst Wilhelm Schenk wurde bei dem schrankenlosen Bahnübergang der Linie Chemnitz—Oberfrohna an dem Weg, der von der Anna-Esche-Straße nach dem Hohen Hain führt, mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Die angestellten Erörterungen haben ergeben, daß Schenk, der schwerhörig war, bei seinem Spaziergang mit vornüber geneigtem Kopf ungewollt in den 14.35 Uhr von Oberfrohna nach Chemnitz fahrenden Zug gelaufen ist. Der Körper war durch den starken Anprall in den am Bahngleis entlang führenden Graben geschleudert worden.

Kommunistische Soldatenspielerei.

† **Dresden.** Verschiedene Momente deuteten darauf hin, daß die kommunistische Antifa in der Nacht zum Sonntag eine militärische Übung plane. Das Polizeipräsidium ging den Dingen nach, und ein starkes Kommando stellte dann auch nachts ½1 Uhr in unmittelbarer Nähe der Heidemühle in der Dresdener Heide die Kommunisten, die sämtlich dem Polizeipräsidium zugeführt wurden. Dort ergab sich durch Vernehmung der Festgenommenen, daß es sich um eine Nachtübung des antifaschistischen Kampfbundes handelte. Über den Charakter, den die Übungen trugen, werden die Ermittlungen fortgesetzt.

Ein großzügiges Notstandsprogramm

Umfassende Arbeitsfürsorge.

† **Krimmitschau.** Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung einstimmig zur Linderung der Notlage im kommenden Winter ein großzügiges Notstandsprogramm. Zur Zeit sind neben 850 Bezehern von Arbeitslosenunterstützung 250 vom Wohlfahrtsamt unterstützte Ausgesteuerte, 600 Krisenunterstützte, 300 Klein- und Sozialrentenempfänger und 100 sonstige Unterstützungsempfänger vorhanden. Auch wenn die Arbeitslosigkeit nicht weiter zunimmt, werden sich diese Zahlen im Laufe des Winters gewaltig zununguisten der Gemeinde verschieben. Da ununterbrochen Arbeitslose der städtischen Wohlfahrtspflege anheimfallen. Das Programm sieht zunächst eine umfassende Arbeitsfürsorge vor. Bisher sind bereits 5000 Tagewerke Notstandsarbeiten mit einem Kostenaufwand von 125 000 Mark geleistet worden. Weitere Notstandsarbeiten in Höhe von 68 000 Mark sollen vorgenommen werden, in der Hauptsache Wegebauten und Pflasterungen. Weiter sollen verschiedene Bauvorhaben durch Übernahme von Bürgschaften ermöglicht werden. Auch der Postneubau konnte in Gang gesetzt werden und im Zusammenhang damit die für Anfang Januar 1931 zugesagte teilweise Wiederinbetriebsetzung der Sarfertschen Fabrik. Der Stadt selbst sind **vom Ministerium weitere 75 000 Mark Zuschuß für 20 Wohnungen bewilligt worden.**

Leider ist es nicht möglich, durch Schaffung dieser Arbeitsgelegenheiten einen übermäßigen Prozentsatz auch nur der Ausgesteuerten in Arbeit zu bringen. Es ist mit einem Gesamtaufwand von rund 240 000 Mark für die Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosen gegenüber 70 000 Mark zu rechnen, die in den Haushaltsplan eingestellt sind. Durch Gewährung von Gutscheinen zum verbilligten Bezug von Heizung und Lebensmitteln soll versucht werden, der Notlage in den schlimmsten Winternaten abzuhelfen, wieder ist ein Sonderaufwand von 80 000 Mark erforderlich. Daneben soll die Volksküche weitergeführt, ebenso sollen eine oder zwei Wärmestuben eingerichtet werden. Die Durchführung des Programms ist nur möglich, wenn alle zulässigen Steuereinnahmen erschlossen werden, die Ermächtigung hierfür wurde von den Stadtverordneten mit Bewilligung des Programms erteilt. Welche Steuern neu einzuführen sind, wird sich erst nach den Verhandlungen in den Parlamenten überblicken lassen. Der Aufwertungsfaß für die Krimmitschauer Anleihen ist im allgemeinen endgültig auf 25 Prozent festgesetzt worden. Die gesamten Aufwertungsverpflichtungen der Stadt betragen danach 665 000 Mark.

Ich warte auf deine Liebe

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

3] (Nachdruck verboten.)

„Nichts von Dank", wehrte die alte Dame ab. „Es hat uns weh getan, daß wir bisher nichts für Sie tun konnten. Aber nun wollen wir alles nachholen. Vorläufig kommt ja nicht viel in Frage während des Trauerjahres; aber es genügt schon einstweilen, wenn Sie vorläufig unter gleichaltrigen jungen Leuten sind."

Es wurde nun noch einiges besprochen und dann verabschiedete sich Frau Geheimrat von Löwenried. Elme begleitete die Dame bis zum Wagen, der draußen hielt. Stolz und steif thronte der Kutscher in seiner altmodischen, aber gediegenen Livree auf dem erhöhten Kutschersitz, und die zwei gut gewöhnten Schimmel schitttelten förmlich entrüstet die Köpfe, als sie der Herrin endlich ansichtig wurden, denn sie hatten sich schon die Beine lahm gestanden.

Elme ging noch eine Strecke neben dem Wagen her; dann blieb sie auf der kleinen Anhöhe stehen und winkte um dem Wagen nach. Das weiße Tuch der alten Dame wehte auch noch lange. Jetzt verschwand der Wagen im Wald drüben, und Elme blickte noch ein Weilchen sinnend vor sich hin. Sie wußte ja ganz genau, daß alle Menschen nur um ihres Vaters willen nicht mehr gekommen waren. Elme nickte vor sich hin, dann faltete sie die kleinen Hände.

„Schenk ihm die ewige Ruhe, Vater im Himmel. Ich will ohne Groll an ihn denken."

Die Herbstsonne sandte warme Strahlen und sie fingen sich in Elmes goldblondem Haar. Die ganze feingliedrige Mädchengestalt bot ein entzückendes Bild, und das rote und gelbe Laub rinnsum gab einen wirksamen Hintergrund dazu ab.

Elme wandte sich um, blickte plötzlich mit weit geöffneten Augen hinüber auf Schloß Rheinsbergh. Dort waren alle Fenster weit geöffnet und auf dem großen Turm in der Mitte wehte die Fahne.

Elme biß die Zähne zusammen und in ihre Augen kam dunkler Haß. Er war wieder da! Er, der den Dörrings alles genommen hatte!

Unverwandt sah das Mädchen hinüber. Auf dem großen Mittelbeet vor dem Schloß blühten bunte Georginen und Astern in allen Farben. Die Hunde balgten sich vergnügt und zwei Mädchen mit weißen Häubchen huschten soeben über die Terrasse; voll Wirbe ging ein Diener die Seitentreppe hinauf.

Das Schloß war zum Leben erwacht, nachdem dort drüben alles solange still und einsam gewesen war.

Elme warf den Kopf zurück. Was ging Schloß Rheinsbergh sie an? Mochten sie dort drüben glänzende Feste feiern, soviel sie wollten, sie sollte es nicht kümmern.

Elme ging langsam weiter, immer an der Mauer hin. Ihr Blick fiel auf den Pavillon, der unweit der Mauer auf Rheinsbergschem Boden stand und an dem das Laub des Weinstockes rot und gelb schimmerte. Auch dort waren die Fenster und die Tür geöffnet. Der Besitzer schien alle für immer hier bleiben zu wollen und doch nicht nur vorübergehend anwesend zu sein, wie sie schon halb und halb geglaubt hatte.

Elme schritt die Stufen hinunter, die tiefer in ihren eigenen Garten führten, um nichts mehr sehen zu müssen von dort drüben. Jener Mann hatte Werdenberg an sich gerissen. Werdenberg, das Mama über alles geliebt hatte. Das allein genügte, ihn zu hassen, ihn als abgetan zu betrachten.

*

Elme war wirklich für einige Wochen zu den Löwenrieds in die Stadt gefahren, und sie war sehr, sehr liebevoll aufgenommen worden. Die jungen Damen hatten sich miteinander angefreundet und Frau von Löwenried hatte tatsächlich allerlei für Elmes Kleidung getan. Und um ihr zu danken, war schon ein paar Teestunden vorüber, während denen Elme vielen Damen und Herren der Gesellschaft vorgestellt worden war. Sie freute sich, weil man von allen Seiten sehr liebenswürdig zu ihr gewesen war.

In einigen Tagen nun war Frau von Löwenrieds Geburtstag, und diesen Tag wollte sie noch abwarten, dann aber war es doch wohl allerhöchste Zeit, nach Hause zurückzukehren.

„Liebe kleine Elme, mein Neffe würde sich sehr freuen, Sie noch an diesem Tage bei uns begrüßen zu können. Er lebt sonst sehr zurückgezogen, aber zu meinem Geburtstage kommt er bestimmt: das läßt er sich nicht nehmen, zumal es seit langen Jahren das erstemal ist, daß er mir seine Wünsche persönlich überbringen kann", sagte Frau von Löwenried an einem der gemütlichen Abende, an denen man in ihrem Wohnzimmer beisammen saß.

Elme sagte bescheiden:

„Ich weiß gar nicht, womit ich soviel freundliches Entgegenkommen verdiene, gnädige Frau."

„Das ist ganz in der Ordnung, daß alle Menschen recht freundlich zu Ihnen sind, Kindchen. Lange genug waren Sie einsam."

Das junge Mädchen senkte den blonden Kopf und das wunderbare Haar leuchtete rotgolden auf.

Die Geheimrätin seufzte ein ganz klein wenig, während ihr Blick ihre eigenen Töchter streifte. Sie waren beide nette, liebe Mädels, hatten etwas gelernt und würden einst tüchtige Hausfrauen abgeben können; aber neben Elme von Dörrings rassiger, eigenartiger Schönheit wirkten sie doch recht unbedeutend. Nun, das ließ sich nicht ändern. Neid und Haß waren im Hause Löwenried unbekannte Dinge.

Und so kam es, daß ein Tag so angenehm verging wie der andere, und Elme dachte mit Bedauern daran, daß nun bald die Stunde des Abschieds gekommen war. Sie hatte sich hier so wohlgefühlt und es fiel ihr schwer aufs Herz, daß sie nun wieder einsam und allein im Elsenhause sein würde.

In ihre trüben Gedanken hinein klang die Stimme der Frau von Löwenried:

„Ich habe mir in den letzten Tagen sooft überlegt, was Sie wohl allein im Elsenhause sollen. Bleiben Sie doch bei uns, Elme. Es ist einfach Sünde, Sie in die Verbannung zurückschicken. Und dann — es geht doch auch gar nicht, daß Sie immer allein dort wohnen. Sie müßten dann eine Dame zu Ihrem Schutz engagieren, und das würde natürlich etwas zu teuer werden. Nehmen wir aber einen Teil Ihrer Rente mit hier zum Haushalt, so kann man viel rationeller damit wirtschaften, und es bleibt immer noch etwas für die beiden Getreuen im Elsenhause übrig, die dann ruhig weiter dort auf Ordnung sehen könnten. Nun, wie denken Sie denn darüber?"

Elme blickte auf die mütterliche Freundin. Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Das ist zuviel, ich darf es nicht annehmen", sagte sie endlich.

„Weshalb nicht? Es ist nur Egoismus von uns. Schließlich haben wir doch durch Sie einen Anbauungspunkt. Na, nun wird das Kind rot. Es ist aber wirklich so. Nun, bleiben wir hier?"

Voll Dankbarkeit stürzte Elme vor der gütigen Frau nieder. Die lächelte nur und strich über das schimmernde Haar. Dabei lag ein eigenes Lächeln um ihren Mund.

Da Elme durch ihre feingeistige Mutter eine gute Erziehung genossen hatte und auch späterhin noch in den berühmten Pensionat von Madame Nanette in Genf gewesen war, lebte sie sich auch überraschend gut in der Gesellschaft ein.

Und dann kam der Geburtstag der Geheimrätin. Elme, in einem schlichten schwarzseidenen Kleide, lehnte an einer Säule und sah mit Erstaunen, daß eine gewisse Spannung über der kleinen Gesellschaft lag. Man erwartete noch einen Gast: den Neffen der Frau von Löwenried.

Und dann kam er! Groß, breitschultrig, mit tief gebräuntem Gesicht und dunklem, schlicht zurückgekämmtem Haar. Die machtvollen Augen blickten durchdringend, und Elme, die fast atemlos auf ihn gesehen, stellte schon in dieser ersten Minute fest, daß es schwer sein müsste, diesem Manne die Unwahrheit zu sagen.

Frau von Löwenried sagte lächelnd seine Hand:

„Meine Neffe Dietrich von Rheinsbergh, der Weltenbummler, ist zurückgekehrt und freut sich herzlich, die Herrschaften alle zusammen begrüßen zu können."

Rheinsbergh verneigte sich tief. Er sprach ein paar Worte, und Elme hörte eine tiefe, klangvolle Stimme. Mit unnatürlich weit geöffneten Augen blickte Elme auf den Mann dort drüben. Das war Dietrich von Rheinsbergh, der Neffe Frau von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0007

Aus aller Welt

„Graf Zeppelin" in Mannheim.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf pünktlich um 14 Uhr in Mannheim ein. Die Landung vollzog sich glatt. Nach einem einstündigen Aufenthalt trat das Luftschiff die Heimfahrt nach Friedrichshafen an, wo es um 17.37 Uhr glatt landete.

Angst vor der Ehe.

Der 30jährige Arbeiter Priester in Berlin sollte am Sonnabend Hochzeitstag haben. Noch vor dem Gang zum Standesamt, bevor die Trauzeugen in seiner Wohnung erschienen, entfernte sich Priester heimlich. Er erstieg ein vor dem Hause befindliches Gerüst. In der Höhe der vierten Etage schnitt sich der junge Bräutigam die Pulsader der rechten Hand auf und stürzte sich in die Tiefe. Mit schweren inneren Verletzungen fand Priester Aufnahme im Krankenhaus Friedrichshain. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Anfang November Amerikaflug des Do X

Die Dorniwerke beabsichtigen Anfang November den Amerikaflug mit Do X anzutreten. Das Riesenflugboot Do X hat seinen Flug nach Zürich wegen Nebels, der seit mehreren Tagen im Seegebiet herrscht, aufgegeben. Die Absicht der Dorniwerke geht dahin, noch einen oder zwei Flüge im Bodensseegebiet mit Do X zu unternehmen. Die neue Besatzung hat unter Führung des Kommandanten, Christiansen, ihren Dienst im Flugschiff angetreten. Ein Flug nach Berlin ist nicht mehr beabsichtigt. Das Flugboot wird direkt nach Amsterdam und von dort nach Lissabon fliegen, von wo der Amerikaflug über die Azoren und Bermudas-Inseln angetreten wird. Passagiere nehmen an diesem Flug nicht teil, voraussichtlich aber einige Pressevertreter. Auch wird Maurice Dornier an Bord des Flugschiffs die Amerikafahrt mitmachen. Sein Bruder, Chefkonstrukteur Dr. Claudius Dornier, nimmt jedoch nicht teil. Ein genauer Zeitpunkt für den Start zum Amerikaflug kann nicht angegeben werden, da er von der Wetterlage abhängt.

Eisenbahn mit Propellerantrieb

150 Stundenkilometer auf Schienen.

Auf der Eisenbahnstrecke bei Burgwedel in der Nähe von Hannover, auf der gleichen Strecke, auf der Fritz von Opel seine Raketenautoversuche gemacht hat, wurde Sonnabend vormittag ein neues Schienenfahrzeug vorgeführt, das möglicherweise imstande sein kann, die Eisenbahn zu einem gefährlichen Konkurrenten des Flugzeuges erstehen zu lassen.

Erfinder dieses Fahrzeugs ist der Diplomingenieur Dr. Kruckenberg. Er beschäftigte sich seit Jahren mit der Idee, den Propellerantrieb auf Eisenbahnen zu übertragen. Sein Plan, eine Schwebebahn mit Propellerantrieb zu bauen, ist seinerzeit viel besprochen worden. Der Plan blieb aber auf dem Papier. Die Kosten einer Schwebebahnanlage nach Art der Elberfeld-Barmer sind so hoch, daß sie heute niemandwo aufgebracht werden können. Kruckenberg übertrug seine Idee daher an die normale Eisenbahn.

Dieser „Eisenbahnwagen der Zukunft" hat die Größe eines D-Zug-Wagens und die Form eines Luftschiffes. Er bietet 40 Personen Sitzplätze und wird durch einen Flugzeugmotor von 500 PS angetrieben, der mit einem Propeller fest verbunden ist. Der Propeller sitzt an dem einen Ende des Fahrzeugs. Er kann durch einfache Umschaltung als Druck- und Zugpropeller verwendet werden, der Wagen kann daher nach beiden Richtungen fahren, ohne zu wenden. Bei den Versuchen auf der Burgwedel-Strecke wurde allerdings noch kein umschaltbarer Propeller verwendet, sondern ein normaler Druckpropeller, der am Wendepunkt gegen einen Zugpropeller ausgetauscht wurde. Die Versuche verliefen durchaus zufriedenstellend. Das Fahrzeug erreichte auf der geraden Strecke eine Höchstgeschwindigkeit von 150 Stundenkilometer, ohne dabei seine volle Leistung hergeben zu müssen. Kruckenberg stand selbst am Führerplatz. Er meint, daß sich die Geschwindigkeit auch dieser Versuchskonstruktion ohne weiteres auf 200 Stundenkilometer steigern lassen würde.

Die Reichsbahn zeigt für die Konstruktion naturgemäß großes Interesse. 200-Kilometer-Geschwindigkeiten könnte sie auf ihren Strecken aus fahrplantechnischen Gründen nicht entwickeln. Aber mit 150 Stundenkilometer könnte auf bestimmten Strecken in der Ebene gefahren werden, und hier könnte die Reichsbahn dem schnellen Flugzeug den Rang ablaufen. Später, in besseren Zeiten, könnte man dann auch dazu übergehen, eigene Strecken für einen Schnellverkehr zu bauen, der dann auch mit 200- und mehr Stundenkilometer-Geschwindigkeit vor sich gehen könnte.

Kruckenberg hat jedenfalls in aller Stille und ohne die übliche Vorreklame ein Problem gelöst, das vor ihm schon viele Techniker vergeblich angeschnitten haben.

Familiendrama in Berlin.

Ein Familiendrama hat sich am Sonntag in den frühen Morgenstunden in der Bärwaldstraße in Berlin-Südost abgespielt. Der Verzinkmeister Kurt Bernt hat in Anwesenheit seiner Kinder vermutlich im Rausch seiner Frau mit einem Beil oder einem anderen Gegenstand schwere Verletzungen beigebracht. Er versuchte dann, sich durch Aufreißen der Gasbühne das Leben zu nehmen. Als die Tat entdeckt wurde, erlitt Bernt einen Tobsuchtsanfall und mußte nach der Irrenanstalt Herzberge geschafft werden. Frau Bernt wurde sterbend ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein verunglücktes Auto vom Zuge zermalmt.

Die beiden Insassen getötet.

Ein schweres Autounglück, dem zwei Personen zum Opfer fielen, ereignete sich in den frühen Morgenstunden des Sonntags. In der Nähe der Königsbacher Brauerei bei Koblenz geriet ein Personenauto, das von einem Ziegelfabrikantensohn aus Niederlahnstein gesteuert wurde, und in dem sich noch ein Bankbeamter aus Oberlahnstein befand, von der Landstraße ab, durchstieß ein eisernes Straßengeländer, überschlug sich und stürzte auf die Gleise der Strecke Koblenz—Mainz. Im gleichen Augenblick raste aus Richtung Koblenz ein Eilgüterzug heran. Dieser erfaßte die Trümmer des Autos mit den beiden Insassen und schleifte sie noch etwa 150 Meter mit. Der Autoführer konnte nur als Leiche geborgen werden, während der Mitfahrer mit furchtbaren Verletzungen in das Koblenzer Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er seinen Verletzungen erlag. Der Zugverkehr wurde infolge dieses schweren Unglückes für längere Zeit gesperrt.

Selbstmord in der Luft

Der Flugtod wird Mode.

In der Nähe von Harburg hat in diesen Tagen ein 32jähriger Kraftwagenführer durch einen Sprung aus dem Flugzeug seinem Leben ein Ende gemacht. Seine Vorgänger in dieser seltsamen Methode des Selbstmordes sind noch in der Erinnerung. Den Anstoß gab der große belgische Bankier Löwenstein, der bei einem Flug über den Kanal plötzlich aus seinem Flugzeug verschwand und von dem man heute noch nicht weiß, ob er in selbstmörderischer Absicht oder infolge eines Unglücksfalls aus der offenen Kabinentür ins Wasser sprang. Dann folgte ein französischer Passagier, der in der Nähe von Paris in 500 Meter Höhe aus dem Kabinenfenster kletterte. Das dritte Opfer war dann die Gattin des deutschen Oberleutnants Amlinger, die sich voller Verzweiflung aus dem Flugzeugfenster warf, um denselben Tod wie ihr in Rußland verunglückter Mann zu sterben.

Was trieb diese Menschen an, den Tod in der Luft zu suchen? Bei Frau Amlinger liegen die Motive klar. Das Schicksal ihres Mannes war Vorbild für ihren Entschluß. Auch bei dem letzten Opfer, dem Kraftwagenführer, kennt man die Gründe. Er war im Kriege Flugzeugführer und mag oft über den Wolken dem Flugtod in die Augen gesehen haben. Bei den beiden anderen mag die Verzweiflung über den geschäftlichen Zusammenbruch mitgespielt haben. Sie sahen sich vom Chaos bedroht. Der Absprung mit geschlossenen Augen bedeutete die Flucht vor der Verzweiflung. Abgesehen von diesen äußeren Anlässen ist ein Selbstmord im Flugzeug aber auch aus allgemeineren psychologischen Gründen merkwürdig verständlich. Jeder, der einmal in seinem Leben geflogen ist, versteht die schaurige Einsamkeit, die den Menschen in den Höhen der Atmosphäre befällt. Schon bei 500—600 Meter beginnt sie, wenn die bisher so klar übersichtliche Erde in Dunst oder Wolkengrau zurücksinkt. Und dieses Gefühl der Verlassenheit steigert sich von Meter zu Meter. Was man oft auf hohen Türmen erlebt, wird hier zum potenzierten Gefühl. Eine schwindelnde Angst vor dem unendlichen Raum ergreift den Menschen. Er möchte sich am liebsten zur Erde, von der er sich entfernt hat, wieder hinabstürzen. Eine seltsame Verlockung des Todes dringt durch die Scheiben der Kabinenfenster an sein Herz.

Es ist sicher, daß dieses Gefühl des Schwebens zwischen Tod und Leben besonders für phantasiebegabte Menschen, die am Dasein verzweifeln, von verlockerischem Reiz ist. Natürlich wird man aber praktisch der Luftbanse recht geben, wenn sie betont, daß sie deswegen allein nicht die Türen ihrer Flugzeuge mit Patentverschluß versehen kann. Bei Flugzeugunfällen kann von der raschen Öffnung der Türen und Fenster auch das Leben der Passagiere abhängen. Im übrigen hat es auch der minimale Prozentsatz der Selbstmörder im Flugzeug unter den jetzigen Umständen nicht leicht, die Kabine zu verlassen. Der starke Winddruck auf die Türen und Fenster erfordert zum Öffnen eine erhebliche Muskelanstrengung. Es besteht also die Hoffnung, daß die freiwilligen Opfer des Luftmeeres nicht allzu viele Nachfolger finden werden.

Bombays Straßen im Dauerregen

Ein Straßenbild aus Bombay während der Regenperiode. Die schweren Regengüsse der letzten Monate haben alle tiefergelegenen Straßen völlig unter Wasser gesetzt, so daß der Verkehr schwer behindert ist.

Maskierte Räuber überfallen einen Postwagen.

Mit 10000 RM. Beute unerkannt entkommen.

Am Sonnabendabend drangen zwei maskierte Räuber in den Postwagen des Personenzuges Merzdorf-Striegau, nachdem dieser die Station Rohnstock verlassen hatte. Sie schlugen den Postbeamten nieder, knebelten ihn und warfen ihn sodann in die Ecke des Wagens. Sie leerten mehrere Postsäcke und erbrachen schließlich einen Postsack, in dem sich Bargeld befand. Aus diesem raubten sie 9500 RM. und verließen sodann den fahrenden Zug unerkannt kurz vor der Einfahrt in die Station Greben. Die Räuber sind in Richtung auf Striegau entkommen. Bis zum Sonntagabend war es den Polizeibehörden noch nicht gelungen, über die Räuber irgendwelche Anhaltspunkte zu finden.

Eine Junkers-Luftverkehrslinie in Südwestafrika.

Die Verwaltung von Südwestafrika hat den Vorschlag der Firma Junkers, in Johannisburg eine Luftverkehrslinie für einen kombinierten Post-, Passagier- und Frachtdienst zwischen Windhuk und Kimberley einzurichten, angenommen. Die Flugverkehrslinie soll am 1. April 1931 eröffnet werden. Die Firma Junkers verpflichtet sich, sofort eine neue Gesellschaft zu bilden, die den Namen „Südwestafrikanische Luftverkehrsgesellschaft" führen und für die Dauer von fünf Jahren eine jährliche Subvention von 7000 Pfund Sterling (140 000 Mark) erhalten wird.

Die Unterwelt Neuyorks mächtiger als die Polizei.

Die Niederschießung des Bandenführers Jack Diamond in einem Familienhotel am oberen Broadway bildet nach wie vor die Sensation von Neuyork, der alle Zeitungen durch lange Berichte mit großen Überschriften Ausdruck geben. Von der Polizei wurde bald nach dem Verbrechen eine ungewöhnliche Tätigkeit zur Ermittlung der Täter entwickelt. Fast alle Insassen des Hotels, in dem der Anschlag ausgeführt wurde, brachte man zur Vernehmung nach der Wache, wo sich herausstellte, daß die wichtigsten Zeugen, der Direktor des Hotels und eine Zimmernachbarin Diamonds, plötzlich verschwunden waren. An das Krankenhaus, in dem Diamond liegt, wurde die Warnung gerichtet, daß, falls Diamond nicht bis Mitternacht seinen Verletzungen erlegen sei, er weiteren Besuch von Revolverhelden zu erwarten habe.

Diese Vorfälle und auch die Tatsache, daß das Zimmer, in dem Diamond angeschossen wurde, bereits „aufgeräumt" war, als die Polizei eintraf, beweist erneut die ungeheure Macht des Neuyorker Verbrechertums. Die Polizei steht wieder einmal vor einem Rätsel.

Um 24 Millionen Mark betrogen?

Ein Finanzmann verschwindet im Flugzeug.

Amerikanische Kapitalisten stehen in Gefahr, etwa 24 Millionen Mark durch die Tätigkeit eines Finanzmannes zu verlieren, der seit voriger Woche vermißt wird. Ein Fachmann bezeichnete die Verluste des Publikums als die größten je dagewesenen. Er teilte mit, daß gegen den vermißten Finanzmann das Verfahren wegen Meineides und Betrugs eröffnet werden wird. Der Fall hat in Finanzkreisen größtes Aufsehen hervorgerufen. Der Finanzmann ist in der vergangenen Woche im Flugzeug nach Chikago abgeflogen und man hat seitdem nichts mehr von ihm gehört.

Leitung: Franz Köhner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Köhner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Bezirksfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisausgabe; i. V.: Hans-Herbert Schedel für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Schlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Köhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Löwenriebs? Und er war zugleich der Mann, der die Dörrings arm gemacht hatte?

Rheinsbergh trat nun auf sie zu. In seinen dunklen Augen leuchtete etwas Rätselhaftes. Groß und forschend ruhte sein Blick auf ihr.

„Gestatten anädiges Fräulein, daß ich Ihnen die Hand küsse? Ich habe Sie schon gekannt, als Sie noch mit Puppen spielten und ich mir nicht gewagt hätte, ohne Mäschereien nach Werdenberg zu kommen, um mir nicht Ihren Zorn zuzuziehen."

Ein leichter Humor klang durch seine Stimme; dennoch entging es Elme nicht, daß irgend etwas in dieser Minute ihn innerlich stark erschütterte. Das Mädchen senkte den Blick nicht vor dem seinen. Ihr stolzes, weißes Gesicht war zu ihm erhoben.

„Ich bin eine Dörring, und ich wüßte nicht, was Ihnen das Recht gibt, in mir Erinnerungen wecken zu wollen."

Seine machtvollen Augen blickten in die ihren; seine Stimme klang kurz und befehlend:

„Launen, kleines Mädchen? Wie dumm! Sie machten mir einen solch verminftigen Eindruck."

Die zierliche Elme richtete sich stolz auf:

„Mag sein, ich bin aber nicht verminftig genug, in Ihnen einen Freund sehen zu wollen."

Er sagte nichts mehr, betrachtete sie schweigend eine ganze Weile und verneigte sich dann wieder:

„Wie Sie wünschen, Fräulein von Dörring!"

Eine Palme breitete ihre Zweige über eine geschmackvoll eingerichtete Nische. Und Elme war es plötzlich, als stehe unter der Palme ihre verstorbene Mutter und sehe vorwurfsvoll zu ihr herüber.

Ganz deutlich glaubte Elme das Gebe, weiße Gesicht zu sehen. Dann aber dachte sie: Es war nur eine Täuschung. Mama wußte ja damals, als sie mir sagte, Dietrich von Rheinsbergh sei ein guter Mensch, noch nicht, daß er uns einmal die Heimat nehmen könnte. Dessen hätte sie ihn nie für fähig gehalten, und er hat es doch getan!

Andere Gedanken kamen und folterten sie: Er ist der Neffe Frau von Löwenriebs. Sie hat mir Wohltaten erwiesen. Nun kann ich nicht mehr länger in diesem Hause bleiben. Er würde über mich lachen!

Trotzdem Rheinsbergh von allen Seiten in Anspruch genommen wurde, beobachtete er scharf das junge blonde Mädchen, das so viele Erinnerungen in ihm auslöste, schöne und leidvolle.

Maria von Dörring!

Sie war tot! Lange schon! Und dort drüben stand ihr Kind, ihr so ähnlich, wie die Natur wohl kaum ein zweites Mal eine solche Ähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter hervorbrachte.

Er hatte sie geliebt! Und er wußte, daß sich auch ihr Herz ihm langsam zugewandt hatte. Aber nie war es zu einer Aussprache gekommen, denn zwischen ihnen stand ja Hans von Dörrings brutale, wenngleich schöne, elegante Persönlichkeit. Und Maria von Dörring hatte keine Minute lang geveelfen, daß sie die Frau dieses Mannes war, der diese stille, feine Frau nicht würdigen, sondern sogar mißhandeln konnte. Aber Freunden waren sie gewesen. Er, Dietrich von Rheinsbergh, und Maria von Dörring. Doch die Welt glaubt ja nun einmal nicht an eine reine Freundschaft zwischen zwei schönen, jungen Menschen. Und so kam es eben, daß man auch diese Freundschaft in den Kot zog und Hans von Dörring recht gab, bis — ja — bis eben jene infame Geschichte kam, die Dörring als Feigling handeln ließ.

Und dann das andere: Karten und Frauen! Diese beiden Leidenschaften hatten schon immer viel Geld gekostet und waren in den meisten Fällen zum Verderben geworden. So auch bei Hans von Dörring!

Und er, Rheinsbergh, mußte den Vorfall mit ansehen, mußte sehen, wie das Geld, das Maria mit nach Werdenberg gebracht, zusammenschmolz, wie es in Hans von Dörrings Händen in nichts zerrann!

Die Versuchung lag nahe, daß Maria und ihr Kind einst arm sein würden, bettelarm! Das durfte niemals sein. Maria war eine Vollwaise und völlig unerfahren in Geldsachen. Das kam Dörring sehr gelegen, und niemand war da, der Maria vor dieser Ausbeutung schützen konnte.

Und er, er sollte zusehen? Sollte es dulden, daß Maria und ihr Kind einst Not leiden sollten, weil es Hans von Dörring gefiel, ihr Vermögen zu vergeuden!

Wenn Maria sich hätte scheiden lassen!

Doch das war bei ihrem Charakter ganz ausgeschlossen. Er, Rheinsbergh, hätte sie sofort an sein Herz genommen, hätte sich nicht mehr darum gekümmert, was Hans von Dörring mit dem Geld Marias anfing! Denn die Rheinsberghs waren von jeher ein reiches, starkes Geschlecht gewesen, und die zarte Frau hätte gewiß das Glück in das alte Schloß gebracht.

Das waren Träume und unerfüllte Hoffnungen geblieben. Marias stilles Leidensgesicht ließ kein Gefühlsmäßiges zu, erstickte jedes dahinsiechende Wort im Ersterben. Aber etwas mußte geschehen!

Er, Rheinsbergh, sprach offen mit Maria über die Geldverhältnisse in Werdenberg. Und er bereute nicht, es getan zu haben. Marias dankbare Augen würde er nie vergessen.

„Sch bin in letzter Zeit achtlos über alles hinweggegangen, weil mich das Leid stumpf gemacht hatte. Aber Sie haben recht, es handelt sich um mein Kind. Ich muß an mein Kind denken. Es darf nicht in Not und Elend kommen. Was aber soll ich tun?"

So hatte sie gesagt, und er hatte an sich halten müssen, daß er sie nicht an sich riß, sie küßte und zu ihr sagte: Komm fort aus all dem Sumpf und Elend, komm in mein schönes, friedliches Heim; was kümmern uns die Menschen, was kümmert dich der Mann, der dir nicht eine Minute lang die Treue gehalten hat. Aber er sagte nur ganz ruhig:

„Frau Maria, es hilft nichts, Sie müssen mir ein genaues Verzeichnis Ihres Vermögens geben, das Sie mit nach Werdenberg gebracht haben, und Sie müssen Ihre Ansprüche auf dieses Geld erheben. Man weiß natürlich heute nicht, wie weit Werdenberg schon verschuldet ist."

Mit großen, angstvollen Augen hatte Maria ihn angesehen. Dann sagte sie leise:

Ich bringe Ihnen alle Papiere, die ich noch besitze. Mein Mann wollte sie länst haben. Ich glaube, daß diese Papiere noch einen großen Teil meines Vermögens stellen."

Befreit hatte er ausgeatmet.

„Ja, dann ist wohl noch nicht alles verloren, dann könnte Werdenberg vielleicht doch für die kleine Elme gerettet werden, während es sonst wohl bald genug unter den Hammer käme. Wie mir bekannt ist, sind Wechsel auf unerhört hohe Summen im Umlauf; es wird sich länst irgendein Bankier darauf freuen, Werdenberg gegen ein Billiges an sich zu reißen."

Maria erhob die Hände.

„Kaufen Sie die Wechsel zurück, Rheinsbergh; ich will es Ihnen ewig danken."

Und Maria hatte ihm an einem der nächsten Tage die Papiere gebracht. Gerade um diese Zeit war dann Dörrings Eifersucht zum Ausbruch gekommen und er hatte sie dann beide bei einer dieser recht geschäftlichen Unterredungen überrascht. Und dann war jene brutale Tat geschehen: Dörring mißhandelte die zarte Frau, und er, Rheinsbergh, stürzte sich auf den Mann, der früher sein Freund gewesen. Und es zeigte sich, daß Dörring noch viel tiefer gesunken war, wie die Welt gedacht hatte. Er wich Rheinsbergh feige aus und rächte sich nur an der Frau, die ihm schutzlos preisgegeben war.

Und dann starb Maria von Dörring! Dietrich von Rheinsbergh wußte, daß sie an gebrochenem Herzen gestorben war.

Sein Haß gegen den einstigen Freund wuchs ins Unendliche. Und länst war Hans von Dörring in seinen Händen. Alle Wechsel befanden sich in seinem Besitz. Maria von Dörrings wertvolle Papiere waren zu hohem Zinsfuß angelegt. Elme von Dörring sollte dereinst das Schloß ihrer Väter von ihm zurückkaufen können.

Und er war in die Welt hinausgegangen. Es gab kein Mittel, Marias Kind dem Vater zu entreißen. Das Gesetz war auf seiner Seite, und niemand hätte Dietrich von Rheinsbergh das Recht eingeräumt, für Marias Kind zu sorgen. Er mußte warten, bis sie volljährig war, mußte sie bis dahin ihrem Schicksal überlassen. Aber er wußte immer, wie es ihr ging, blieb immer mit der Heimat in Verbindung. Und nun, da ihr Vater tot war — eine Lösung, die niemand ahnen konnte und die doch das Beste war, was der Herrgott bestimmt hatte —, nun war er heimgekommen aus fernen Landen. Nun konnte er Elme von Dörring vielleicht doch von Nutzen sein, denn es war ja Marias Vermächtnis!

Und seine Tante Löwenried, diese feine, kluge, erfahrene Frau wollte ihm gern beistehen, Elme langsam, aber sicher dorthin zu geleiten, wohin sie gehörte und wo man sie doch nicht hätte eher begrüßen können, solange man Hans von Dörring mit hätte in Kauf nehmen müssen.

Es war nun einmal nicht zu ändern, daß der einst sofehr verwöhnte Liebling der oberen Gesellschaft verfemt gewesen war und mit ihm sein unschuldiges Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Börse

Die Sparkassenaufwertung in Preußen

Wie schon kurz mitgeteilt, hat das preußische Innenministerium von sämtlichen Sparkassen die Einreichung einer endgültigen Aufwertungsbilanz gefordert. Dieses Material liegt nunmehr vor; nur in verhältnismäßig wenigen Fällen ist die endgültige Durchprüfung noch nicht abgeschlossen. Es zeigt sich, daß eine beträchtlich höhere Aufwertung möglich sein wird, als bisher angenommen wurde. Für alle aufwertungspflichtigen Sparkassen Preußens steht einer Aufwertungspassivmasse von rund 8 Milliarden Reichsmark eine Aktivmasse von rund 1,7 Milliarden Reichsmark gegenüber, was theoretisch eine vollständig gleiche Aufwertung für alle Sparer von 21,4 Prozent ermöglichen würde. Es ergeben sich aber in den einzelnen Landesteilen außerordentlich verschiedene Aufwertungsprozentsätze: Brandenburg 17,7 Prozent, Berlin 14,5 Prozent, Hannover 18,3 Prozent, Niedersachsen 19,4 Prozent, Oberschlesien 29,8 Prozent, Hessen-Nassau 17,2 Prozent, Ostmark (Ostpreußen und Grenzmark) 25,6 Prozent, Pommern 21,8 Prozent, Sachsen 20 Prozent, Schleswig-Holstein 17,1 Prozent, Rheinland 24,7 Prozent, Westfalen 26,9 Prozent. Bei dieser starken Verschiedenheit müsse, wie vom Innenministerium erklärt wurde, ernstlich geprüft werden, ob nicht an Stelle der bisher vorgesehenen einheitlichen Aufwertungsregelung für ganz Preußen eine einheitliche Aufwertung nur für sämtliche Sparkassen ein und derselben Provinz vorgeschrieben werden sollte. Die sogenannte individuelle Aufwertung derart, daß jede Einzelsparkasse lediglich nach ihrer eigenen Aufwertungsbilanz aufwerte, müsse als den Interessen der Gesamtheit der Sparer sowie der Gemeinden widersprechend abgelehnt werden.

Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitproblem

Hierzu schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig, in ihrem letzten Wirtschaftsbericht vom 18. Oktober 1930:

Die viel umstrittene Frage, ob der allgemeine Lohnabbau dem allgemeinen Preisabbau vorausgehen soll oder ob man besser den umgekehrten Weg einschlägt, beweist, wie sehr auch hier politische Wünsche in Wechselwirkung zu wirtschaftlichen Notwendigkeiten stehen. Leitender Gesichtspunkt bleibt selbstverständlich nach wie vor das Streben nach erweiterter Arbeitsbeschaffung, wobei man sich darüber klar ist, daß die notwendige Verbilligung der Produktionskosten bei allen Beteiligten einen Verzicht auf Sondervorteile und gleichzeitig ein elastisches Anpassen an die Bedingtheiten der jeweiligen Einzelverhältnisse verlangt. Zweifelhaft erscheint allerdings, inwieweit es gelingen könnte, ähnlich wie 1918 in der sogenannten Arbeitsgemeinschaft, Unternehmer und Arbeiter zu gemeinsamem und einheitlichem Vorgehen zusammenzubringen. Denn nur so ließe sich für den kommenden Winter eine weitere Radikalisierung der Stimmung vermeiden, wie sie sich bereits in der Plötzlichkeit des Berliner Metallarbeiterstreiks andeutet, wobei an Hand statistischer Angaben bemerkenswert ist, daß der bisherige Verlauf dieses Jahres seit 1924 die geringste Zahl an Streiks und Aussperrungen aufweist. Vor allem wird es wichtig sein, zu versuchen, eine größere Anzahl Erwerbsloser in den allgemeinen Arbeitsgang einzugliedern, um sie auf diese Weise den für Körper und Geist gleich ungünstigen Einflüssen des fortgesetzten Nichtstuns zu entziehen. Im Hinblick hierauf ließe sich sogar — wenigsten in gewissen Grenzen — mit in Kauf nehmen, daß bei einer Verbindung von Lohnabbau und Arbeitszeitverkürzung zunächst nur eine personelle Verschiebung von Arbeitslosigkeit und Konsumkraft eintreten würde, und daß weiter bei einer etwaigen mehr oder weniger straffen Durchführung des Gedankens der Arbeitsdienstpflicht voraussichtlich auch mit einer, wenn auch nur zeitweisen „Verminderung des Arbeitseffektes" zu rechnen wäre.

Wiederkehrende Beruhigung

Entspannung auf dem Devisenmarkt.

Die Entwicklung in der letzten Woche hat nach den krisenhaften Erscheinungen der Vorzeit offensichtlich im Zeichen einer gewissen Beruhigung und Entspannung gestanden. Während noch am Montag ein allgemeiner Ansturm des Verkaufes von Effekten und festverzinslichen Werten die deutschen Börsen erschütterte, die Devisenansprüche weiter ganz anormal hoch waren, trat am Dienstag ein vollständiger Umschwung ein. Die Angsthyperdrophie forderte am Montag, d. h. vor Reichstagsbeginn, ihre letzten Opfer. Von diesem Augenblick an hat sich die Ansicht durchgesetzt, daß man erst einmal die weitere Entwicklung abwarten müsse. Das Kursniveau der deutschen Effekten hatte ja bereits ein Niveau erreicht, das jeder auch nur halbwegs vernunftgemäßen Bewertung widerspach. Selbst unter der Berücksichtigung der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, der gespannten innerpolitischen Lage und der ungeklärten außenpolitischen Beziehungen war der Kursstand auf einem Niveau angelangt, das bei Fortdauer einer kapitalistischen Wirtschaft Deutschlands als völlig widersinnig bezeichnet werden muß.

Ein Börsenfachmann hat nicht zu Unrecht in der letzten Zeit das Wort „Wenn-Kurse" geprägt, d. h. wenn diese oder jene Ereignisse eintreten, ist der augenblickliche Kursstand eine Anormalität nach oben oder nach unten. Bezeichnend für die allgemeine Verwirrung ist, daß die Verbreitung des Gerüchtes an der Berliner Börse, Herr v. Stauß, Vorstand der Deutschen Bank, sei zum Finanzminister vorgeschlagen, eine erhebliche Abschwächung hervorrief. Ist das das Vertrauen, das man — ganz abgesehen von politischer Einstellung — zu einem der einflußreichsten Männer im deutschen Bankgewerbe hat?

Ein erfreuliches Zeichen der letzten Woche war auch, daß auch die Devisennachfrage ganz erheblich nachgelassen hat. Es ist dies die Folge einer gewissen Beruhigung. Zugleich aber sind auch Momente, die zu einer Steigerung des Devisenbedarfes führten, die Abberufung kurzfristiger Gelder, im Abklingen. Das für den deutschen Geldmarkt zwar sehr wichtige, aber beim ersten Anzeichen von Erschütterungen sofort unsicher werdende französische Kapital ist zum großen Teil bereits zurückgerufen. Die weiteren Ansprüche dürften, falls nicht eine erneute Verschärfung der Lage eintritt, ohne große Schwierigkeiten befriedigt werden können. Für die neue Investierung von kurzfristigen Geldern bietet ja auch die Diskonterhöhung einen starken Anhalt, zumal, da die meisten anderen Märkte vollständig übersättigt sind. Sowie die augenblicklich eingetretene Entspannung sich als dauernd erweist, werden in der natürlichen Bewegung der Kapitalmärkte erhebliche Summen an Gold und Devisen wieder nach Deutschland zurückfließen. Dadurch wird in gewisser Beziehung der Verlust der Reichsbank an Gold und Devisen wieder ausgeglichen werden können. Bedauerlich ist nur, daß durch die Vorgänge Mitte September bis Mitte Oktober die innerdeutsche Kapitalkraft sehr geschwächt worden ist; denn erfahrungsgemäß dauert es einen erheblichen Zeitraum, bis die ins Ausland geflüchteten Gelder wieder zurückkehren, während andererseits der Ersatz für das geflüchtete Kapital nur in kurzfristigen und nicht in langfristigen Darlehen, wie sie die deutsche Wirtschaft braucht, besteht.

All diese Folgerscheinungen werden natürlich nur dann eintreten, wenn die fernere Entwicklung nicht zu neuen Beunruhigungen und Unruhen führt. Vor den Wahlen kämpfte man um das Vertrauen des Auslandes zur deutschen Wirtschaft. Nach den Wahlen ist es fast noch wichtiger geworden, das Vertrauen des deutschen Staatsbürgers zum eigenen Staate wiederherzustellen. Wie es in Wirklichkeit darum im letzten Monat bestellt war, haben die sich täglich überstürzenden Tiefkurse, die früher niemand für möglich gehalten hätte, bewiesen. Jetzt hat sich wieder vernünftige und ruhige Überlegung durchsetzen können. Was weiter wird, hängt ganz von den innepolitischen Kämpfen sowie von dem Verlauf der Umschichtung des Preis- und Lohnniveaus in Deutschland ab.

Den Bemühungen Einsichtiger ist es gelungen, die Nervenkrise, in der sich die deutsche Wirtschaft, aber auch viele Privatpersonen befanden, nicht zu einer Dauerkrankheit werden zu lassen. Aber noch ist die Gefahr nicht überwunden. Man steht ihr mit ruhigerer Überlegung gegenüber. Werten wir diese Erscheinung als erstes Zeichen einer Besserung.

I. S.

Die Bubiag verstärkt ihre Kohlenbasis

Zum Verkauf der „Ilse"-Aktien von Bubiag und Schaffgotsch.

Die Transaktion wird jetzt folgendermaßen bestätigt: Nachdem vor einigen Monaten die von der Braunkohlen- und Brikettindustrie-AG. — Bubiag — in Berlin und der Schaffgottschen Werke G. m. b. H. gegen die „Ilse"-Bergbau-AG. in Grube „Ilse" geführten Prozesse durch Vergleich erledigt worden sind, haben sich nunmehr die beiden Gesellschaften von ihrem Besitz an „Ilse"-Aktien getrennt und die Pakete an die Vereinigte Industrieunternehmungen AG. (Viag) verkauft.

Wie wir dazu hören, hat sich dagegen die Bubiag an dem sehr aussichtsreichen Braunkohlenfelderbesitz beteiligt, den Schaffgotsch im Rheinlande durch Mutungen erworben hat. Es handelt sich um über 200 Maximalfelder, die westlich der jetzt in Betrieb befindlichen rheinischen Gruben liegen und die zum großen Teil das mächtige Flöz führen, das jetzt im Rheinland abgebaut wird. Seine Erbohrung westlich des rheinischen Braunkohlenreviers kommt überraschend. Man hat derart bedeutende Funde, die allerdings wesentlich tiefer liegen als das jetzt im Abbau befindliche Flöz, dort nicht vermutet. Ein Aufschluß der Felder kommt aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst nicht in Frage. Die Bubiag dürfte durch diese Beteiligung ihre Basis wesentlich verstärkt haben.

Gasversorgung Mittelsachsen aufgelöst.

Nachdem die Landesgasversorgung Sachsen AG., Leipzig, bereits im Vorjahre 500 000 RM. Aktien der Gasversorgung Mittelsachsen vom Gasverband Flöha übernommen hatte, ist nunmehr der gleiche Betrag an Aktien, der sich im Besitze der Electra AG., Dresden, befand, von der Landesgasversorgung Sachsen AG. erworben worden, die damit das gesamte Kapital der Gasversorgung Mittelsachsen besitzt. In der Aufsichtsratssitzung der Landesgasversorgung Sachsen wurde beschlossen, die Gasversorgung Mittelsachsen AG. aufzulösen und den Betrieb zu übernehmen.

Abbau der ostelbischen Braunkohlenpreise. Voraussichtlich Senkung zwischen 6 und 10 Prozent.

Das Ostelbische Braunkohlensyndikat wird in einer am 28. Oktober abzuhaltenden Sitzung eine Herabsetzung der Preise für Braunkohlenbriketts in Erwägung ziehen. Von unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß man sich in Kreisen des Ostelbischen Braunkohlensyndikats der Möglichkeit der Preissenkung um so weniger verschließen werde, als der Absatzrückgang starke Formen angenommen habe. Streitig sei lediglich das Ausmaß dieser Senkung. Sie werde voraussichtlich zwischen 6 und 10 Prozent liegen. Außerdem sei die Preissenkung um so wahrscheinlicher geworden, als die Viag als reichseigene Gesellschaft durch ihren Aktienerwerb Einfluß auf die „Ilse" und auf diesem Wege auf die Syndikatspolitik genommen habe.

5-Millionen-Dollar-Anleihe für Chemnitz.

Nach einer Mitteilung des Finanzdezernenten der Stadt Chemnitz, Bürgermeisters Dr. Haertwig, sind die Verhandlungen wegen einer 5-Millionen-Dollar-Anleihe so weit gediehen, daß man in kürzester Zeit mit dem Zustandekommen der Anleihe rechnen kann. Bisher hat sich die Stadt, da die wiederholt aufgenommenen Anleiheverhandlungen immer wieder scheiterten, mit Zwischenkrediten helfen müssen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 18. Oktober.

Tendenz: Abbröckelnd.

Die Börse zeigte zum Wochenschluß ein recht ruhiges Aussehen. Bei minimalen Umsätzen kam es, infolge der Unsicherheit hinsichtlich der Abstimmung im Reichstag, überwiegend zu kleinen Rückgängen. Die niedrigen Frankfurter Abendkurse wurden nur unwesentlich unterschritten, gegenüber den gestrigen Mittagsschlußnotierungen ergaben sich Verluste von zirka 1¼ bis 2 Prozent. Anregungen fehlten, die schwachen Auslandbörsen mahnten eher zur Zurückhaltung und die Kaufaufträge außenstehender Kreise, besonders am Kassamarkt, boten eine gewisse Stütze, wurden aber teilweise durch die Realisationsneigung der Spekulation ausgeglichen. Gelsenkirchen, Salzdetfurth, Körting, BMW., Schlesische Zement und Aku lagen bis zu 3½ Prozent schwächer. Andererseits waren Werte wie Pfalzberg-List, Klöckner, Felten, Reichsbank, Allgemeine Lokal und Kraft, Bayr. Hypothekenbank, Hackethal, Schubert & Salzer und Hirsch-Kupfer bis zu 2 Prozent, Berger sogar 5½ Prozent gebessert. Nach den ersten Kursen war die Tendenz zunächst nicht ganz einheitlich. Dann traten bei schleppendem Geschäft Abbröckelungen bis zu 2 Prozent ein. Nur Schiffahrtswerte waren auf Käufe der Hamburger Arbitrage freundlicher. Gegen 12 Uhr wurden die Verluste größtenteils wieder aufgeholt, darüber hinaus ergaben sich vielfach kleine Gewinne. Am Farbenmarkt ging es etwas lebhafter zu. Anleihen nicht ganz einheitlich, Altbesitz konnte bis auf 5 Prozent anziehen, Neubesitz lag mit 6¾ Prozent etwas schwächer, Ausländer geschäftslos und wenig verändert. 5 prozentige Mexikaner im Verlaufe ½ Prozent höher. Auch am Pfandbriefmarkt war die Haltung heute nicht ganz einheitlich. Im allgemeinen scheinen sich die Kurse jedoch gut behaupten zu können. Devisen nur wenig verändert, Spanien und Buenos fester, die Geldsätze stellten sich auch heute unverändert auf 4¾ bis 6¾ Prozent für Tagesgeld, 6 bis 7½ Prozent für Monatsgeld, um zirka 6½ Prozent für Warenwechsel.

Berliner Produktenbericht vom 18. Oktober.

Obwohl die Unsicherheit wegen den kommenden Regierungsmaßnahmen zwecks Beimischungszwanges von Roggen- zu Weizenmehl nach wie vor recht beträchtlich ist, zeigte die Wochenschlußbörse doch ein festes Aussehen. Inlandangebot von Brotgetreide, namentlich von Roggen, lag nur in geringem Umfange vor, und die Forderungen waren wesentlich erhöht. Bei geringen Umsätzen wurden im Promptgeschäft für Weizen etwa 1 M., für Roggen 3 bis 4 M. höhere Preise als an der gestrigen Börse genannt. Am Lieferungsmarkte war Weizen in den vorderen Sichten um ½ M., per März um 2 M. befestigt. Lebhafte Deckungsnachfrage zeigte sich für Roggen, der 2 bis 3.75 M. fester einsetzte, später nannte man allerdings 1 M. unter den Anfangsnotierungen liegende Preise. Die Forderungen für Weizen- und Roggenmehle sind gestiegen. Das Geschäft hat sich noch nicht belebt. Das Angebot von Hafer ist knapper geworden und bei etwas besserer Nachfrage waren die Preise gut behauptet. Gerste lag ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	18. 10.	(Für 100 kg)	18. 10.
Weizen. märk.	224—225	Kl. Speisecerbsen	—
Roggen. märk.	148—150	Futtererbsen	19.00—21.00
Raubgerste	184—210	Peluschken	18.00—20.00
Industrie- und Futtergerste	168—186	Ackerbohnen	17.00—18.00
Neue Winterg.	—	Wicken	18.50—20.50
Hafer, märk.	142—155	Blaue Lupinen	—
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	—
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	27.00—36.00	Serradella	—
Roggenmehl	24.00—27.00	Rapskuchen	9.30—9.90
Weizenkleie	7.50—8.00	Leinkuchen	15.10—15.20
Roggenkleie	7.25—7.50	Trockenschnitz.	5.20—5.60
Kaps. 1000 kg	—	Soja-Schrot	12.50—13.10
Leinsaat, 1000 kg	—	Tonnlasse	—
Viktoriaerbsen	28.00—32.00	Kartoffelflocken	—
		Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	14. 10.	14. 10.		18. 10.	14. 10.
Weizen. inl.	232—236	232—236	Hafer. neuer	152—162	152—162
Roggen. inl.	150—155	154—160	Mais, amer.	275—280	275—280
Gerste	212—223	219—225	do. sinoam.	300—310	300—310
Winterg.	180—185	185—185	Raps, ruhig	220—230	220—230
Hafer. alter	182—186	180—188	Erbs. inl. V.	255—290	275—290

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 18. Oktober

(Terminnotiz, erster Kurs.)

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	18. 10.	17. 10.
Hamb. Paketf.	78.12	77.75
Nordd. Lloyd	78.56	78.25
Adca	—.—	106.75
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	121.50	121.25
Darmstädt. u. Nat.	160.25	160.50
Dedi Bank	118.50	115.—
Dresdner Bank	115.—	113.75
Reichsbank	219.—	217.—
Akkumulatoren	119.—	—.—
AEG	119.75	119.—
Jul. Berger	238.50	234.50
Bergmann Elektr.	139.50	139.—
Cont. Gummiwerke Hannover	131.—	132.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	119.75	119.—
Dtsch. Erdöl	86.25	86.75
Dtsch. Linoleum	163.—	159.25
Elektr. Licht u Kr.	128.75	128.—
Farbenindustrie	137.50	139.—
Feldmühle Pap.	123.50	122.50
Gelsenkirchen	93.—	93.—
Ges. f. elektr. Unt.	122.—	124.84
Hackethal	—.—	—.—
Harpener Bergbau	92.—	91.34
Ilse Bergbau	220.50	—.—
dto. Genuß	—.—	—.—
Kaliwerke Aschersl.	197.—	195.—
Karstadt	98.—	90.50
Klöckneriwerke	75.—	72.—
Ludwig Loewe	—.—	—.—
Mannesmannröhren	74.50	73.25
Mansf. Bergbau	41.75	40.25
Nordd. Wollkämm.	—.—	84.25
Oberschl. Koks	77.—	75.—
Orenstein & Koppel	49.—	49.—
Ostwerke	149.—	—.—
Phönix Bergbau	84.—	84.75
Polyphon	155.50	157.—
Rheinh. Stahlwerke	76.50	76.75
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rütgerswerke	50.60	50.50
Salzdetfurth	272.75	273.—
Schubert & Salzer	148.50	143.25
Schuckert	137.25	135.—
Schultheiß	185.50	186.50
Siemens & Halske	181.—	180.25
Stöhr & Co.	72.25	71.50
Thür. Gas Leipzig	148.50	149.25
Leonard Tietz	117.—	—.—
Aku	62.50	64.50
Vereen. Stahlwerke	64.—	64.75
Westeregeln Alkali	205.—	198.—
Zellstoff Waldhof	118.—	117.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	18. 10.	17. 10.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ¼ Ablösungs- Anl. Nr. 1—90 000	54.60	54.50
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	6.70	6.75
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	92.60	92.75
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	6.75	6.65
10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	100.50	100.—
8 % dto. S. 5 u. 6	95.—	95.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	84.25	84.75
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	95.25	94.—
4½ % Liqu. G.-Pf.	84.—	83.—
8 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em 2	95.80	95.50
4.5 % Preuß. Zentr. Bodenkredit Liqu. Goldpf.	83.80	14.25
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em 3	96.25	96.25
8% Nordd. Gr. XXI	97.—	97.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	85.—	85.75
Industrie-Obligationen.		
8 % Conti-Cautch.	93.—	98.—
8 % Klöckner	91.20	91.—
8 % Leipz. Messe	—.—	—.—
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	79.75	79.25
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	124.50	123.50
Halberst.-Blankbg.	43.75	43.—
Halle-Hettstedt	27.—	26.—
Hamburger Hochb.	68.75	93.75
Hamburg-Süd	160.—	160.—
Hansa Dampfsch.	—.—	123.—
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	102.50	102.—
Leipz. Kred.-Anst.	98.50	98.50
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	118.25	107.75
Anhalter Kohlen	65.—	63.75
Aschaffenb. Zellst.	90.—	86.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	67.75	65.—
Barop. Walzwerk	45.—	38.—
Basalt	—.—	29.—
J. P. Bemberg	68.87	69.87
Berl. Holz-Kontor	31.75	31.75
Berl. Karlsr. J.-W.	47.50	47.75
Beton- u. Monierb.	93.—	91.25
R. Blumenfeld	24.—	23.—
Braunk. u. Brikett	152.—	146.—
Braunschw. Kohlen	218.50	218.50
Brown Boveri Akt.	85.—	84.50
Bruhn u. Brikett	52.25	53.87
Bunzlauer Ton	40.25	40.50
Calmon Asbest	11.50	11.25
Charl. Wasser	82.—	82.—
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Heyden	48.—	48.—
Chem. Gelsenk.	44.50	44.50
Chem. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	47.—	47.50
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	24.50	24.50
Dtsch. Atl. Tel.	99.75	98.25
Dtsch. Kabel	58.—	57.37
Dtsch. Wolle	8.62	6.62
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	97.38	94.25
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	—.—	163.75
Elektr. Lieferungsg.	116.25	116.75
Engelhardt-Br.	174.—	173.—
Essen. Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	—.—	8.75
Fröbeln Zucker	51.—	52.75
Glanz. Zucker	50.25	48.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	55.50	55.50
Hall. Maschinen	82.—	81.—
Hammersen & Co.	102.—	102.—
Hildebrand Mühl.	19.—	18.—
Hirsch-Kupfer	114.50	112.50
Hoesch Stahlw.	81.87	81.87
Hohenlohe	64.50	—.—
Holzmann, Ph.	78.75	78.25
Hunboldt, Mühle	5.—	5.—
Kahla Porzellan	35.25	37.25
Köln-Neuessen	83.25	82.25
Gebr. Körting	38.25	42.—
Kyffh. Hütte	52.50	52.50
Lahmeyer & Co.	140.—	140.—
Leonhard Braunk.	153.87	155.50
Leopold Grube	45.75	44.—
Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Maschinf. Buckau	100.—	99.—
Mix & Genest	129.—	128.—
Motoren Deutz	63.—	62.—
Nationale Auto	12.—	17.—
Norddeutsch. Kabel	124.—	124.—
Oest. Länderbank	45.50	44.25
Phönix Braunk.	54.25	55.—
Pinsch A.-G.	180.—	180.—
Cem. Rummlewerke	130.75	137.—
Pöge, Elektron	—.—	—.—
Rhein. Braunk.	182.—	181.—
Rhein. Sprengstoff	56.—	51.—
Rositzer Zucker	29.50	29.—
Sachsenwerke	79.50	78.25
Sangerh. Masch.	103.—	103.—
Sarotti Schok.	108.50	105.—
Schering chem.	299.—	299.—
Schles. Textil	7.37	7.25
Schneider, Hugo	71.50	71.50
Schulz jun.	39.—	39.—
Steg. Solingen	8.25	8.12
Stallfurter chem.	—.—	23.50
Stett. Chammotte	44.—	44.—
Stock Motor	65.—	65.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wanderer W.	35.50	34.50
Wegelin & Hübner	40.—	38.25
Werschen-Weißenf.	115.50	115.50
Wrede Mälzerei	—.—	120.—
Zeitzer Masch.	67.75	68.50
Ilse Bergbau	219.—	221.—
dto. Genuß	115.—	113.75
Riebeck Montan	84.—	83.50

Leipziger Börse vom 18. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	18. 10.	17. 10.
Altenbg. Landkr.	115.50	115.50
Cassel Jutesp.	141.—	141.—
Chem. Spinnerei	—.—	—.—
Chromo Najork	92.50	92.50
Conkord. Spinn.	33.50	32.—
Cröllwitz. Pap.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	60.—	60.—
Dtsch. Eisenhd.	43.—	42.—
Falkenst. Gard.	28.—	70.—
Fritzsche Buchb.	—.—	27.50
Glauzig Zucker	50.—	45.—
Gückel	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—
Halle Zuckerraff.	34.—	34.—
Hohburg Quarz	110.—	110.—
Kirchner & Co.	39.—	39.50
Kraftw. Sa.-Thür.	76.—	76.—
Landkr. Leipzig	84.75	84.—
Langh.-Plannha.	94.—	93.—
Laurahütte	37.—	35.—
Leipz. Baumwolle	102.—	102.—
Leipz. B.-Riebeck	117.75	116.—
Leipz. Feuer-V.	40.—	40.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	136.—	134.—
Glückauf lit. a	—.—	—.—
Kabel Rheydt	153.—	153.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	38.—	38.50
Ufa	90.—	90.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	9.50	9.50
Leipz. Spitzen	101.—	100.—
Lindner, G.	55.—	55.—
Naumann-Br.	133.—	133.—
Paraffinbetten	22.—	—.—
Peniger Masch.	25.—	24.50
Pittler Masch.	130.—	130.—
Polyphon	157.—	158.—
Rauchw. Walter	18.—	18.—
Richter, J. C.	—.—	—.—
Riquet & Co.	107.50	105.—
Rositzer Zucker	28.—	28.—
Sachsenwerk	80.—	80.—
Schubert & Salzer	146.—	143.—
Siemens-Glas	93.—	92.—
Stöhr & Co.	73.75	72.50
Thür. Gas	147.50	149.—
Thür. Wollg.	111.50	111.50
Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Wezel & Naumann	57.50	57.50
Zitt. Mech. Web.	31.—	30.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

99—VfL. spielen unentschieden!

2 Fußballderby-Remis!...

Massenbesuch beim Merseburger Derby. — Eine Halbzeit gewann der Bfc. 2:0, die zweite Halbzeit der SpV. 99 ebenso. — Auch das hallische Derby endet unentschieden. — Sicherer Sieg Kaynas über Favorit. Halle 96 wird Tabellenletzter.

Merseburg, 20. Oktober.

Ein schöner sonniger Herbsttag brachte den Fußballern ideales Fußballwetter. Ein leichter Ostwind lag über den Kampfstätten, ohne aber Ballkontrolle und Spiel zu beeinflussen. War es da ein Wunder, wenn der 99er Platz wieder einen Rekordbesuch zu seinem größten Saisonereignis zu verzeichnen hatte?

Es waren gestern alle Vorbedingungen gegeben, um den äußeren Rahmen imponierend zu gestalten. Und wenn auch mancher Wunsch unerfüllt blieb und beiden Parteien ein Wermutstropfen in den Becher hoffender Erwartung fiel, so wurde das diesmalige Merseburger Ortsderby im großen ganzen doch der Tradition gerecht. Spannung war in den Massen, spontane Beifallsbezeugungen rauschten über die Stätte des heißen Kampfes, auf der zwei gleichwertige Gegner um die Palme des Sieges stritten und trotz des Einsatzes höchster Energien letzten Endes immer wieder rechtzeitig an der obligaten Grenze des Erlaubten haltmachten.

Genau wie wir erwartet hatten, so ging der große Kampf aus. Remis! Womit keinem geschmeichelt und keinem Unrecht geschehen ist! **Es ist schon so, wie in unserer Vorschau zum Ausdruck gebracht wurde:**

Der Sportverein hat nachgelassen, und der Bfc. ist besser geworden, was zu einer starken Annäherung geführt hat. Die Frage nach dem Besseren ist diesmal unbeantwortet geblieben. Beide Vereine experimentierten im Sturm, und in beiden Fällen befriedigte das Ergebnis nicht ganz. Den größeren Nachteil bei diesem Experimentieren aber hatte der Sportverein, er hätte bestimmt Besseres einsetzen können. Es hieße Vogelstraußpolitik treiben, wollte man sich darüber hinwegtäuschen, daß unsere 99er in den nächsten schweren Spielen mehr zeigen müssen, um „oben" nicht verdrängt zu werden. Anfänglich sah es für den Platzbesitzer reichlich düster aus. Das ungestüme Draufgängertum der Blau-Weißen und ihr überraschend schnelles Vorlegen von zwei Toren hatte ihn unsicher gemacht und seiner Homogenität einen schweren Stoß versetzt. Dagegen hatte der Bfc. hier größte Momente. Bewundernswert aber war das Kraftsen der 9ker in der zweiten Hälfte, als „draußen" mancher die Partie schon verloren sah. Urplötzlich hatte sich das Bild gründlich gewandelt. Im Handumdrehen war der Gleichstand erzielt. Und dann hing der Ausgang des Kampfes, zumal der Bfc. ganz bedenklich nachließ, bis zum Abpfiff auf des Messers Schneide. Da wurde manches Gesicht unter den Zuschauern, die den Kampf für Blau-Weiß schon gewonnen sahen, lang und länger. Und schließlich atmeten sie erleichtert auf, als es wenigstens zu einem Punkt noch gelangt hatte. Bezüglich des moralischen Erfolges aber dürfte der Bfc. gestern etwas besser weggekommen sein als sein Rivale! ...

Duplizität der Ereignisse! Zur gleichen Zeit führte das Derby in Halle zu genau dem gleichen Ergebnis wie seine Merseburger Parallele. Wacker und Borussia teilten sich die so bedeutungsvollen Punkte. Die Folge ist, daß nunmehr tatsächlich erst das Zusammentreffen der Wackeraner mit Neumark über die Bezirksmeisterschaft entscheidet. Ein ganz klares Bild gibt im Moment die Tabelle, nach der vorläufig nur noch Wacker, Neumark und Borussia Aussichten auf die Führerschaft haben, während Halle 96 nach seinem gestrigen Niederlage gegen 98 nunmehr am Tabellenende Platz genommen hat. Ein Omen? — —

In Kayna ergab sich, daß die Besorgnisse bezüglich des Treffens mit Favorit unberechtigt gewesen waren. Glatt und sicher wurden die Geiseltaler mit den Rothosen, die wieder nachgelassen haben, fertig. Und das Resultat wäre noch erheblich günstiger ausgefallen, wenn die Gastgeber manchmal nicht so nervös und überhastet operiert hätten. Kaynas Position ist durch diesen Sieg wieder fester geworden.

Die vier Spiele zeigen folgende Zahlenergebnisse:

98—96 3:1;
Borussia—Wacker 2:2;
99—Bfc. 2:2;
Kayna—Favorit 3:0.

*

In der nachstehenden

Tabelle der 1a-Klasse

ist das Spiel 99—Neumark (1:4) als von Neumark gewonnen gewertet worden.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Wacker	8	7	1	—	29	12	15	1
2	**Neumark**	7	5	1	1	26	11	11	3
3	Borussia	6	4	1	1	19	11	9	3
4	**99 Merseburg**	6	3	1	2	21	14	7	5
5	Sportfreunde	7	3	—	4	17	20	6	8
6	**Kayna**	7	3	—	4	19	24	6	8
7	**Bfc. Merseburg**	7	2	1	4	12	18	5	9
8	98	7	2	—	5	14	21	4	10
9	**Favorit**	8	1	1	6	12	29	3	13
10	96	5	1	—	4	9	18	2	8

Fußball-Amnestie

Der Deutsche Fußball-Bund hat in seiner Sitzung am Sonntag in Berlin beschlossen, alle Vereine, die sich Verstöße gegen die Amateurbestimmungen zuschulden kommen ließen, mit einem Jahr Bewährungsfrist zu begnadigen.

Beinahe also doch eine — Sensation...!

Sportverein 99—Bfc. 2:2 (0:2). — Bfc. kam 99 „entgegen" und schoß ein Selbsttor. — 3000 Zuschauer. Ein Muster-Schiedsrichter!

Fast 3000 Zuschauer standen Kopf an Kopf, gespannt aufs äußerste und brachten ihre Sympathien fast ungeteilt der Mannschaft, die im Vorteil war. Anfangs, überhaupt die gesamte erste Spielhälfte, war die Initiative beim Bfc., und dann nach der Pause kam mehr und mehr der Sportverein, der mit aller Kraft versuchte, eine Niederlage zu vermeiden.

Und mit Hilfe des Glückes gelang es auch den 99ern, wenigstens einen Punkt aus diesem Derby zu retten. Wir müssen den Ausgang des Spieles als gerecht bezeichnen, wollen dabei aber nicht verschweigen, daß diesmal der Sportverein „mit dem blauen Auge" davongekommen ist. Wieder einmal mehr war aber dann der Bfc. in der zweiten Spielhälfte schwächer, er ließ nach, als die 99er besser wurden, und das kostete den Leuten vom „Augarten" diesmal den durchaus möglichen Sieg im Derby!

Mit unserem Tip hatten wir also diesmal wieder eine „gute Nase". Wir sagten vorher, daß die Aussichten auf Pari stehen. Der Kampf hat es uns gelehrt, vom Anfang bis zu Ende, daß die Spielstärke unserer beiden führenden Merseburger Mannschaften im Augenblick gleich ist. Nur überraschte uns gestern der Bfc. durch den Elan und Siegeswillen, denn ein jeder der Mannschaft kämpfte, kämpfte im besten Sinne. Gerade das vermißten wir beim Sportverein, besonders in der ersten Hälfte des Spieles, dann allerdings — als der Bfc. bereits mit 2:0 im Vorteil lag — wurde es besser und besser bei 99. Jeder einzelne gab sich einen Ruck, kämpfte verbissen, um nur eine Niederlage im „Derby" zu vermeiden. Wie wir schon anfangs erwähnten, mit Unterstützung des Glückes gelang wenigstens noch das Unentschieden. Denn

wer weiß, wie das Spiel ausgelaufen wäre, wenn nicht Becker (Bfc.) dem Sportverein das 1. Tor geschossen hätte! ...

Wir stellen fest, daß sich seit dem letzten 5:0 des Sportvereins auf dem Platze im „Augarten" doch manches verändert hat. Beide Mannschaften sind nicht mehr die gleichen wie damals. Der Bfc. ist besser geworden und zeigt jetzt anderen Schneid. Der Sportverein steckt inmitten einer Krise. Schuld trägt u. E. in erster Linie die verfehlte Mannschaftsaufstellung. Benze auf Linksaußen?! Unmöglich! Von vornherein!

In der

Kritik der Mannschaften

schneidet diesmal der Bfc. besser ab. Die gesamte Mannschaft kämpfte mit einem Siegeswillen und war gestern in punkto Schnelligkeit und Zusammenspiel besser als die des Sportvereins. Ganz groß waren Kuoler, König und Knoch. Der „Neuerwerbung" Fritzsche merkte man noch zu sehr an, daß er sich an seine Umgebung erst gewöhnen muß.

Der Sportverein litt, wie bereits erwähnt, unter einer verfehlten Mannschaftsaufstellung. Unverständlich allerdings, daß man gerade in einem so wichtigen Spiel wie gestern solche Experimente wagt! Wir glauben jedoch, daß man „gründlich" daraus seine Lehren ziehen wird. Daß sich die Mannschaft in der zweiten Halbzeit zusammenriß, machte manches gut, was sonst in der Kritik schärfer ausgefallen wäre. Büttner und Rodeck waren die zuverlässigsten, besonders in der ersten Hälfte, als die übrigen schwach waren.

Der Schiedsrichter.

den man diesmal wieder aus „Neutralien" beordert hatte, war eigentlich der Bester der 23 auf dem Felde! Fachowski vom TuR. Werdau bot eine Leistung, die vielen, vielen Pfeifern unseres Gaues eine gute „Lehrstunde" hätte sein können. Stets war er Herr der Situation, korrekt und sicher in seinen Entscheidungen und auch sonst ein „ganzer Mann", zu dem auch die 22 Spieler restlos Vertrauen hatten.

*

Der Spielverlauf:

Der Verlauf des Kampfes war spannend in beiden Spielhälften. Die Offenbarung brachte während der ersten 45 Minuten der Bfc., der glatt vom Start weg Lam und ungestüm angriff. Dem „Durchweiser" Sonder glückte bereits in der 8. Minute der viel bejubelte Führungstreffer. 1:0,

Nur mit größter Mühe konnte Rodeck (99) diesen überraschenden Scharfschuß abwehren.

als er nach gutem Linksangriff die Situation geistesgegenwärtig erfaßte. Bei 99 will es „born" noch nicht klappen, und man ersann bald die Lage — stellt um: Machnitz an den linken Flügel, dafür Benze halblinks. Ausgleich —? Nein! — König hat sich mutig vor die anstürmenden Thon und Roßburg geworfen. Eine Glanzleistung, die ihm bei Freund und Feind starken Beifall einbringt. Es bleibt bei vereinzelten Vorstößen der 99er, die eine präzise Zusammenarbeit vermissen lassen. Ganz anders, wenn der Bfc.-Angriff anstürmt, der in der 16. Minute durch Fritzsche 2:0 in Führung kommt. Das deprimiert 99, und mehr noch, als auch das wenige, was Erfolg verspricht, zunichte gemacht wird. Es geht in die Pause. Dann wendet sich das Blättchen zugunsten der 99er, die mehr „Dampf" aufsetzen und zunächst im Angriff liegen. Auch mit Erfolg, wobei aber das Glück behilflich ist. Roßburg gibt eine Ecke herein, die direkt auf Beckers Fuß kommt, der den Ball unglücklicherweise in den eigenen Kasten setzt. Bfc. ist resigniert, 99 atmet auf, denn jetzt ist der Torunterschied nicht mehr so groß. König glänzt wiederholt, doch läßt 99 nicht locker, die Gelben haben die Initiative an sich gerissen und in der 24. Minute fällt der Ausgleich durch Roßburg, der aus nächster Entfernung dem Tormann den Ball durch die Beine bugsiert. Die Spannung wird größer, wer schießt den Siegestreffer? Doch die Gerechtigkeit gleicht aus, es bleibt dabei, und jeder nimmt einen Punkt mit nach Hause!

*

Remis auch im Klein-Derby!

99—Bfc. Reserve 1:1 (0:1).

Beide Reservemannschaften zeigten ein schönes, abwechslungsreiches Spiel und waren gleichwertig in den Leistungen. Auch hier entspricht das Remis dem Spielverlauf. Bfc.s Bester war Kabermann in der Verteidigung und beim Sportverein überragte Heitkamp seine Klubkameraden, den wir gestern lieber in der Liga gesehen hätten. Ellinger (Preußen) sorgte als Schiedsrichter für einen ordnungsmäßigen, ruhigen Verlauf. — 99 III (8. Mann) gegen Bfc. III 0:4. — 99 IV gegen Bfc. 1:4.

*

Das Derby-Remis in Halle.

Das Ergebnis ist als gerecht anzusprechen. Schon bis zur Pause ermies sich die Gleichwertigkeit der beiden zur Zeit stärksten hallischen Vereine. Aus diesmal also gelang es dem Altmeister nicht, an den Borussen vorbeizukommen. Letztere hatten flugermeise alle ihre alten Kräfte wieder „ausgegraben". Und siehe da: es klappte! Halbzeit 1:1. Als dann in der zweiten Halbzeit das 2:2-Ergebnis zustande gekommen war, wurde Wacker vorübergehend etwas überlegen; die große Siegeschance jedoch bot sich den Borussen kurz vor Schluß. Aber Meißner, dem die bedeutsame Entscheidung „in die Hand" gegeben war, verpaßte sie. Das Spiel hatte einen nach Tausenden zählenden Besuch aufzuweisen.

*

Kayna errang einen 3:0-Sieg

über Favorit Halle. Dem Spielverlauf nach mußte er sogar noch höher ausfallen. — Die beiden Reserven spielten 8:0 für die Geiseltaler. (Berichte folgen.)

*

96 am Tabellenschluß gelandet!

Das wird den diesmal ziemlich siegesicheren 96er schwer ankommen. Traditionsgemäß konnte es allerdings ja gar nicht anders kommen. Die 98er überraschten nach der angenehmen Seite. Sie hatten einige junge Kräfte eingestellt, die sich bewährten, und führten bei der Pause schon 2:1. Trotz ihres mehrfachen Ersatzes kamen die Grünhosen auch weiterhin gut auf und erhöhten auf 3:1. Die 96er haben sich in erster Linie bei ihrem schwachen Sturm zu bedanken.

*

In der 1b-Klasse

geht's dem Saisonschluß entgegen; lediglich „aufgerauht" wird noch in den beiden Gruppen. Ganze zwei Spiele bildeten gestern das Spielprogramm, und nur eine Elf aus dem Süden des Gaugebiets, der Michelner Sportring, war daran beteiligt. Er holte sich von den hallischen Sportbrüdern seine erste und ziemlich klare Niederlage, deren Höhe Überraschung auslöst. Nach dieser Punkteinbuße muß der Sportring den dritten Tabellenplatz nun doch noch an die Sportbrüder abtreten, die damit auch heuer wieder sich für die engste Spitzengruppe qualifizierten. — Das andere Treffen brachte für die A-Gruppe das offizielle Saisonende; es war zu erwarten, daß Ammendorf das Rentnerte mit dem PSV. benutzen würde, seine Führerstellung zu sichern, und doch bedeutet das 4:0 gegen den Tabellenletzten nicht gerade eine besondere Leistung.

Die gestrigen Resultate:

A. Ammendorf—Polizei 4:0,
B. Sportbrüder—Michelnn 4:1

geben der

Tabelle der 1 b-Klasse

folgendes Gesicht:

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
	Gruppe A:								
1	Ammendorf	7	6	1	—	32	8	13	1
2	**Schkeuditz**	7	5	—	2	24	18	10	4
3	Lettin	7	4	1	2	20	18	9	5
4	**Meuschau**	7	3	—	4	24	24	8	6
5	Rietzschen	7	3	—	4	22	17	6	8
6	Giebichenstein	7	3	—	4	19	25	6	8
7	**Rößen**	7	1	—	6	9	24	2	12
8	PSV. Halle	7	1	—	6	11	28	2	12
	Gruppe B:								
1	Passendorf	6	5	1	—	22	9	11	1
2	**Preußen**	6	4	2	—	21	4	10	2
3	Sportbrüder	7	5	—	2	25	15	10	4
4	**Mücheln**	7	3	3	1	12	10	9	5
5	Reideburg	7	2	1	4	16	22	5	9
6	**Beuna**	6	1	2	3	8	14	4	8
7	Eintracht	6	1	1	4	13	24	3	9
8	Gröllwitz	7	—	—	7	6	36	0	14

Als Reste der Saison bleiben nunmehr die zwei Spiele Preußen—Passendorf und Beuna—Eintracht, von denen das erste zugleich die Entscheidung darüber bringt, wer von beiden als Herbstmeister der B-Gruppe diese der zweiten Serie entgegenführt. Unseren Preußen steht da noch ein großes Stück Arbeit bevor (das Treffen gegen Passendorf findet nächsten Sonntag auf dem Preußenplatz statt), und nicht gerade sehr ermunternd in diesem Sinne wirkt die Kunde, daß die Merseburger sich gestern vom Schkeuditzer Bfb. im Privatspiel eine knappe 4:5-Niederlage holten. Es wird zwar berichtet, daß diese Niederlage dem Spielverlauf nicht entspricht, die Preußen vielmehr die bessere Partie lieferten, aber was nützt dies? Noch immer zählen beim Fußball nur Tore! Und deren schoß der Bfb. 5, die Preußen eben nur 4. Ergo?

*

Mücheln unterliegt gegen Sportbrüder 1:4 (0:3).

Eine unerwartet hohe Niederlage holte sich der Sportring in Halle. Die Sportbrüder hatten wieder ihre volle Elf zur Stelle und lieferten ein recht gutes Spiel. Das kann man leider von Mücheln nicht sagen, da die Mannschaft auf einigen Posten Versager aufzuweisen hatte. Vor allem im Sturm war dies der Fall, aber auch in der Hintermannschaft klappte es nicht so wie sonst. Der Sieg der Hallenser ist jedenfalls verdient, wenn er auch durch Glück etwas zu hoch ausfiel. Das Ergebnis fiel erst beim Stande von 0:4, nachdem die Platzbesitzer bereits beim Wechsel 3:0 geführt hatten. — Sportring II—Sportbrüder II 1:1; Sportring III—Zöschen II 0:4; Sportring Junioren—Wegwitz Junioren 11:1; Sportring Knaben—Braunsdorf Knaben 15:1.

*

Privatspiel

Preußen muß sich in Schkeuditz 4:5 beugen.

Die Flughafenelf war in technischer und taktischer Hinsicht den Preußen nicht ganz gewachsen, verstand aber durch großen Eifer diese Nachteile voll auszu-

Die VMBV.-Pokalvorrunde

Ohne Überraschungen. — Zwei hohe Siege des Saale-Elster-Gaues.

Die Ergebnisse:

Sportlust Littau—Preußen Biesla 3:0; Bfb. Annaberg—Röhrsdorf 2:1; Naumburg 05—Viktoria Lauter 6:1; Bfc. Duderstadt—Bfb. Eisleben 4:3; Wacker Nordhausen—Wacker Bernterode 3:1; Germania Halberstadt gegen SV. Wulfstedt 5:1; Bfc. Bitterfeld gegen Mars Quedlinburg 6:0; Hertha Wittenberge gegen Preußen Greppin 2:2; Vorwärts Falkenberg gegen TuR. Weißenfels 6:4; Sangerhausen—Viktoria Stendal 4:3.

*

Der Saale-Elster-Gau siegt in der Pokalvorrunde glänzend!

Unsere beiden Vertreter Naumburg 05 und TuR. Weißenfels haben bewiesen, daß sie in diese Vorrunde nicht hineingehörten! Beide lieferten ihren Gegnern total überlegene Kämpfe, wobei sie mit ihren Leistungen brillierten. Sie haben damit dem Verbandsfußballausschuß die rechte Antwort gegeben!

*

Pokalmeister 05—Viktoria Lauter 6:1 (6:0).

Leicht konnte, ja mußte dieser Sieg noch höher werden, da die 05er einen völlig überlegenen Kampf von Anfang bis zu Ende lieferten. Dabei waren sie in der ersten Hälfte von einem Siegeswillen beseelt, daß die Tore nur so fallen mußten. In dieser Zeit lieferten sie eine ganz ausgezeichnete Mannschaftsleistung. Hier gingen die Zuschauer natürlich völlig mit, da ein Tor immer schöner war als das andere. In der zweiten Hälfte verlegten sich die Gäste mehr auf das Mannabdecken, wodurch sie verhinderten, daß die 05er noch zu der Toren kamen, die sie verdient hatten. Dazu kam, daß man sich nicht mehr so anstrengte, da es genug zu sein schien! Jetzt kamen die Gäste ab und zu in die 05-Hälfte und dabei im Anschluß an einen Eckball zum Ehrentor. Bei den Gästen waren Tormann und Verteidigung recht gut, sonst war an der Mannschaft der unermüdliche Eifer und ihr Kopfspiel zu loben. Die 1000 Zuschauer waren natürlich vor allem mit der ersten Hälfte zufrieden. Wie die Tore fielen: 3. Minute Jakobi, Kopfball, 6. Minute Kleber, Kopfball, 24. Minute Herold, 28. Minute Jakobi, 30. Minute Herold und 40. Minute Jakobi. — Schubert, Apolda, leitete im allgemeinen zufriedenstellend.

*

Vorwärts Falkenberg—TuR. Weißenfels 0:4 (0:1).

Auch in Falkenberg, wo TuR. Vorwärts auf dessen Platze gegenüberstand, war der sportlerische Ausdruck höher möglich. Die Rasenspurtler zeigten ihrem Gastgeber, daß der Saale-Elster-Fußball ein großes Stück vor dem ihren kommt. Der völlig offen liegende Platz war durch den Sand und die Löcher schwer bespielbar, wodurch natürlich TuR. am meisten zu leiden hatte. Trotzdem lieferten die Weißenfelser während der ganzen Spielzeit einen völlig überlegenen Kampf, obwohl sie für Franke und Gabler Ersatz eingestellt hatten, der aber mit Steuding und Berg ganz gut war. Suderlau bekam während der 90 Minuten nur einige wenige Bälle auf sein Heiligtum, so daß dies also überhaupt nicht gefährdet war. Die Tore erzielten: Pfeifer, Mücke und Berg (2).

*

Fußball im Saale-Elster Gau.

Zeitz: Zeitzer BC.—Schwarz-Gelb Weißenfels 1:0 (!!); Weißenfels: SC.—Zeitzer Sportvereinigung 1:7; Corbetha: Wacker—Blau-Gelb Weißenfels 1:3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0010

gleichen. Preußen hätte eigentlich einen knappen Sieg verdient, aber Pech und die große Leistung des VfB.-Torwarts Starke standen dem hindernd entgegen. Schönes Kombinationsspiel der Merseburger überzeugte das Lauf- und Stoßspiel des VfB., so daß Preußen bald 3:1 in Führung lag. Eine Umstellung im VfB.-Angriff bewährte sich dann und sah vor allem den unermüdlichen Große immer wieder vor Preußens Tore. Beck (Sportfreunde) verhängte dann einen zweifelhaften Elfmeter gegen Preußen, der VfB.-Torwart verkürzte unhaltbar auf 3:2. Der weitere Verlauf des Spieles ließ kaum vermuten, daß die Platzherren in ganz kurzer

Merseburger-Schach-Sieg

Der Schachklub Merseburg gewann den Schachwettkampf gegen „Springer" in Halle überlegen mit 9:4 Punkten. (Bericht folgt.)

Zeit durch Große ausgleichen und bald danach mit 5:3 in Führung lagen Jetzt setzten die Preußen zum Endspurt an, und noch einmal erreichte das Spiel seinen Höhepunkt. Der Ehrentsigel setzte sich gut durch, und die Flanken des Linksaußen kamen zahlreich, jedoch nur eine wird verwandelt. In den letzten Minuten erhielt Preußen noch einen Handelsmeter zugesprochen, der trotz Wiederholung fehlhaft gehalten wird. Als Beck, der dem Spiele nicht gewachsen war, abpfiff, wurde wohl der Sieg des VfB. bejubelt, aber zweifellos sei gesagt, daß er schmeichelhaft ausgefallen ist und eher den Preußen dank ihrer feinen Leistung zufallen mußte.

*

Untere Mannschaften.

VfB.: III.—99 III 4:0; IV.—99 IV 4:1; I. Jun.—Beuna 1929 Jun. 1:3; I. Jug.—Spergau I. Jug. 1:1; I. Knaben gegen Neumark I. Knaben 1:4.

Preußen: II.—Bergwitz I 4:4; I. Junioren—Neumark Junioren 1:3; II. Junioren—Schkeuditz I. Junioren 0:2; Knaben gegen Rössen Knaben 1:3.

ATV. wurde Derbysieger!

MTV. 2:4 (1:1) geschlagen. — Der Sieger bot die bessere Gesamtleistung.

Der Kampf ist vorüber. Er brachte der einmandfrei besseren Elf einen verdienten Sieg. Das Erfreulichste des Spieles war die Anständigkeit, mit der beide Mannschaften das Spiel durchführten; nicht einer fiel aus dem Rahmen. Dadurch hatte Kain, Halle, sehr leichtes Amtieren.

Allerdings konnte in bezug auf Leistungen keine Mannschaft restlos überzeugen. Lediglich Etzroth (ATV.) und Göhle II (MTV.) boten teilweise Glänzendes; es waren die besten Spieler auf dem Felde, während alle anderen Spieler wohl ihr Bestes gaben, aber nicht über Durchschnittsleistungen hinauskamen. Ein Versager war Hoffmann (MTV.); er zerriß durch seine etwas pflegmatische Spielweise den MTV.-Sturm

Beim ATV. gefiel das weitmaschige Spiel des Sturmes, während auf der Gegenseite durch enges Innentriospiel vieles verdorben wurde. Die Läuferreihen spielten auf beiden Seiten, abgesehen von Göhle II, viel zu defensiv. Die Verteidigungen muß man als geistesstark bezeichnen, denn die vereinzelten Schnitzer der MTV.-Verteidigung waren durch Überlastung hervorgerufen. Dasselbe trifft auf die Torhüter zu; beide zeigten teilweise gute Paraden. — Wie also in unserer Vorschau schon zum Ausdruck gebracht, gab der bessere Sturm den Ausschlag.

Zum Spielverlauf:

Das Spiel beginnt sehr aufgeregt. MTV. verbirkt viel durch Abseitslaufen. ATV. greift wiederholt scharf an, kann aber vorerst nichts erreichen, als plötzlich Heyne einen Alleingang unternimmt. Den folgenden scharfen Wurf muß Kabisch passieren lassen (6. Minute). ATV. faßt sich nicht entmutigen und spielt die nächsten Minuten überlegen. Ein Strafwurf in der 11. Minute wird zum freistehenden Etzroth gegeben, der placiert einsendet. 1:1!

Nach dem Wechsel ist ATV. die tonangebende Partei. Vorbildlicher Eifer, gepaart mit festem Siegeswillen, beseelt die Elf. Bei einem graben Schnitzer der MTV.-Verteidiger gelingt dem ATV. die 2:1-Führung. Beide Verteidiger lassen dem anstürmenden Heinze entgegen, dieser paßt zu Etzroth, der, mutterseelenallein vorm Tore stehend, mühelos einsenden kann. Jetzt läßt MTV. merklich nach, noch dazu Kabisch blendend aufgelegt ist. ATV. spielt leicht selbüberlegen, hat aber bei verschiedenen Strafwürfen sichtlich Pech. ATV.s Sturm wird besser und besser, das nächste Tor ist nur eine Frage der Zeit. In der 54. Minute beschließt Heinze eine gute Kombination mit dem mustumswellen 3. Treffer, dem in der 57. Minute der vom Glück sicherstellende 4. Erfolg folgt. Der anschließende Anwurf des MTV. bringt ein nochmaliges Aufflackern des MTV.-Sturmes, und Heyne kann das schönste Tor des Tages erzielen, aber es ist bereits alles entschieden. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf.

Eins sei beiden Mannschaften noch mit auf den Weg gegeben: Wenn sie gegen hallische Mannschaften bestehen wollen, müssen sie noch sehr viel an sich arbeiten.

*

TuSpV. Neurössen wieder geschlagen!

Mit 3:9 mußte Neu-Rössen gegen Friesen Weißenfels die Segel streichen. — Neumark—Köschen-Benna 1:1.

Im ATV. steht also diesmal wieder der Merseburger Derbysieger fest. ATV. errang damit zwei sehr wertvolle Punkte. Dagegen enttäuschte TuSpV. Rössen seine Anhänger aufs neue. Die Mannschaft erlitt in Weißenfels eine derbe Niederlage, die in dieser Höhe nicht nötig war.

*

TuSpV. Neu-Rössen verliert gegen Friesen Weißenfels 3:9 (0:3).

Eine derbe Niederlage mußte am Sonntag die Meisterklassemannschaft der Neu-Rößener einstecken. Die Mannschaft verlor gegen den Tabellenführer Friesen Weißenfels glatt mit 3:9, trotzdem Rössen erstmalig wieder mit voller Mannschaft spielte. In der ersten Hälfte führte bei offenem Kampfe Friesen mit 3:0. Rössens Stürmer fanden dazwischen das Tor nicht: Zirka 6 Bälle gingen gegen die Latte und den Pfosten. Pech! . . . Friesen lief teilweise zur Hochform auf, das Stürmerspiel und das damit verbundene Stellungsspiel war oft bestechend. Die Hintermannschaft arbeitete aufopfernd, und verstörte die Rößener Angriffe, wenn auch teilweise etwas hart.

Die zweite Hälfte sollte dann den Ausschlag geben. Friesen konnte gleich wieder zwei Tore vorlegen und somit den Sieg sicherstellen. Schon lag es aus, als ob es ein „zu Null" für Rössen geben sollte. Endlich wurde der Bann gebrochen. Noch zur Spät, denn Friesen spielte mit vier Läufern.

Hockey

Merseburger Hockey-Club siegt in Halle.

THC. Halle mit 0:1 (0:0) unterlegen.

An der Peißnitz lieferten sich der MSC. und der THC. Halle einen Kampf, der mit einem knappen Sieg der Merseburger endete. Das Spiel verlief äußerst angenehm, da sich beide Mannschaften einer vorbildlichen Spielweise befleißigten. Was die Leistungen beider Gegner anbetrifft, so muß gesagt werden, daß beide schon Besseres gezeigt hatten. Das gilt insbesondere für den Sieger, dessen Halbstürmer viel zu weich und unentschlossen kämpften und mehrfache Torgelegenheiten nicht auszunützen verstanden. Erst in der Schlußviertelstunde wurde die gesamte Merseburger Elf besser, und vor allem Schlußdreieck und Läuferreihe arbeiteten ausgezeichnet, ferner auch Forchmin als Linksaußen für den infolge Verletzung verhinderten Weber.

Nachdem torlos gewechselt wurde, durch aufopferndes Spiel verhinderten Zimmermann II, Oels, Hacke fast sichere Erfolge der Hallenser, brachte der in bester Form befindliche Oels Druck nach vorn. Ihm ist in erster Linie der knappe Sieg zu verdanken. Nachdem ein Tor Raukes vom Schiedsrichter nicht gegeben wurde, schoß derselbe Spieler bald danach den einzigen Treffer des Tages.

Beim TuSG. gefiel neben dem Mittelläufer des Feldspiel des Sturmes (weniger sein Arbeiten im Schußkreis) und in der Verteidigung besonders der unverwüstliche Merseburger Dr. Wuttke.

Kegelsport

Markranstädter Sportwoche. — Merseburg belegt den 2. Platz.

Bei den Verbandsmannschaftskämpfen anläßlich der Sportwoche in Markranstädt wurde die Merseburger Mannschaft 2. Sieger. (Näherer Bericht folgt.)

Merseburger Ringkämpfe

24:21-Sieg der MTV.-Ringer

Mit drei Punkten Vorsprung bezwingt der MTV. Merseburg die Ringer des TV. 1861 Weißenfels. Interessante Kämpfe.

Was am Sonntag die Ringer des MTV. Merseburg, die leider mit Ersatz für Mertner antreten mußten, und ihre die Gäste aus Weißenfels den herkömmlichen zahlreichen Zuschauern im „Casino" an Ringkoft vorsetzten, verdient unbedingt Anerkennung. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß einige Zuschauer in einem Falle mit dem Urteil des Ringrichters Rupp (TuSpV. Neu-Rössen) nicht einverstanden waren. Rupps guter Ringernamne sollte aber dafür bürgen, daß die Entscheidung einwandfrei und objektiv war.

Daß sich Merseburgs Turnerringer ihrem starken Gegner knapp überlegen zeigten, wurde von den Zuschauern freudig aufgenommen. Der Kampf selbst bot außerordentlich viel spannende Momente, aber auch einige Überraschungen. Besonders die zwei schnellen Niederlagen Balls gegen den Weißenfesser Klöppel hatte man nicht ohne weiteres erwartet. In einem späteren Herausforderungskampf vermochte sich Ball nicht zu revanchieren. Strüber (M.) überraschte angenehm. Zweimal legte er Zühlke (M.) einwandfrei auf die Schultern. Funk (M.) errang einen Sieg gegen Krüger (W.), mußte sich aber im Rückkampf mit einem Unentschieden begnügen. Die zwei Siege von Gans (M.) über den starken Thierfch (W.) verdienen besondere Anerkennung, ebenfalls das Unentschieden, das Pötzsch (M.) dem guten Weißenfesser Bischoff abrang. Im ersten Gang war der Merseburger unterlegen. In der Mittelgewichtsklasse gab es zwei Unentschieden. Grimmig (M.) und Pöhlitz (W.) waren sich gleichwertig. Der Weißenfesser hielt sich gegenüber dem kräftigeren Merseburger äußerst tapfer. Eine Klasse für sich war diesmal wieder der Weißenfesser Amelung, ein technisch hochstehender Ringer, der Mettin (M.) zwei Niederlagen beibrachte, die zweite aber erst nach zäher Gegenwehr Mettins. Im Schwergewicht erzielte Meseberg (M.) zwei schnelle, besonders beifällig aufgenommene Siege über den Weißenfesser Bartmann.

Mit 24:21 Punkten blieb MTV. Merseburg Sieger, nachdem im Vorkampf der Wettbewerb 13:10 stand, im Rückkampf die Partie also 11:11 remis ausfiel.

Der Vorsitzende der Schwerathletikabteilung des MTV. Merseburg, Meseberg, nahm einleitend zum Kampf die Gelegenheit wahr, die Zuschauer durch Worte zu überzeugen, daß der Ringkampf eine der wertvollsten Leibesübungen des Mannes sei. Nun, die dann folgenden Taten unterstrichen diese Behauptung aufs nachdrücklichste. MTV. hat auch durch diese Kämpfe für diesen Zweig des Sports geworben und wiederum bewiesen, daß bei ihm der Ringkampf erfolgreich und ernst und nicht als Kraftmeiertum betrieben wird.

Im Rahmenprogramm bot eine Riege des MTV. am Hochreck zum Zeil beachtliche Leistungen.

Ladoumègues neuer Weltrekord

Im Jean-Bouin-Stadion zu Paris stellte am Sonntag der französische Wunderläufer Ladoumègue über 1000 Meter eine neue Weltbestleistung auf. Wieder fiel ein Rekord Dr. Peltzers. Der Franzose durchlief die Strecke in 2:23,6. Peltzers Rekord stand auf 2:25,8. Peltzer hat nunmehr nur noch den Weltrekord über 880 Yards inne.

Sportmosaik.

Sir Sefton Brancker war Sportförderer. Generalmajor Sir Sefton Brancker, der zu den Opfern des „R-101"-Unglücks zählt, war ein besonderer Freund und Förderer des englischen Athletiksports, der in ihm einen wahrhaft väterlichen Freund verlor. Er interessierte sich besonders für den Cross-Country-Sport und war Vorsitzender jenes bei der Middlesex County A. A., wie auch der County Athletic Union.

Amicitia Mannheim ehrt ihre Sieger. Im Anschluß an die großen Erfolge des Mannheimer MS. Amicitia in der verflossenen Saison fand zu Ehren der Meisterruderer eine Siegesfeier statt, die im Bootshaus die 88 errungenen Preise, darunter die drei Meisterzweige, in festlichem Schmuck aufgebaut sah. Im Rahmen eines Festaktes wurde eine Erinnerungstafel entgegengenommen, auf der neben den Bildern der Ruderer auch solche ihrer Rennen verewigt sind.

Casmir in Magdeburg. Der vielfache deutsche Meisterfechter Erwin Casmir, Frankfurt, wird sich, einer Meldung aus Magdeburg zufolge, an der dort am 25. und 26. Oktober stattfindenden Fechtakademie des 1. Magdeburger Fecht-Clubs beteiligen.

Sportwerbung an badenischen Schulen. Im Anschluß an eine Besprechung über das bisherige Verhalten von Geistlichen gegenüber den Turnabteilungen und über Werbung für die Deutsche Jugendkraft im Religionsunterricht hat das badische Unterrichtsministerium beschlossen, durch Verhandlungen einen Weg zu finden, der eine Lösung der aufgetretenen Schwierigkeiten bietet, damit alle Turnen, Spiel und Sport betreiben den Verbände unter gleichen Bedingungen außerhalb der Schule und des Unterrichtes um die heranwachsende Jugend werden können.

Motor und Auto.

Fahrfehler. Eine Pflicht, bei falschem Fahren zurückzufahren und die Fahrt richtig zu wiederholen, besteht nicht. Wenn der Führer schuldlos auf die falsche Straßenseite gelangt, so ist es seine Pflicht, auf dem schnellsten und sichersten Wege den Fehler wieder gutzumachen und auf die richtige Seite einzubiegen. Die Ausführung wird sich nach Lage des Falles verschieden gestalten. Es kann sein, insbesondere dann, wenn auf der Straße, in die der Fahrer einbiegen will, Verkehr entgegenkommt, daß er in der eingeschlagenen Richtung die Wegegabel freimachen muß, um dann auf der Straße, die er nicht zu fahren beabsichtigt, umzukehren und von hier aus richtig, d. h. nach links, in meinem Bogen einzubiegen. Das wird besonders dann der Fall sein, wenn aus der Richtung, aus der der Fahrer kommt, weiterer Verkehr nicht stattfindet. Dann kann der Fahrer auch zurückschieben oder zurückstoßen, um dann kurz nach rechts einzubiegen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Jugendpflege.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 19.)

Änderungen zum Spielplan für den 26. Oktober 1930. Spiel Nr. 979 beginnt um 10 Uhr; Spiel Nr. 978 beginnt um 10.45 Uhr. Abgesetzt werden folgende Spiele: 970, 971, 977, 980, 983, 991 und 1002.

Spiel Nr. 981 heißt: Wesch-Werker (98). Beginn 10 Uhr; Spiel Nr. 982 heißt: Passendorf—96 (Kletzken). Beginn 10 Uhr; Spiel Nr. 987 heißt: Benna—Büdeln (Cl. Michels). Beginn 10 Uhr; Spiel Nr. 999 heißt: Bahnhof Teutschenthal gegen Bangenhagen (Sportlust Teutschenthal). Beginn 10 Uhr.

Neu angesetzt wird: Fußball: Abt. 36, Spiel Nr. 1263, 10 Uhr: Schkeuditz—Weiße (Schubert, Dominde). Abt. 28, Spiel Nr. 1329, 11 Uhr: VfL. 96—Querfurt (Schaffernicht, 99 Me.). Neu angesetzt wird: Fußball: Abt. 36, Spiel Nr. 1263, 10 Uhr: Schkeuditz—Weiße (Schubert, Dominde). Abt. 28, Spiel Nr. 1329, 11 Uhr: VfL. 96—Querfurt (Schaffernicht, 99 Me.). Abt. 30, Spiel Nr. 1314, 10 Uhr: Borussia III—Zettin (99); Nr. 1215, 9.30 Uhr: Preußen Me. II—96 II (VfL. Me.). Abt. 37, Spiel Nr. 1216, 10 Uhr: Büdeln—Steumark (Cl. Wilhelm). Handball: Abt. 40, Spiel Nr. 1217, 10 Uhr: VfBW.—Neu-Müth (Faust, 96). Abt. 41, Spiel Nr. 364, 9 Uhr: VfB. II—VfBW. III (Boeusiß); Nr. 873 a, 10 Uhr: 96 II gegen Ramne (Gleichenstein). Abt. 42, Spiel Nr. 368, 11 Uhr: VfBW.—Büdeg (Blau-Weiß). Abt. 43, Spiel Nr. 373, 12 Uhr: VfBW. II (Gut); Nr. 1218, 10 Uhr: VfB. Me.—Dalau (99 Me.); Nr. 872 b, 11.30 Uhr: Wacker—Reichsbahn (VfBW.). Abt. 4, Spiel Nr. 374, 10 Uhr: 96—VfB. Me. (Weise); Nr. 375, 9.45 Uhr: 96—VfBW. (Wacker). Abt. 45, Spiel Nr. 373, 10 Uhr: Blau-Weiß II—Reichsbahn (98).

Wir erinnern nochmals daran, daß am Montag die Besprechung aller Jugendleiter im „St. Nikolaus" in Halle stattfindet. Wir erwarten das Erscheinen aller Jugendleiter. Ferner bitten wir, Sorge zu tragen, daß die Spielformulare umgehend eingesandt werden. Scherf. Siegel.

Vereinsnachrichten

Merseburger Schwimmerschaft E. V. Mittwoch, 22. Oktober, 20 Uhr, Turnstunde (Oberlehrerin); 18 Uhr, Schüler (Albrecht-Dürer-Schule). Der Übertreter des DSB. tip uns für den 26. und 29. Oktober zur Verfügung gestellt. Wir bitten schon jetzt, diese Tage unbedingt für uns freizuhalten. Näheres folgt.

Der Vorstand.

MTV. Jugendabteilung. Heute abend Jugendversammlung. Treffpunkt um 8 Uhr „Casino". Der Obmann.

Kleine Chronik

Die staatlichen Behörden bemühen sich in letzter Zeit bekanntlich um eine gründliche Säuberung der Amtssprache von unnötigen Fremdworten und ambitiösen Sprachmißgeburten; daß diese Bemühungen noch nicht überall die wünschenswerte Beachtung finden, ergib sich aus der neuesten Ausgabe des Potsdamer Blattes, wo sich das Wortungeheuer „Bootsmagenachsenschutzhülsenkappe" findet.

*

Als Sprachverderber hat den Konsulm der Magistrat von Birmingham entlarvt, der festgestellt haben will, daß die gegenwärtig laufenden Konsulme in der Mehrzahl geradezu Propaganda für den in England besonders unbeliebten amerikanischen Slang — inkorrekten und nachlässigen Großstadtjargon — machen. Die Birminghamer Schüler seien infolgedessen nur Konsulme besuchen, in denen ein einwandfreies Englisch — „The King's English" — gesprochen wird.

*

Das letzte deutsche Steuerparadies verschwindet jetzt, da das 1700 Einwohner zählende pommersche Städtchen Usedom — bisher ohne jegliche Gemeindesteuern — unter dem Druck der Wirtschaftsnot Grundermögens-, Gewerbekapital- und Gewerbeertragssteuern einführen muß.

*

Ein englischer Ministerpräsident ohne eigenes Vermögen müsse nach zwei Jahren Amtstätigkeit **ins Armenhaus** gehen, weil der Hausbalt in der alten Amtswohnung zu Downing Street zu teuer sei — so erklärte Macdonald —, weswegen nunmehr das Jahreseinkommen des Ministerpräsidenten von 100 000 RM. auf 140 000 RM. erhöht wird.

*

Rechte Naivität müssen die zahlreichen jungen **Amerikaner** sein, die erst die brasilianische Regierung mit Angeboten bestürmten, als Freiwillige an der Niederwerfung der Revolution teilnehmen zu dürfen, und die nach Ablehnung ihrer Wünsche die Agitation gegen die Weihnachtsfeier und den Verkauf von Tannenbäumen dafür.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0011

Willy Nitt und Frau
Minna geb. Starke
Vermählte
Merseburg, den 18. Oktbr. 1930

Gleichzeitig danken wir allen herzlich für die uns freundlichst erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke.

Freitag, den 17. Oktober, abends 9 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger-, Groß-, Urgroßvater, Onkel u. Schwager,

der Zimmermann

Friedrich Haak

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Naumann

Niederbeuna, den 20. Oktober 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank

Familie Berthold Gröger

Merseburg, den 20. Oktober 1930

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Vermählt:
Arno Schulze mit Frau Susanne geb. Wilcke, Weißenfels, Bautzen; Erwin Tiegs-Peters mit Frau Mia geb. Lehnen, Weißenfels; Richard Preiler mit Frau Friedel geb. Pfeiffer, Oberfarnstedt.

Kirchl. Nachrichten

Dom. Getauft: Helga, Marie, T. d. Schlossers Herm. Burghold; Horst Walter, S. d. Zimmermanns Walter Sebastian. — Beerdigt: Fräul. Helene Barth; der landw. Arbeiter Wilh. Oswald; Frau Ida Gröger geb. Schmidt.

Stadt. Getauft: Hans, S. des Maurers Jorn. — Getraut: Der Elektriker Ferchland mit Frau G. geb. Brückner. — Beerdigt: Der S. des Arbeiters Schulz.

Altenburg. Getauft: Ilse, T. des Postem. Abraham; Karl-Heinz, S. des Betonmstr. Hoffmann. — Getraut: Der Arb. Willy Nitt mit Frau Minna geb. Starke.

Neumarkt. Getauft: Günther, S. des Arbeiters Julius Seyfert; Klaus, S. d. Schlossers Friedrich Wittenbecher. — Beerdigt: Frau Emma Büttner geb. Siedtler in Benemien, Ehefrau d. Zimmerpolier Paul Büttner.

Sonnige
5—7-Zimmerwohnung
mit Garten zu sofort gesucht. Ang. unt. 126 an die Geschäftsst. d. Bl.

Jg. Ehepaar, kinderl., sucht 2 sonnige möbl. oder leere Zimmer mit Küchenbenutzung. Angeb. m. Preisang. u. 131 an die Geschäftsst.

Gutmöbl. Zimmer m. Badegelegenheit in Leuna zu mieten gef. Ang. u. L 49 a. d. Gesch.

Hohenzollern Winzerfest!

Macht Dir ein Hühnerauge Beschwerden
Dann gibts nichts Besseres auf Erden
Als
„Lebewohl".

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Gotthardt-Drog.,** Gotthardstr. 31; **Sanitäts-Drog.,** E. Fleischer, Weißenfelser Str. 30; **Adler-Drog.,** Markt 17; **Fr. Lebert,** Drog., Burgstr. 18; **Ritter-Drog.,** Kl. Ritterstr. 9; **Neumarkt-Drog.,** Herm. Wenziger.

Trauerkarten liefert schnell und billig
Buchdruckerei Th. Rößner.

Kammer-Lichtspiele

Ab heute! Großes Doppelprogramm!

Das Spiel um den Mann

mit **Liane Haid** und **Fred Louis Lerch.**

Der heroische Kampf einer Frau um die Ebenbürtigkeit im Leben der Arbeit, mit dem von ihr geliebten Mann. Liane Haid als Amateurdetektivin, die sich ihre Mitgift erlagt. Ein höchst amüsanter Film. Gesellschaftsstück u. Detektivfilm. Herrliche Aufnahmen von der Innsbrucker Rax, Prachtbauten von Wien und Budapest, so zieht dieser schöne Film vorüber, nicht ohne tiefergehende Wirkungen zu hinterlassen. Ein interessanter und wertvoller Film. **Unerreicht, spannend, pompös, adelhaft.**

Als zweiter Großfilm: **Rin—Tin—Tin der Unerreichbare in**

Rin—Tin—Tins Millionenhalsband

Spannende Ereignisse — Ein Sensations-Abenteuer von Mensch und Hund. In allen Ländern ist wohl der Hund der treueste Gefährte des Menschen, so sehen wir in diesem Film einen atemraubenden Zweikampf zwischen Mensch und Hund, doch Ende gut, alles gut, wo auch Rinty nicht fehlen darf.

Lichtspielpalast „Sonne"

Wir verlängern den 100%-Volltreffer:
Greti Theimer
die entzückende blonde Frau in der schmiegsamen

Tonfilm-Operette

von Grünbaum und Jarno

Die Csikosbaroneß

Musik von Schmidt-Bölke, Jarno u. Stransky

Ein Tonbildgemälde, berauschend, spritzig und feurig wie der Wein des Ungarlandes

In weiteren Hauptrollen:
Ernst Berebes, Ida Wüst, Jul. Falkenstein, Albert Paulig, Camila von Hollay u. a. m.

Außerdem Tonbeiprogramm!

Besuchen Sie nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellung

Anfang 5.40 u. 8.10 Uhr — Jugendliche haben Zutritt

Buch- und Kunstdruckerei Th. Rößner

Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Fernruf: Sammelnummer 2323
Zweigstelle: **Leuna, Industrietor 1**

Wir empfehlen uns zur Herstellung von

Geschäftsdrucksachen
Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Postkarten, Geschäftskarten, Briefumschläge

Werbedrucksachen
Geschäftsempfehlungen, Plakate, Broschüren, Prospekte, Zirkulare

Katalogen, Preislisten
in einfacher Ausführung, wie auch in feinem Illustrationsdruck

Formularen aller Art
für Behörden, kaufmänn. Bedarf, Industrie u. für gewerbliche Zwecke

Zeitschriften
für Vereinigungen, Fach-Verbände und sonstige Organisationen

Familiendrucksachen
Besuchs-, Einladungs- u. Glückwunschkarten, Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen

Vereinsdrucksachen
Mitgliedskarten, Eintrittskarten u. Einladungen, Programme

Urkunden und dergl.
Widmungen, Diplome, Prüfungs-Zeugnisse, Adressen u. dergl.

Massenauflagen
f. jeden Bedarf, Zirkulärblätter, Handzettel, Zeitungsbeilagen

Werkdrucken
Lehrbücher, Romane, Dissertationen, Wissenschaftliche Werke

Sorgfältige und zeitgemäße Ausführung
Preiswerte und pünktliche Lieferung

Bitte beachten Sie unsere Auslagen in Merseburg (Kleine Ritterstraße 3) und Leuna (Industrietor 1)

Der Zusammenbruch ist schneller da,
als Sie denken. Schlechter Schlaf, gereizte Nerven, Appetitlosigkeit usw. sind seine Vorboten. Beugen Sie dem vor. Trinken Sie täglich zu den Mahlzeiten eine Flasche „Köttritzer Schwarzbier" und Sie werden bald wieder im Vollbesitz Ihrer körperlichen und geistigen Kräfte sein. Vertretungen: B. Oetzschner, Obere Burgstraße 9, Fernsprecher 2374; C. Schmidt, Unter-Altenburg 10, Fernsprecher 2369

Klein, Mädchen wird in gute, saubere Pflege genommen. Zu erfrag. i. d. Gesch. d. Bl.

Dienstag
Schlachtefest
Gust. Terne, Gr. Ritzstraße 12.

Achtung!
Dienstag
Schlachtefest
Ab 9 Uhr: **Wellfleisch**
ab 12 Uhr:
frische Not- u. Leberwurst
Kurt Krause
Bahnhofstraße 10
Tel. 3133.

Oderbruch-
Gänsefedern
Nr. **1** mit Daunen Pfd. **2.50**
Nr. **2** mit allen Daunen Pfd. **3.20**
Nr. **3** das Beste **3.50**
Versand gegen Nachnahme
Preisliste umsonst
Richard Lübeck,
Fürstenfelde Nm. 77

Zuverl., verlängl., unerhannte Nachweisung
v. **Darlehn, Hypotheken, Grundbesitzgründung** empfiehlt ohne Prov.-Vorschuß, schnellste Erledig. **Bank-, Priv.-, Institutsgelder, Amortisat.- und Entschuldgs.** m. Vorauszinsahl b. 33 Jahre. Auf gut. Realwerte auch 1. Gelder. Vorkomm. gerichtl. u. priv. Rechtsanliegen, Buchführg., Invent.-Meliorationen u. Treuhanderleistg. werd. gewissenh. erled. Werte Off. u. 127 a. d. Gesch.

Geschäftsmann inseriere!

Bürgerhof

Zu unserem am Dienstag, dem 21. Okt. stattfindenden

Schlachtefest

(anstatt Jahresschmaus), gestatten wir uns, unsere lieben Bekannten, Gönner und Geschäftsfreunde ergebenst einzuladen. **F. Schönfeld und Frau.**

Ab 10 Uhr **Wellfleisch,** später das Übliche.

Absatz-Ferkel

der berühmten weiß. Rasse mit Oldenburger durchzüchtet. Langgestreckt, breitbuckelig und mit Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast.
6— 8 wöch. ℳ **8-12,** 8—10 wöch. ℳ **12-16**
10—12 „ ℳ **16-20,** 12—15 „ ℳ **20-28**
sowie Läuferscheine billigst nach Gewicht per Nachnahme. Es gelangen nur erstklassige, kerngesunde Tiere zum Versand, daher frisch und widerstandsfähig. Garantie für gesunde Ankunft auch 8 Tage nach Empfang. Verpackg. nehme zurück. Preise freibleibend. **Ferkelversand F. Hörster, Schloß Holte 14, Westf., Rel. 43.**

Heimstättenfürsorge
Bausparkasse
BERLIN

Auskunft über Tilgungs-Darlehen für Heimstätten erteilt kostenlos

3% Zins

desgleichen Prospekte und Vertreterbesuch
Heimstättenfürsorge G. m. b. H., Berlin-Tegel, Hauptstraße 32
Bezirksberatungsstelle:
Max Ende, Weißenfels, Merseburger Str. 10.
Mitarbeiter gesucht!

Mittwoch, ab 7 Uhr, auf b. **Güterbahnhof**
Ia. Speise-Kartoffeln
à Zentner **2.50**
Ia Zwiebeln, Zentner **2.75**
gesunde Winterware (**Industrie**) liefert billigst frei Keller
W. Prophet, Grüne Str. 1, Fernruf 2685

Wochen-Unter-Preis-Angebot

Ein großer Posten
Prima Velour-Barchent
uni und bedruckt, in guter Qualität, regulärer Preis 1.25 . . . Meter Mk **0.75**

Ein großer Posten
Ratiné für Morgenröcke
in schwerer Qualität, schöne Musterungen, statt 1.95 . . . . Meter Mk **1.50**

Große Neueingänge in hochwertigen **Damen-Mänteln mit Edel-Pelzen** zu außergewöhnlich vorteilhaften Preisen.

Otto Dobkowitz KG

Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags

Gelegenheitskauf!
Staubsauger E. Lux, fast neu, kompl., 130 Volt Sp., **eine Gaskochplatte** preisw. abzugeben Dähne, König-Heinrich-Str. 17

Guterhalt. Plüschsofa zu kauf. gef. Ang. m. Preis u. 129 a. d. Gesch.

Sportwagen zu kauf. gesucht. Ang. u. 132 a. d. Gesch.

Futterrüben
zu verkaufen
Hallische Straße 32.

Futterrüben
in Fuhren und einzeln gibt ab **Fr. Erfurth,** Clobicauer Straße 5.

Runder Herrenzimtisch 20 ℳ
Chaiselongue 42 ℳ
Kleiderschrank 58 ℳ
Kredenz 100 ℳ
Zweizugtisch 45 ℳ
Polsterstuhl (echt Eiche), **14 ℳ** mit Bezug
Büfett u. Kredenz (echt Eiche) **350 ℳ**
Flurgarderobe 34 ℳ
Klubsessel 55 ℳ
Friedrich Peileke
Halle a. S.,
Geiststraße 24 u. 25.

Das wirtschaftlich bedeutende Gebiet

zwischen

erfassen Sie restlos mit dem

Liebenwerdaer Kreisblatt

und seinen Bezirksausgaben:
Falkenberger Tageblatt
Ortrander Anzeiger · Das Ländchen
Mühlberger Anzeiger

7 eigene Geschäftsstellen und über 100 Ausgabestellen

Erfaßte Berufsgruppen:

Handelsfirmen	6,1 %
Gewerbetreibende	9,5 %
Fabrikanten	0,8 %
Landwirte	21,0 %
Beamte und Angestellte	17,5 %
Arbeiter	35,5 %
Freie Berufe usw.	7,6 %
Gaststätten	2,0 %
	100,0 %

Auflage über **13000**
Verbreitet in 6 Städten und in über 100 Landgemeinden
Das Blatt der kleinen Anzeigen
Verlag: Buchdruckerei
C. Ziehlke • Liebenwerda
Fernsprecher 201, 301 u. 433

Brandenburg und Freistaat Sachsen

Achtung! Hausbesitzer u. Stadt u. Land! Strebt. tücht. verh. Dachdecker empfiehlt sich best. f. a. vork. Dach- u. Schornsteinarbeiten, pro Std. **1.30 ℳ.** Werte Ang. u. 130 a. d. Gesch. b. Bl.

Wer besorgt i. Herrn **Wäsche** mit **Bügeln u. Flicken?** Ang. u. 128 a. d. G.

Wer erteilt einer jg. Dame **Unterricht im Lautenspiel?** Ang. u. 125 a. d. Gesch. d. Bl.

Gesucht zum 1. Nov. für tagsüber zu 1 Kind ein 15- bis 17jähriges
Mädchen
aus gut. Familie, welch. sauber und zuverlässig ist und Kenntnisse im Haushalt besitzt. Ang. u. 7249 a. d. Gesch. d. Bl.

Maler - Lehrling
nicht unter 15 Jahren, sucht **Firma A. Menz,** Malermeister, Inhab. **E. Menz,** Gotthardstr. 9.

Dackel
aufgegriffen. Abzuhol. b. Hausmeister, Burgstraße 1.
Merseburg, b. 20.10.30. Vb.-/30. Der Magistrat.

Jg. brauner Jagdhund entlaufen. Abz. **Tivoli**

Hohenzollern Winzerfest!

Ich bin Ihr Kunde seit Gründung Ihres Unternehmens. *Solange ich selbst Radfahrer war, habe ich keine andere Marke gefahren als Edelweiß und Ihre Edelweiß-Fahrräder sind in meinem Gewerbebetriebe für meine Boten dauernd in Gebrauch. — Ich muß Ihnen gestehen, daß ich ganz außerordentlich zufrieden damit bin und daß die Räder bei den großen Strapazen, denen sie tagtäglich ausgesetzt sind, ihre volle Schuldigkeit tun. Auch die vor 22 Jahren bei meiner Vorbestraten von Ihnen bezogene Edelweiß-Nähmaschine funktioniert heute noch tadellos, ohne daß ich je eine Reparatur nötig gehabt hätte. — Meine Nachbarn kommen öfters, um sich die Nähmaschine zu borgen, weil sie leichter und sauberer nähte als die eigene. — So schrieb uns Herr Georg Ollendorff aus Breslau am 11. Juni 1930.*

Unseren Katalog Nr. 130 über **Edelweißräder** (auch mit Ballonreifen), **Fahrradzubehör** aller Art, **Edelweiß-Nähmaschinen** mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stopfens von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschönster Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — **Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweißrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine.** Wir führen nur unsere gute und bekannte Marke Edelweiß, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit andern Namen. **Bisher über ½ Million geliefert.** Das könnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweißrad und Nähmaschine nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Z 58
Fahrradbau — Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Warnal ist die beste Kernseife

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerstelle halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Bestellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Landkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zeitgespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorzugslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Platzvorschrift 10 Proz. Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 246. Montag, den 20. Oktober 1930 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

In stürmischer Reichstagssitzung gerettet

Mehrheit für die Regierung

Das Parlament geht über die Mißtrauensvoten zur Tagesordnung über

Vom Reichstag bestätigt

Merseburg, 20. Oktober.

Die Regierung Brüning ist vom neuen Reichstag bestätigt worden, das ist der Sinn der Abstimmung, die in der Mitternachtsstunde des Sonnabend stattfand. Gewiß kam das Abstimmungsergebnis nicht unerwartet, aber die Mehrheit des Kabinetts war mit 82 Stimmen doch weit größer, als man allgemein gerechnet hatte. Was angenommen wurde, das war nun allerdings kein Vertrauensvotum, aber wir haben es in Deutschland ja ohnehin seit langen Jahren nicht mehr erlebt, daß einer Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde, vielmehr haben alle deutschen Regierungen der letzten Jahre nur von abgelehnten Mißtrauensanträgen gelebt. Für ein Vertrauensvotum hätten sich denn auch diesmal zweifellos nur ganz wenig Stimmen gefunden, und nichts ist ja charakteristischer, als die Tatsache, daß nicht nur gegen das Gesamtkabinett drei Mißtrauensanträge vorlagen, sondern daß auch gegen verschiedene Minister des Kabinett, so gegen den Außenminister Dr. Curtius, der in letzter Zeit das Ziel zahlreicher Angriffe war, gegen den Ernährungsminister Schiele, gegen den Reichswehrminister Groener und gegen den Minister ohne Geschäftsbereich, Treviranus, besondere Mißtrauensanträge eingebracht waren. Diese Anträge hätten zweifellos dem Kabinett sehr gefährlich werden können, wenn sich nicht die Mittelparteien dahin geeinigt hätten, einen Antrag einzubringen, der den Übergang zur Tagesordnung über alle Mißtrauensanträge verlangte. Nur so konnten die gefährlichen Klippen umschifft werden.

Das Kabinett Brüning aber konnte nur dadurch bestätigt werden, daß

die Sozialdemokraten das Kabinett isolierten,

d. h. ebenfalls dafür stimmten, über die Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen. Das ist der Sozialdemokratie sicherlich nicht leicht geworden, zumal gerade diese Partei den Kanzler im Wahlkampf heftig befehdet hat. Es ist auch nicht ohne Widerstand und Reibung in den eigenen Reihen der Sozialdemokraten abgegangen, die Mehrheit aber glaubte, daß hier doch mehr auf dem Spiel stand, als das Schicksal des Kabinetts Brüning. Tatsächlich konnte ja auch niemand sagen, was geschehen wäre, wenn jetzt die Regierung Brüning gestürzt worden wäre. Hätte das die offene Diktatur bedeutet? Es ist schwer, diese Frage zu beantworten. Sicher ist aber, daß das Zentrum sich nicht in eine Regierung mit den Nationalsozialisten hätte hineinzwingen lassen. Es darf nicht übersehen werden, in wie scharfer Form maßgebende kirchliche Persönlichkeiten des Zentrums gegen die Nationalsozialisten Stellung genommen haben. Dieser Gegenzug ist noch die Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Graf von Reventlow nur noch verschärft worden, wenn dieser Redner glaubte, das Wort eines Zentrumsmannes, „die katholische Jugend marschiert", dahin variieren zu müssen, daß die katholische Jugend wohl marschiere, aber aus der Kirche hinaus.

Die verhältnismäßig große Mehrheit für das Kabinett Brüning ist aber auch dadurch zustande gekommen, daß in rechtsbürgerlichen Kreisen die Reigung, mit den Nationalsozialisten zusammen zu regieren, wesentlich geringer geworden ist.

Das ist auf die Anträge zurückzuführen, die die Nationalsozialisten im Reichstag eingebracht haben. Wenn die Hitlerleute die Begrenzung des Zinssatzes auf 5 Prozent, die Enteignung der Bank- und Börsenfürsten und die Verstaatlichung der Banken fordern, so haben bei solchen Anträgen doch zahlreiche Politiker, die der Hitlerbewegung nicht unbedingt ablehnend gegenüberstanden, Bedenken bekommen. Dazu kam, daß die Nationalsozialisten offen für die streikenden Metallarbeiter Stellung nahmen und diesen Streik verteidigten. Auch wurde die Stimmung für eine „antimarxistische Front" dadurch nicht besser, daß bei der Wahl des Reichstagspräsidenten die Deutschnationalen nicht für den Volksparteiler Scholz stimmten, sondern einen eigenen Zählkandidaten aufstellten. Schließlich dürfte man sich auch hier und da darüber klar geworden sein, wohin es führen kann, wenn man die Sozialdemokratie verprellt und diese nun den nationalsozialistischen Anträgen zustimmen würde.

Daß es nämlich im Reichstag auch eine andere Mehrheit gibt, als die, die sich für das Kabinett zusammenfand, ergab ja die Abstimmung über einige Streikanträge, bei denen Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten die bürgerlichen Parteien überstimmten. Auch das ist eine Mahnung, an der man nicht vorübergehen kann.

Jetzt befinden sich also in der Opposition die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen das Landvolk und die Kommunisten. Auch das starke Bekenntnis zur Reichswehr im Regierungsprogramm hat dem Kanzler nicht geholfen. Die Deutschnationalen richteten gerade gegen den Reichswehrminister und die Wehrpolitik der Regierung die heftigsten Angriffe, die den Kanzler zu einer an ihm sonst kaum gekannten leidenschaftlichen Abwehr veranlaßten. Auch hier ist also der Graben nach rechts nur noch vertieft worden durch den Vorstoß Oldenburg-Januschaus und den Angriff des Deutschnationalen Schmidt (Hannover), ein Angriff, von dem selbst die rechtsstehende „Deutsche Tageszeitung" sagt, daß er in der Form entgleist sei.

Die erste große Schlacht ist also geschlagen. Der Reichstag hat sich bis zum 3 Dezember vertagt und die Regierung Brüning hat freie Bahn für ihre Arbeit. Die Notverordnung ist nicht aufgehoben und der Überbrückungskredit bewilligt. Daß die Regierung sich vor einer ungeheuer schweren Aufgabe sieht, wenn sie jetzt ihr Sanierungsprogramm in die Tat umsetzen soll, das bedarf keines besonderen Wortes. Die Regierung wird nun ohne Störung ihre Vorlagen ausarbeiten und sie dem Reichsrat zuleiten, wo diese Vorlagen einer Mehrheit sicher sind. Erst im Winter hat dann wieder der Reichstag das Wort.

Stauß zum Hitler-Antrag

Zu den „bankpolitischen" Anträgen der Nationalsozialistischen Partei nimmt im Bankarchiv Dr. Emil Georg von Stauß in einem Aufsatz über die finanz- und wirtschaftspolitischen Aufgaben des neuen Reichstages in folgender Weise Stellung: „Die bestehende Vertrauenskrise kann allerdings eine verhängnisvolle Verschärfung erfahren, wenn in Anträgen politischer Parteien das Privateigentum und sonstige private Rechte bedroht werden, und wenn diese Beunruhigung durch undurchdachte gesetzgeberische Vorsichtsmaßregeln verstärkt wird, welche an die Grundlagen der deutschen Kreditwirtschaft rühren und damit an die Grundpfeiler der Wohlfahrt des Landes und seiner produktiven Stände. Möge nicht vergessen werden, daß verstärkter politischer Einfluß auch verstärkte Verantwortung für alles Unheil in sich schließt, welches schon allein dadurch entstehen kann, daß solche Anträge vielleicht da oder dort im Inland oder Ausland ernst genommen werden, obwohl kaum ein einsichtiger Mensch ihre Verwirklichung für möglich hält.

Politische Schlägerei in Frankfurt

In einem von Nationalsozialisten besuchten Lokal in der Nidda-Straße kam es heute nacht zu einer schweren Schlägerei zwischen Mitgliedern des kommunistischen Antifaschistischen Kampfbundes und Nationalsozialisten, in deren Verlauf der dem Antifaschistischen Kampfbund angehörende Arbeiter Breitenbach mit einem Bierglas einen Schlag gegen den Hinterkopf erhielt, an dessen Folgen er nach seiner Einlieferung im Krankenhaus verstarb. Das Überfallkommando nahm mehrere Verhaftungen vor.

Amerika und die alliierten Schulden

London, 20. Okt. (WTB.) Wie „Times" unter allem Vorbehalt und unter Hinweis darauf, daß eine Bestätigung nicht zu erreichen sei, aus Washington meldet, soll sich nach dort umlaufenden Gerüchten von gewissen Kreisen, zu denen in erster Linie der Sekretär des Schatzamtes Mellon, der Unterstaatssekretär Ogden Mills und der Leiter der Föderal-Reserve-Bank von Neuyork Georg Harrison, gehören, der Plan eines Moratoriums für die Schuldenzahlungen der früheren Alliierten an die Vereinigten Staaten erörtert werden. Diesem Plan, so berichtet der Korrespondent, würde natürlich eine bedingte Bedeutung zukommen und er würde der Frage gelten, ob ein solcher Entwurf überhaupt später einmal den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt werden könne, als daß die in ihm vorgesehenen Bedingungen im Augenblick schon Anwendung finden könnten. Aber die kaum mehr als theoretische Bereitschaft der amerikanischen Regierung, solche Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, müßten allein schon alle diejenigen ermutigen, die von der Notwendigkeit einer entschlossenen Aktion seitens der Vereinigten Staaten in einer nicht allzu fernen Zukunft überzeugt sind.

Weiter meldet die „Times", daß der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Sonnabend eine halbstündige Unterredung mit dem Staatssekretär Stimson gehabt habe und heute den Präsidenten Hoover und den Schatzsekretär Mellon sprechen werde. Über den Inhalt der Unterredung mit Stimson sei nichts Näheres bekannt, aber Dr. Schacht habe bei Verlassen des Büros des Staatssekretärs Pressevertretern gegenüber sich dahin geäußert, daß nach seiner Übergzeugung Deutschland früher oder später gezwungen sein werde, ein Moratorium für seine Reparationszahlungen zu beantragen. Auf die Rückwirkungen eines solchen Schrittes in internationaler Beziehung sei Dr. Schacht nicht näher eingegangen. Er habe jedoch auf die wirtschaftliche Ungerechtigkeit, die Deutschland durch den Versailler Vertrag widerfahren sei und die Notwendigkeit einer Revision desselben hingewiesen. Der „Times"-Korrespondent bemerkt dazu, das wäre überraschend, wenn Dr. Schacht in seiner heutigen Unterredung mit dem Präsidenten und anderen Führern der amerikanischen Regierung nicht auf dasselbe Thema noch näher einginge.

Reichstag bis 3. Dezember vertagt

318 Stimmen für — 236 gegen das Kabinett Brüning

Zu Beginn der Sonnabend-Sitzung des Reichstags teilte Präsident Löbe mit, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Leber sein Bedauern über den unparlamentarischen Zwischenruf, der Freitag seinem Ausschluß von der Sitzung zur Folge hatte, ausgesprochen habe. Der Präsident begrüßte diese Erklärung, die an seiner Ordnungsmahnahme allerdings nichts ändere. Er richtete im Anschluß daran an die Abgeordneten die Mahnung, an der Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken. Wir müssen, so schloß der Präsident Löbe, nach und nach aus dem Toben zu ruhigen und sachlichen Verhandlungen kommen. Ich bemerke, daß die Führer aller Parteien bestrebt sind, dahin zu wirken, und hoffe, daß auch die Mitglieder diesem Beispiel folgen.

Hierauf wurde zunächst nach kurzer Debatte die dritte Lesung des

Zusatzabkommens zum deutsch-finnischen Handelsabkommen

(Butter- und Käsezölle) beendet und die Schlußabstimmung über die Vorlage zurückgestellt.

Auch die Abstimmung über das Schuldentilgungsgesetz wurde vorerst zurückgestellt.

Ein Bündel Mißtrauensanträge.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frick brachte sodann als Ergänzung zu dem allgemeinen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett noch besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Dr. Curtius, Groener und Dr. Wirth ein. Sie werden mitunter mit dem Verhalten von Dr. Curtius in Genf, mit dem Einschreiten des Ministers Groener gegen die Ulmer Offiziere und mit dem Vorgehen Dr. Wirths gegen die Regierung in Thüringen. Gleichzeitig wurden von den Deutschnationalen besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Dr. Curtius, Dr. Wirth und Treviranus eingebracht. Präsident Löbe bemerkte dazu unter großer Heiterkeit des Hauses, daß weitere Mißtrauensanträge augenblicklich nicht vorlägen.

Hierauf wurde die

Aussprache über die Regierungserklärung

fortgesetzt.

Abg. Döbrich (Landvolkpartei) verlangt die Abschaffung des Versailler Vertrages und die Beseitigung der Kriegsschuldlüge. Seine Fraktion lege Verwahrung dagegen ein, daß Deutschland auf internationalen Konferenzen durch den Sozialdemokraten Breitscheid vertreten werde. (Beifall bei den Nationalsozialisten.) Wenn die [illegible] nicht endlich abrüsten, dann m[illegible] Deutschland

völlige Wehrfreiheit

verlangen. Die Bauhandwerkläh[illegible] amtengehälter seien zu hoch im Verh[illegible] kommen anderer Berufsschichten. [illegible] kanzler und dem Reichsernährungs[illegible] dankte seine Fraktion für das, was [illegible] der deutschen Landwirtschaft getan [illegible] bei den Nationalsozialisten.) Die [illegible] und die neuen Vorlagen werde sie [illegible] dem Mißtrauensantrag gegen das [illegible] aber zustimmen.

Abg. Torgler (Komm.) erklär[illegible] könnten für die nationalsozialistisch[illegible] anträge wegen der ihnen beigegebe[illegible] nicht stimmen. Sie würden aber be[illegible] rung eingebrachten deutschnational[illegible] antragen zustimmen und würden ge[illegible] minister Groener noch ein besonde[illegible] votum einbringen.

Abg. Simpfendörfer (Ch[illegible] tonte, der Christlichsoziale Volksdie[illegible] nicht als eine Partei, sondern als e[illegible]

evangelische Bewegu[illegible]

mit dem Ziel, die sittlichen Kräfte [illegible] stärkeren Entfaltung zu bringen. [illegible] Begriffe rechts und links seien heut[illegible] selben wie früher. Auf der politische[illegible] wir heute nicht überall den orga[illegible] tivismus, sondern im großen Umfa[illegible] lismus, der uns fremd ist. W[illegible] antimarxistischen Front,

das Kernstück des Marxismus [illegible] rialismus, und den sehen [illegible] lichen Marxismus und als bürgerliche Gesinnungsgemeinschaft [illegible] kämpfende sehr stark auf der politischen Rechten vertreten. Wir sind eine christliche Bewegung und man hat uns einen Vorwurf daraus gemacht, daß wir bei der Präsidentenwahl einem Dissidenten unsere Stimme gegeben haben. Wir finden aber den Atheismus sehr stark vertreten in bestimmten, politisch rechts stehenden Kreisen. Wir lehnen die Unterscheidung „bürgerlich" und „sozialistisch" ab.

In einem Volk, von dessen Angehörigen 96 Prozent kein Vermögen haben, hätte es keinen Sinn, das Bürgertum auf die kleine Gruppe von 4 Prozent zu beschränken.

Abg. Abel (Volksnat. Reichsvpg.) — auf der Tribüne schwer verständlich — polemisiert zunächst gegen die Nationalsozialisten. Die große nationalsozialistische Fraktion habe nur negativ gewirkt und Effekthascherei getrieben. Gegen den Reichsaußenminister ist ein Mißtrauensantrag eingebracht worden von denselben Leuten, die in den Schicksalsstunden des deutschen Volkes den Außenminister im Stich gelassen haben.

Wenn von vorn (zu den Nationalsozialisten) gesagt wird, das ist die Tribut-Regierung, und wir sind die Befreiungspartei, so ist das reine Demagogie.

Auch wir stellen uns den deutschen Staat anders vor, als er heute aussieht; aber wir beschränken uns nicht auf negative Agitation, sondern wollen positiv daran arbeiten, diesen Staat vorwärtszubringen zum Heil des deutschen Volkes.

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Volkskons.) verliest eine Erklärung seiner Gruppe, in der es heißt, angesichts der durch zahrelange Mißwirtschaft eingetretenen Finanznot müsse der aufgeblähte Verwaltungsapparat rücksichtslos abgebaut werden unter schleunniger Inangriffnahme der Reichsreform.

Abg. Hoegner (Soz.) wendet sich zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des Nationalsozialisten Strasser. Strasser habe mit seinen Übertreibungen eine Panikstimmung verbreitet und die deutsche Wirtschaftslage zu schwarz geschildert.

Das Elend der Massen könne nicht mit Medikamenten aus nationalsozialistischen Parteiapotheken geheilt werden.

Die Sozialdemokraten sind einig mit Strasser in der schärfsten Verurteilung des Versailler Vertrages und sie haben auch immer die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands in schärfster Weise verurteilt. (Zwischenrufe des Abg. Strasser.) Herr Strasser, reisen Sie mich nicht, ich erinnere Sie sonst an Ihr gebrochenes Ehrenwort. Sie haben am 30. April 1923 für der Landesbuter Polizei gegebenes Ehrenwort gebrochen. (Abg. Strasser: Weil es politisch notwendig war!)

Bei Ihnen ist also der Bruch des Ehrenworts ein politisches Mittel. (Abg. Strasser: Jawohl!) (Lebhafte Rufe bei den Sozialdemokraten: „Das muß man sich merken!) Der Redner polemisiert dann gegen den deutschnationalen Abgeordneten Oberfohren und zitiert Helfferichs Reichstagsreden aus der Kriegszeit über die Kriegsentschädigungen, die den Feinden auferlegt werden sollten.

Bei diesen Worten rufen verschiedene National[illegible] [illegible]ls Anwalt Frankreichs!" [illegible] immer wiederholen, ruft [illegible] Nationalsozialisten zur [illegible] dem Abg. Hünlich (Soz.) [illegible] er den Zwischenruf [illegible]

[illegible]t: Die Nationalsozialisten [illegible]ational.

[illegible]penn Hitler am Tage des [illegible] im Münchener Hinb[illegible]er mit den Franzosen, [illegible] Novemberverbrechern!" [illegible]aischen der Nationalsozia[illegible] aber, wenn die National[illegible]nis mit Italien anstreben [illegible] Südtirols der nationalen [illegible]

[illegible] entwickeln sich bei den [illegible]

[illegible]ärmszenen.

[illegible]uf gemacht, die auf der [illegible]ng auslösen. Nach einem [illegible] der Tribüne un[illegible] einige Sozialdemokraten [illegible]fer zu und sagen: „Hören [illegible] Redner von den National[illegible] droht wird?" Als von [illegible] sozialdemokratischen Ab[illegible] [illegible] wird und drohende [illegible]ht Abg. Seyering demon[illegible] [illegible] Nationalsozialisten hin[illegible]chts.

[illegible]erklärte, ihm sei mitgeteilt [illegible] Mord bedroht worden [illegible]en antworten mit lauten [illegible] Esser ersuchte alle Ab[illegible]ordneten, die Ruhe einzunehmen. Der nationalsozialistische Abgeordnete Heimes, der den drohenden Zuruf gemacht haben soll, wurde durch den Vizepräsidenten Esser aus der Sitzung ausgeschlossen.

Die Lärmszenen wiederholten sich, als Abgeordneter Hoegner erklärte, aus den Münchener Untersuchungsakten ergebe sich, daß die Nationalsozialisten finanziert würden vom Ausland, von schönen Frauen und von der Großindustrie.

Abg. Mutschmann (Nat.-Soz.), der von Hoegner genannt wurde, sprang vor und rief: „Ich klage Sie der Lüge an. Ich habe nie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319301020-18/fragment/page=0013